



SKiD |
SICHERHEIT UND KRIMINALITÄT
IN DEUTSCHLAND 2020

BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG

SICHERHEIT UND

KRIMINALITÄT IN HAMBURG

Teil 1: Wahrnehmung von Sicherheit und Wohngegend



POLIZEI
Hamburg



Dieses Projekt wird aus Mitteln des
Fonds für die Inneres Sicherheit der
Europäischen Union kofinanziert.



Hamburg

WAHRNEHMUNG VON SICHERHEIT UND WOHNGEGEND IN HAMBURG

RAUMBEZOGENES SICHERHEITSGEFÜHL

Fast alle Hamburger:innen fühlen sich tagsüber in ihrer Wohnung sowie in ihrer Wohngegend sicher. Im ÖPNV fällt der Anteil der Personen, die sich tagsüber sicher fühlen, etwas geringer aus.

In der eigenen Wohnung fühlen sich nachts fast ebenso viele Personen sicher wie tagsüber. In der eigenen Wohngegend hingegen haben nur noch 2/3 der Hamburger:innen nachts ein hohes Sicherheitsgefühl, im ÖPNV nur noch die Hälfte. Im Vergleich zum Bundes- und Großstadtdurchschnitt fühlen sich dennoch mehr Hamburger:innen nachts im ÖPNV sicher.

Das Sicherheitsgefühl nachts in der Wohngegend ist als Standardindikator der allgemeinen, raumbezogenen Kriminalitätsfurcht etabliert. Zum Ausdruck kommt hier ein unspezifisches (Un-)Sicherheitsempfinden, dass primär eher mit Persönlichkeits- und Gruppenmerkmalen sowie besonderen externen Umständen in Zusammenhang steht als mit Kriminalität.

DELIKTSBEZOGENE KRIMINALITÄTSFURCHT UND RISIKOEINSCHÄTZUNG

Grundsätzlich fühlen sich mehr Hamburger:innen beunruhigt, Opfer von Eigentums kriminalität als Opfer von Gewaltkriminalität zu werden. Die Sorge bzgl. eines Betrugs im Internet ist am stärksten ausgeprägt, die Sorge bzgl. Vorurteilskriminalität am geringsten.

Die deliktsbezogene Risikoeinschätzung zeigt ein überwiegend ähnliches Bild. Auffällig ist, dass die Sorge vor Wohnungseinbruchdiebstahl als zweithäufigste genannt wird. Die tatsächliche Risikoein-

schätzung, innerhalb der nächsten 12 Monate von Wohnungseinbruchdiebstahl betroffen zu sein, wird allerdings nur am vierthäufigsten genannt.

Bezogen auf den Bundes- und Großstadtdurchschnitt haben mehr Hamburger:innen eine hohe Sorge und auch Risikoeinschätzung, Opfer eines Diebstahls zu werden.

SCHUTZ- UND VERMEIDUNGSVERHALTEN

Fast die Hälfte der Hamburger:innen meidet häufig bis sehr oft bestimmte Straßen/Plätze/Parks oder weichen nachts fremden Personen auf der Straße aus. Rund ein Drittel der Einwohnenden vermeidet es häufig bis sehr oft, nachts den ÖPNV zu nutzen oder das Haus/die Wohnung zu verlassen. Seltener wird auf Geldgeschäfte im Internet verzichtet oder das Haus/die Wohnung nur in Begleitung verlassen.

ZUFRIEDENHEIT WOHNGEGEND UND NACHBARSCHAFTLICHE DESORGANISATION

Mehr als 92 % der Hamburger:innen sind mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden. Die Hamburger Ergebnisse liegen geringfügig unter dem Bundes- sowie Großstadt-Durchschnitt, was ggf. auf Großstadt-Effekte zurückzuführen ist. Fast die Hälfte aller Hamburger:innen nimmt oft bis sehr oft Müll oder Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen in ihrem Wohngebiet wahr. Herumhängende Gruppen werden von ca. einem Drittel der Hamburger:innen häufig wahrgenommen, Schmierereien an Hauswänden und Lärm auf der Straße von ca. einem Fünftel. Vandalismus (bspw. beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen o.Ä.) und Streitereien oder Schlägereien in der Öffentlichkeit werden vergleichsweise selten wahrgenommen.

GRUPPENSPEZIFISCHE WAHRNEHMUNG VON SICHERHEIT UND WOHNGEEND

GESCHLECHT (FRAUEN/MÄNNER)

Mehr Frauen als Männer fühlen sich nachts in ihrer Wohngegend unsicher. Frauen berichten außerdem häufiger von einer hohen Beunruhigung und Risikoeinschätzung, Opfer von Wohnungseinbruchdiebstählen, Terrorismus und sexueller Belästigung zu werden. Der Geschlechter-Unterschied ist bei sexueller Belästigung besonders stark ausgeprägt. Bei Frauen ist der Anteil derer, die oft Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz vor Kriminalität ergreifen, in den meisten Fällen höher. So gibt fast die Hälfte aller Frauen und weniger als ein Fünftel der Männer häufiges Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum an. Nur die Maßnahmen ‚Selbstverteidigungstraining/Kampfsport betreiben‘ sowie ‚Messer mitführen‘ werden von mehr Männern als Frauen berichtet.

ALTERSGRUPPEN

Im Alter von 25-44 Jahren fühlen sich im Altersvergleich am meisten Hamburger:innen nachts alleine in der Wohngegend sicher. Dieser Anteil nimmt mit zunehmendem Alter ab. Die deliktsbezogene Sorge sowie die Risikoeinschätzung bzgl. Wohnungseinbruchdiebstahl steigen mit zunehmendem Alter kontinuierlich an, während die Sorge und Risikoeinschätzung bzgl. sexueller Belästigung am häufigsten von jungen Menschen berichtet wird und mit zunehmendem Alter sinken. Es berichten mehr junge Menschen sowie mehr alte Menschen von häufigerem Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum als in den mittleren Altersgruppen. Die Altersgruppe der 16-24-Jährigen berichtet dabei häufiger, die Wohnung nur in Begleitung zu verlassen, während ältere Menschen das Haus/die Wohnung häufiger nachts nicht verlassen und auch den ÖPNV meiden.

Der Anteil der Personen, die mit ihrer Wohngegend zufrieden sind, nimmt ab 25 Jahren mit zunehmendem Alter konstant, aber geringfügig zu. Während die Wahrnehmung räumlicher Desorganisationsanzeichen bis zu einem Alter von 64 Jahren vergleichsweise stabil bleibt und erst danach geringfügig absinkt, nimmt die Wahrnehmung sozialer Desorganisationsanzeichen bereits ab 35 Jahren deutlich ab.

MIGRATIONSHINTERGRUND

Tagsüber besteht bei Personen ohne Migrationshintergrund ein leicht höheres Sicherheitsgefühl als bei Personen mit Migrationshintergrund. Nachts sind die Unterschiede größer, aber weisen in die gegensätzliche Richtung: Personen mit Migrationshintergrund fühlen sich sicherer als Personen ohne Migrationshintergrund. Mehr Hamburger:innen mit Migrationshintergrund haben eine hohe deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung als Hamburger:innen ohne Migrationshintergrund. Besonders stark ausgeprägt ist der Unterschied bzgl. Vorurteilskriminalität. Personen mit Migrationshintergrund geben auch häufiger an, sich häufig bis sehr oft vor Kriminalität zu schützen, indem sie Kampfsport betreiben oder eine Notruf-App auf dem Handy mitführen. Personen ohne Migrationshintergrund berichten hingegen häufiger von Maßnahmen zum Einbruchschutz.

WAHRNEHMUNG VON SICHERHEIT IM KONTEXT

VIKTIMISIERUNG

Das Erleben einer Straftat innerhalb der letzten 12 Monate führt bei vielen betroffenen Personen zu größeren raumbezogenen Unsicherheitsgefühlen. Personen, die eine deliktspezifische Viktimisierung bezüglich Körperverletzung und sexueller Belästigung erlebt haben, berichten häufiger von Sorgen vor diesen Straftaten sowie einer größeren Risikoeinschätzung. Das Erleben eines Wohnungseinbruchdiebstahls, einer Bedrohung, Körperverletzung oder eines sexuellen Übergriffs führt grundsätzlich dazu, dass mehr Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Dabei werden von Betroffenen sexueller Übergriffe besonders viele Vorsichtsmaßnahmen angegeben, während nach anderen Delikten nur vereinzelte Maßnahmen häufiger genannt werden.

BEZIRKE

In den Bezirken Hamburg Nord, Altona und Eimsbüttel weisen tendenziell überdurchschnittlich viele Bewohner:innen ein hohes Sicherheitsgefühl auf, dies geht auch mit einer niedrigeren deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung als im Hamburger Durchschnitt einher. In Hamburg-Mitte und Harburg geben hingegen weniger Personen ein hohes Sicherheitsgefühl an. Entsprechend mehr Personen weisen eine überdurchschnittliche Sorge vor deliktspezifischer Viktimisierungs- und Risikoeinschätzung auf als im Hamburger Durchschnitt. In den Bezirken Hamburg-Nord, Altona und Eimsbüttel werden tendenziell weniger Vermeidungs- und Schutzverhaltensweisen geäußert. In Harburg, Hamburg-Mitte und Wandsbek geben mehr Personen als in anderen Bezirken an, sich häufig bis sehr oft durch verschiedene Vermeidungsverhaltensweisen im öffentlichen Raum vor Kriminalität zu schützen. Insbesondere die Wandsbeker Bevölkerung ergreift häufiger Maßnahmen zum Schutz vor Wohnungseinbruchdiebstählen.

In den Bezirken Eimsbüttel und Hamburg-Nord sind überdurchschnittlich viele Einwohnende mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden, auch im Bezirk

Wandsbek ist dieser Anteil leicht überdurchschnittlich. Die Bezirke Harburg und Hamburg-Mitte weisen eine deutlich unterdurchschnittliche Zufriedenheit der Einwohnenden mit ihrer Wohngegend auf.

Insbesondere die Bezirke Hamburg-Mitte und Altona stechen durch häufige Wahrnehmung von räumlichen und sozialen Desorganisationsanzeichen hervor, während im Bezirk Harburg nur die Wahrnehmung sozialer Desorganisation leicht überdurchschnittlich ausgeprägt ist. In den Bezirken Eimsbüttel, Hamburg-Nord und Wandsbek werden Desorganisationsanzeichen hingegen von deutlich weniger Einwohnenden oft bis sehr oft wahrgenommen.

ZUFRIEDENHEIT WOHNGEEND

Geringe Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend und die Wahrnehmung von Anzeichen nachbarschaftlicher Desorganisation, insbesondere die von sozialen Desorganisationsanzeichen in der Wohngegend, gehen mit einem geringeren raumbezogenen Sicherheitsgefühl und einer erhöhten deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung sowie erhöhtem Vermeidungs- und Schutzverhalten einher.

Kriminologische Studien zu nachbarschaftlicher Desorganisation zeigen, dass für Bewohner:innen von Gebieten mit einem hohen Bevölkerungsanteil ethnischer Minderheiten und konzentrierter Armut sowie Personen, die von Kriminalität betroffen waren, eine Wahrnehmungsverzerrung zwischen objektiv vorhandener Unordnung und subjektiv wahrgenommener Unordnung feststellbar ist. Diese geht mit einem geringeren Vertrauen in den sozialen Zusammenhalt sowie die soziale Kontrolle in der Nachbarschaft sowie einer größeren Unsicherheit einher. Dies macht deutlich, dass die wahrgenommene Desorganisation nicht unbedingt Ausdruck tatsächlicher Desorganisation in der Wohngegend sein muss. Die damit einhergehenden Unsicherheitsgefühle korrespondieren eher mit der erhöhten Wahrnehmung als dem erhöhten Auftreten.

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	I
1 Einführung.....	1
2 Befragungsmethodik und Zusammensetzung der Hamburger Stichprobe.....	3
3 Sicherheitsempfinden, Kriminalitätsfurcht und Wahrnehmung der Wohngegend..	6
3.1 Raumbezogenes Sicherheitsgefühl	8
3.2 Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung	14
3.2.1 Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht.....	14
3.2.2 Deliktsbezogene Risikoeinschätzung	19
3.3 Vermeidungs- und Schutzverhalten.....	26
3.4 Wahrnehmung der eigenen Wohngegend	34
3.4.1 Zufriedenheit mit der Wohngegend	34
3.4.2 Nachbarschaftliche Desorganisation	41
4 Zusammenfassung.....	50
Literaturverzeichnis	53
Anhang.....	55
Anhang 1: SKiD-Fragebogen 2020.....	55
Anhang 2: Methodenglossar.....	82
Impressum.....	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Soziale Selbsteinschätzung der Befragten.....	4
Abbildung 2: Kriminalitätsfurcht	6
Abbildung 3: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung.....	8
Abbildung 4: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Geschlecht	9
Abbildung 5: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Alter	10
Abbildung 6: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Migrationshintergrund.....	10
Abbildung 7: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Bezirk	11
Abbildung 8: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach deliktsspezifischer Viktimisierung	12
Abbildung 9: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht	14
Abbildung 10: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht	15
Abbildung 11: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Alter	16
Abbildung 12: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Migrationshintergrund.....	17
Abbildung 13: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Bezirk	18
Abbildung 14: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach deliktsspezifischer Viktimisierung ..	19
Abbildung 15: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung	20
Abbildung 16: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Geschlecht.....	20
Abbildung 17: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Alter	22
Abbildung 18: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Migrationshintergrund	23
Abbildung 19: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Bezirk	24
Abbildung 20: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach deliktsspezifischer Viktimisierung	25
Abbildung 21: Vermeidungs- und Schutzverhalten	26
Abbildung 22: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Geschlecht.....	27
Abbildung 23: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Alter	28
Abbildung 24: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Migrationshintergrund	29
Abbildung 25: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Bezirk.....	30
Abbildung 26: Vermeidungsverhalten nach deliktsspezifischer Viktimisierung	31
Abbildung 27: Schutzmaßnahmen nach deliktsspezifischer Viktimisierung.....	32
Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Wohngegend	35
Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Wohngegend nach Alter, Migrationshintergrund und Bezirk	36
Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Wohngegend nach deliktsspezifischer Viktimisierung ...	36
Abbildung 31: Zusammenhang zwischen Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend und Zufriedenheit mit der Wohngegend.....	37

Abbildung 32: Zusammenhang zwischen der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht und der Zufriedenheit mit der Wohngegend.....	38
Abbildung 33: Zusammenhang zwischen der deliktsbezogenen Risikoeinschätzung und der Zufriedenheit mit der Wohngegend.....	39
Abbildung 34: Zusammenhang zwischen Vermeidungs- und Schutzverhalten und der Zufriedenheit mit der Wohngegend.....	40
Abbildung 35: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation	42
Abbildung 36: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Alter	42
Abbildung 37: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Migrationshintergrund.....	43
Abbildung 38: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Bezirk.....	43
Abbildung 39: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Selbsteinstufung sozialer Status.....	44
Abbildung 40: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach deliktsspezifischer Viktimisierung.....	44
Abbildung 41: Zusammenhang von der Zufriedenheit mit der Wohngegend und der Wahrnehmung von Desorganisationsanzeichen.....	45
Abbildung 42: Zusammenhang zwischen Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend und Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen.....	46
Abbildung 43: Zusammenhang zwischen deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht und der Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen	47
Abbildung 44: Zusammenhang zwischen deliktsbezogener Risikoeinschätzung und der Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen	48
Abbildung 45: Zusammenhang von Vermeidungs- und Schutzverhalten und der Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen	49

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Studiendesign	3
Tabelle 2: Geschlecht der Befragten	3
Tabelle 3: Alter der Befragten	4
Tabelle 4: Schulabschluss und Erwerbsstatus der Befragten	5

1 Einführung

Mit der Bevölkerungsbefragung ‚Sicherheit und Kriminalität in Deutschland (SKiD)‘ wird für Deutschland, und insbesondere auch für Hamburg, erstmalig Dunkelfeldforschung betrieben, die auf Dauer angelegt ist. Dunkelfeldforschung hat zum Ziel, Erkenntnisse über das Gesamtaufkommen bestimmter Straftaten zu gewinnen und so die Informationen, die der Polizei zum Kriminalitätsaufkommen bereits bekannt sind, zu ergänzen. Dunkelfelduntersuchungen gelten entsprechend, neben den amtlichen Kriminalstatistiken, als wichtige zusätzliche Datenquellen zur Beschreibung der Kriminalitätslage und -entwicklung.

Bei der Befragung SKiD 2020 wurden bundesweit rund 122.700 Personen zu den Themen Opferwerdung und Anzeigeverhalten, aber auch zu ihrem subjektiven Sicherheitsempfinden und ihrer Wahrnehmung der Polizei befragt. Hamburg hat den bundesweit einheitlichen Fragebogen um landesspezifische Fragen zu den Themen ‚Wahrnehmung der Polizei Hamburg‘ und ‚Zeug:innen von Straftaten‘ erweitert und rund 23.000 Hamburger:innen um ihre Teilnahme an der Befragung gebeten.

Die Polizei Hamburg möchte durch dieses Vorgehen zum einen eine neue, regelmäßige befragungsbasierte Informationsquelle für die Polizei etablieren, um ein aussagekräftigeres Bild der Kriminalitäts- und Sicherheitslage für Hamburg zu erhalten. Zum anderen soll durch diese Befragung ein standardisierter Kommunikationskanal zwischen Polizei und Bevölkerung geschaffen werden. Die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Bürger:innen sollen dazu genutzt werden, die polizeiliche Arbeit zu verbessern und noch stärker an den Bedürfnissen der Bevölkerung auszurichten, im Sinne einer bürgerorientierten lokalen Sicherheitsarbeit.

Durch SKiD 2020 wurde ein wichtiges Instrument etabliert, mit dem auch „zukünftig das Kriminalitätsgeschehen in Deutschland, das Sicherheitsempfinden der Bürger:innen sowie Entwicklungen weiterer kriminalitätsrelevanter Aspekte identifiziert und beobachtet werden können. Mit der Schaffung und kontinuierlichen Erweiterung dieser Wissensgrundlage durch die kommenden Erhebungswellen wird SKiD in entscheidendem Maße dazu beitragen, im polizeilichen und sicherheitspolitischen Bereich die zur Verfügung stehenden Ressourcen basierend auf empirischen Erkenntnissen zielgerichtet einzusetzen – zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Sicherheit in unserer Gesellschaft.“¹

Die vorliegende Auswertung beschränkt sich auf die erstmalige Darstellung des Sicherheitsgefühls sowie der Zufriedenheit mit der Wohngegend in Hamburg. Mit den kommenden Befragungswellen sind Bewertungen der Veränderungen der Sicherheitslage, des Anzeigeverhaltens sowie der Wirksamkeit von polizeilichen Maßnahmen möglich. SKiD dient damit als Grundlage für ein befragungsbasiertes Monitoring sowohl langfristiger Entwicklungen als auch kurzfristiger Phänomene im Bereich der Inneren Sicherheit, welches evidenzbasierte Wissensgrundlagen schafft.²

SKiD 2020 wurde während der COVID-19-Pandemie durchgeführt. Der Referenzzeitraum für die Erhebung von bspw. Opfererlebnissen (November 2019 bis Oktober 2020) umfasste somit den Beginn der Corona-Krise und ihre Begleiterscheinungen. Neben den Einschränkungen im öffentlichen Leben (Lockdown, Kontaktverbot, etc.) war die gesellschaftliche Stimmung in Hamburg sowie deutschlandweit aufgrund ökonomischer Unsicherheit und der Querdenker-Bewegung von einer besonderen Radikalisierungs- und Destabilisierungsgefahr geprägt. Die vielfältigen Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kriminalitätslage, auch im Befragungszeitraum, spiegeln sich vermutlich in den Ergebnissen von SKiD 2020 wider, lassen sich jedoch in Gänze nicht bestimmen. Es liegen weder vergleichbare Erhebungen für die Zeit vor März 2020 vor, die als Referenz herangezogen werden können, noch wurden pandemiespezifische Daten über das Sicherheitsgefühl, Institutionenvertrauen und die Opferwerdung erhoben.³

¹ Birkel / Church et al. 2022: IV.

² vgl. ebd.: 193.

³ vgl. ebd.: 3.

Darüber hinaus war der Befragungszeitraum (November 2020 bis Januar 2021) durch weitere gesellschaftspolitische Ereignisse und Entwicklungen geprägt, die stark im medialen und gesellschaftlichen Diskurs vertreten waren und deren Einfluss auf die Befragung sich ebenfalls nicht eindeutig bestimmen lässt. Hierzu zählen die Proteste gegen Polizeigewalt und Rassismus im Kontext der Black Lives Matter-Bewegung, rechtsextreme Verdachtsfälle innerhalb der deutschen Polizei sowie Gewalttaten mit islamistischen Hintergrund in Deutschland, Frankreich und Österreich.

Der vorliegende Bericht widmet sich den Befragungsergebnissen zum Sicherheitsgefühl, zur Kriminalitätsfurcht und zur Bewertung der Wohngegend. Hierzu wurden den Befragungsteilnehmenden Fragen zum allgemeinen, raumbezogenen Sicherheitsgefühl, zur Kriminalitätsfurcht, zur persönlichen Risikoeinschätzung sowie zum Vermeidungs- und Schutzverhalten gestellt. Darüber hinaus werden ergänzende Fragen zur Wohngegend und mögliche Nachbarschaftsfaktoren beleuchtet, die Einfluss auf das Sicherheitsgefühl haben können.

Erhebungsdaten über Kriminalitätsfurcht und das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung sind relevant für die Polizei, da sie die subjektive Seite der Wahrnehmung von Sicherheit aufzeigen. Da sowohl die Ursachen als auch die Erscheinungsformen von Kriminalitätsfurcht vielschichtig sind, kann diese „nicht einfach als Ausdruck eines objektiven Sicherheitsmangels bei der Kriminalitätsbekämpfung interpretiert werden“⁴. Nichtsdestotrotz sind diese Daten relevant für die Polizei, da sie als Indikator für die strategische Ausrichtung der polizeilichen (Kriminalpräventions-)Arbeit sowie der Bürger:innenarbeit dienen können.

Diesem ersten Ergebnisbericht von SKiD 2020 werden weitere Veröffentlichungen mit Befragungsergebnissen zu Viktimisierungserfahrungen und Anzeigeverhalten sowie zur Bewertung der Polizei und den hamburgspezifischen Fragen des sogenannten Hamburger Sondermoduls folgen.

⁴ Neubacher 2020: 139.

2 Befragungsmethodik und Zusammensetzung der Hamburger Stichprobe

SKiD 2020 wurde in Kooperation des Bundeskriminalamts (BKA) mit den Polizeien der Länder durchgeführt. Die Polizei Hamburg hat sich mit einer erhöhten Anzahl in Hamburg angeschriebener Personen sowie landesspezifischen Zusatzfragen an der bundesweiten Befragung beteiligt. Tabelle 1 gibt einen Überblick über das Studiendesign für Deutschland sowie Hamburg.

Die in der Befragung erhobenen Daten wurden in Abstimmung mit dem BKA durch das Umfrageinstitut infas für die Auswertungen vorbereitet. Die notwendigen Schritte zur Datenaufbereitung und Plausibilitätsprüfung sind im vom BKA herausgegebenen Bericht der bundesweiten Kernbefunde⁵ ausführlich beschrieben.

Die Hamburger Stichprobe basiert auf 8.534 auswertbaren Fragebögen und ermöglicht repräsentative Aussagen über die Hamburger Bevölkerung.

Tabelle 1: Studiendesign

	SKiD 2020	SKiD.Hamburg 2020
Erhebungsmethode	Simultane Mixed-Mode-Befragung: schriftlich-postalisch + online	
Erhebungsinstrument	Papier- bzw. Online-Fragebogen mit ... 56 Fragen 69 Fragen	
Befragungssprachen	Papier-Fragebogen: Deutsch, Türkisch Online-Fragebogen: Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch	
Befragungszeitraum	19.10.2020 bis 29.01.2021	
Grundgesamtheit	in Deutschland in Hamburg ... in Privathaushalten lebende Bevölkerung ab 16 Jahren	
Anzahl kontaktierter Personen	~122.700	~23.500
beantwortete Fragebögen	46.813 (38,2 %)	8.789 (37,4 %)
auswertbare Fragebögen	45.351 (37,0 %)	8.534 (36,3 %)

Tabelle 2: Geschlecht der Befragten

Geschlecht	Prozent	n
männlich	46,0	3.862
weiblich	53,8	4.520
divers	0,2	13
Gesamt	100,0	8.395

Im Vergleich mit der Hamburger Bevölkerung (Männer 49 %, Frauen 51 %)⁶ sind Männer in der Stichprobe mit 46,0 % leicht unter- und Frauen mit 53,8 % leicht überrepräsentiert.

Der Anteil derjenigen, die als Geschlecht divers angegeben haben, beläuft sich auf 0,2 % (13

Personen). Aufgrund ihrer geringen Fallzahl werden diese Personen nicht im Einzelnen auf Landesebene ausgewertet.

⁵ vgl. Birkel / Church et al. 2022: 8f.

⁶ vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2021a: 4.

Tabelle 3: Alter der Befragten

Alter in Jahren	Prozent	n
16-17	0,9	71
18-24	6,1	511
25-34	15,3	1.278
35-44	16,0	1.335
45-54	17,5	1.463
55-64	17,5	1.463
65-74	13,4	1.122
75-84	11,0	920
85 und älter	2,4	197
Gesamt	100,0	8.360

Personen zwischen 35 und 74 Jahren sind in der Stichprobe häufiger vertreten als in der Hamburger Bevölkerung⁷, Jugendliche (16-18 Jahre) und Jungerwachsene (18-24 Jahre) sind leicht unterrepräsentiert.

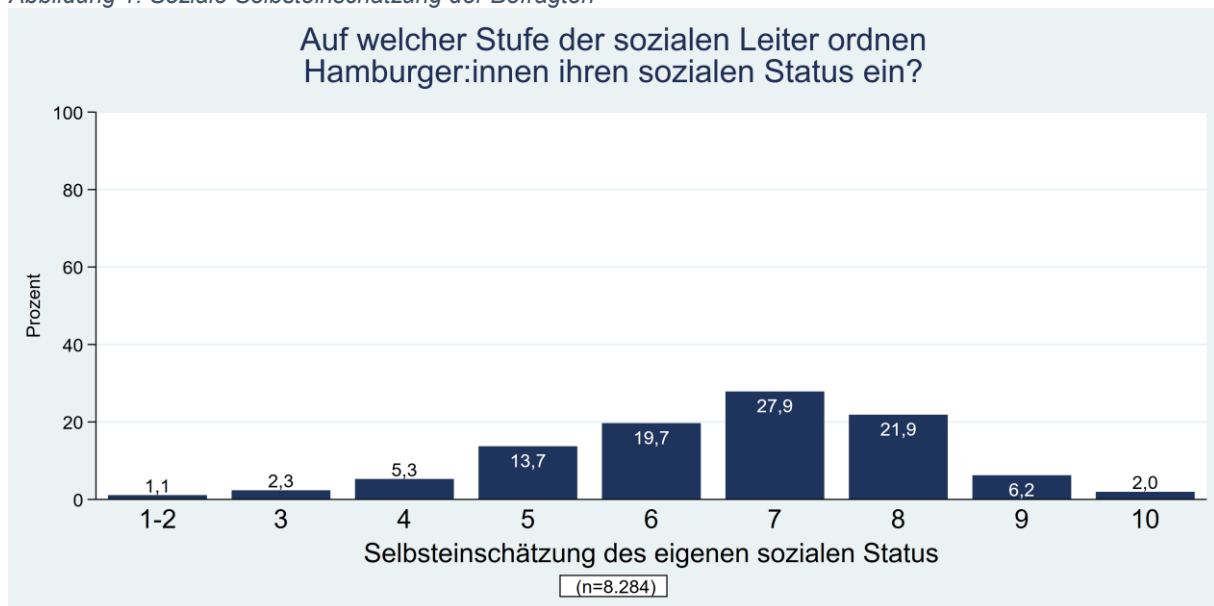
Um die Alters- und Geschlechterverteilung der Grundgesamtheit der Hamburger Bevölkerung anzugleichen, wurden die SKiD-Daten gewichtet.

Per Definition des Statistischen Bundesamtes hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil

nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde.⁸ Personen mit Migrationshintergrund (Anteil 36,7 %⁹) sind im Vergleich zur Hamburger Bevölkerung in der Stichprobe insgesamt unterrepräsentiert. Dieser Effekt wird durch die Gewichtung der SKiD-Stichprobe der Hamburger Bevölkerung ausgeglichen.

Der soziale Status wird bei SKiD durch die Selbsteinschätzung der Befragten anhand der sogenannten MacArthur Scale gemessen. Angegeben werden sollte, wo sich die Befragten bezogen auf Vermögen, Bildung, Beruf sowie Ansehen auf einer 10-stufigen Leiter (1=niedrig, 10=hoch) zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Vergleich zu anderen Menschen in Deutschland einordnen.

Abbildung 1: Soziale Selbsteinschätzung der Befragten



Siehe Anhang 1, Frage 46

Die meisten Befragten ordnen sich im mittleren oder hohen Bereich ein, lediglich 3,4 % der Befragten ordnen sich im niedrigen Bereich (Stufe 1, 2 oder 3) ein. Nach den Ergebnissen des Hamburger Sozialmonitorings 2020 leben rund 80 % der Bevölkerung in Gebieten, denen ein mittlerer oder hoher Status zugeordnet wird.¹⁰

Durch die Gewichtung der SKiD-Stichprobe verschiebt sich die Verteilung des sozialen Status geringfügig in Richtung eines niedrigeren Wertes, d.h. der Anteil der Personen mit einem niedrigeren oder mittleren sozialen Status erhöht sich leicht.

⁷ vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2021b: 5f.

⁸ vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2020: 199.

⁹ vgl. ebd.: 1.

¹⁰ vgl. Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen 2020: 10.

Tabelle 4: Schulabschluss und Erwerbsstatus der Befragten

Schulabschluss	Prozent	n
niedrig	17,5	1.402
mittel	20,9	1.670
hoch	61,6	4.934
Gesamt	100,0	8.006

Erwerbsstatus	Prozent	n
erwerbstätig	58,9	4.835
erwerbslos	2,5	202
Nichterwerbspersonen	38,6	3.169
Gesamt	100,0	8.206

Personen mit hohem Schulabschluss (=Fachhochschulreife/Abitur) sind im Vergleich zur Hamburger Gesamtbevölkerung überrepräsentiert.

Wie auch in anderen sozialwissenschaftlichen Studien zeigt sich hier eine erkennbare Bildungsverzerrung durch eine unterschiedliche Beteiligungsbereitschaft. Personen mit einem niedrigeren Bildungsabschluss werden durch Befragungen dieser Art in der Regel schlecht erreicht.

Erwerbstätige sind im Vergleich mit der Hamburger Gesamtbevölkerung über- und

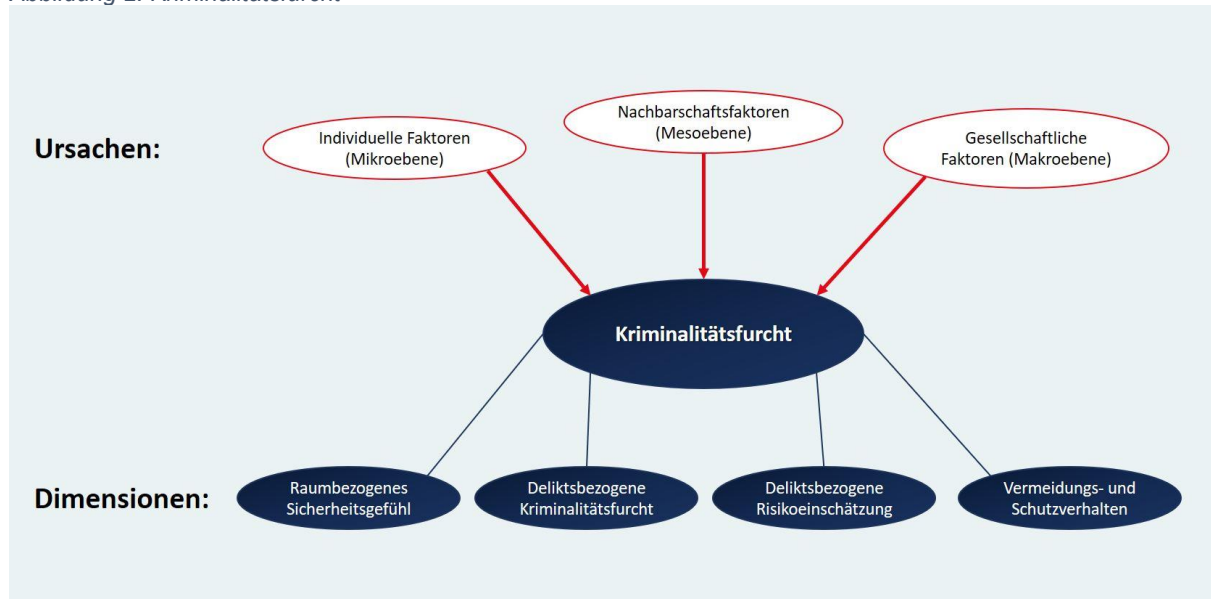
Nichterwerbspersonen unterrepräsentiert¹¹, diese Verzerrung kann durch die Gewichtung der Stichprobe nicht vollständig ausgeglichen werden.

¹¹ vgl. Schiel / Südhof et al. 2021: 53.

3 Sicherheitsempfinden, Kriminalitätsfurcht und Wahrnehmung der Wohngegend

Die Ursachen für Kriminalitätsfurcht lassen sich auf Mikro-, Makro- und Mesebene verorten. Individuelle Faktoren, wie bspw. Persönlichkeitsfaktoren oder die Einschätzung der eigenen Vulnerabilität, spielen hier ebenso eine Rolle wie Nachbarschaftsfaktoren (räumliche und soziale Merkmale des Wohnorts) und gesellschaftliche Faktoren, z. B. soziale Probleme und ihre mediale Verbreitung (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Kriminalitätsfurcht



©Kriminologische Forschungsstelle Polizei Hamburg

Die Erscheinungsformen von Kriminalitätsfurcht lassen sich durch Gefühle der Unsicherheit mit Bezug auf Phänomene und Verhaltensweisen, die mit Kriminalität in Verbindung gebracht werden, beschreiben.¹² Furcht wird als emotionale Reaktion auf wahrgenommene Bedrohungen durch Kriminalität beschrieben. Das Sicherheitsgefühl nachts in der Wohngegend ist dabei als Standardindikator der allgemeinen, raumbezogenen Kriminalitätsfurcht etabliert. Zu beachten ist bei der Interpretation allerdings, dass die Aussagekraft dieses Indikators nach heutigem Forschungsstand kritisch betrachtet wird.¹³ Zum Ausdruck kommt hier eher ein allgemeines (Un-)Sicherheitsempfinden, das mit individuellen und gruppenspezifischen Eigenschaften sowie Störeffekten eher in Zusammenhang steht als mit Kriminalität. Im Kontext der COVID-19-Pandemie zeigen erste vereinzelte Untersuchungen zur Entwicklung des Sicherheitsgefühl, dass bei Personen mit größerer Sorge bzgl. COVID als gesundheitliche und wirtschaftliche Bedrohung auch eine höhere Kriminalitätsfurcht feststellbar war¹⁴ und die Kriminalitätsfurcht während der Pandemie – wenn auch geringfügig – v.a. bei den Personen anstieg, die bereits zuvor ein höheres Angstniveau berichteten¹⁵.

Darüber hinaus wurde in vorliegender Studie die Kriminalitätsfurcht deliktsbezogen als Sorge vor Opferwerdung messbar gemacht. Über die deliktsbezogene Risikoeinschätzung wurde das empfundene Risiko, selbst Opfer einer Straftat zu werden, erhoben. Darüber hinaus wurden Verhaltensweisen, die zum Schutz vor Kriminalität ergriffen werden, abgefragt.

Entstehungsbedingungen von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht liegen vielfach im Kontext des unmittelbaren sozialen Nahraumes und dessen Wahrnehmung.¹⁶ Die Zufriedenheit mit der

¹² vgl. Hahne / Hempel et al. 2020: 11.

¹³ vgl. Noack 2015: 87 ff.

¹⁴ vgl. Kort-Butler 2022: 9.

¹⁵ vgl. Mider 2021: 1056.

¹⁶ vgl. LKA Niedersachsen 2015: 154.

eigenen Wohngegend hängt von persönlichen, sozialen und physischen Faktoren ab und gilt als Schlüsselfaktor der Lebenszufriedenheit.¹⁷ Zur Einordnung der Hamburger Ergebnisse zur Zufriedenheit mit der Wohngegend und Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisationsanzeichen muss aktuelle Forschung zu Urbanität und Nachbarschaft herangezogen werden. Ein Bericht des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung von 2011 legt nahe, dass die Zufriedenheit mit der Wohngegend in Großstädten niedriger ist als in Mittel- und Kleinstädten sowie ländlichen Regionen und in Innenstädten niedriger als in Stadtrandlage.¹⁸ Eine Meta-Analyse mehrerer Studien belegt, dass objektive Merkmale der Wohngegend nur einen geringen direkten Einfluss auf die Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend haben, während die individuelle Persönlichkeit und Lebenssituation der Einwohner:innen und ihre subjektive Wahrnehmung der Nachbarschaft das größte Erklärungspotenzial haben.¹⁹

Es wurden im Rahmen der SKiD-Befragung deshalb auch die Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend und die Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisationsanzeichen erhoben. Ebenso wurden deren Zusammenhang mit dem raumbezogenen Sicherheitsgefühl, mit der deliktsspezifischen Kriminalitätsfurcht, Risikoeinschätzung sowie dem Vermeidungs- und Schutzverhalten analysiert.

Im Folgenden werden die Ergebnisse zum Sicherheitsgefühl, zur Kriminalitätsfurcht und zur Wohngegend dargestellt und nach den zentralen demografischen Merkmalen Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund sowie regional, nach Wohnortbezirk, analysiert. Darüber hinaus erfolgen anlassbezogen weitere Gruppenvergleiche bspw. nach deliktsspezifischer Viktimisierung. Die Hamburger Ergebnisse wurden regelhaft mit den bundesweiten Ergebnissen sowie den Durchschnittswerten aller deutschen Großstädte ab 500.000 Einwohnenden verglichen. Diese Vergleiche werden nur dann dargestellt, wenn signifikante Abweichungen vorhanden sind.

¹⁷ vgl. Bonaiuto / Fornara 2017: 4.

¹⁸ vgl. BBSR 2011: 5.

¹⁹ vgl. Zachary 2021: 1787.

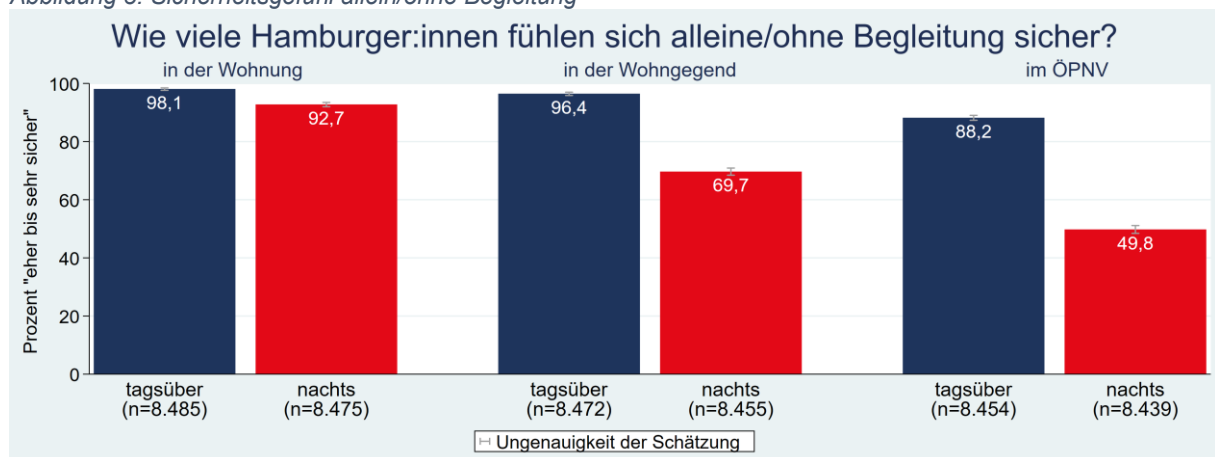
3.1 Raumbezogenes Sicherheitsgefühl

Das raumbezogene Sicherheitsgefühl der Hamburger:innen wurde in Bezug auf die eigene Wohnung, die Nachbarschaft und den öffentlichen Personennahverkehr erhoben. Das Sicherheitsgefühl sollte allein bzw. ohne Begleitung am Tag und in der Nacht eingeschätzt werden. Die im Folgenden berichteten Befragungsergebnisse bzw. Angaben der Befragten wurden im Befragungszeitraum (November 2020 bis Januar 2021) erhoben und sind diesem gegenwärtigen Zeitpunkt entsprechend zu werten/ einzuordnen.

Abbildung 3 zeigt, dass sich fast alle Hamburger:innen tagsüber allein/ohne Begleitung in ihrer Wohnung (98,1 %), aber auch in ihrer Wohngegend (96,4 %) eher oder sehr sicher fühlen, im öffentlichen Personennahverkehr fällt dieser Anteil mit 88,2 % der Hamburger:innen etwas geringer aus. Der Unterschied im Sicherheitsgefühl zwischen tagsüber und nachts ist erwartungsgemäß in der eigenen Wohnung am geringsten ausgeprägt, in der eigenen Wohngegend hingegen fühlen sich nachts nur noch 69,7 % der Hamburger:innen eher oder sehr sicher, im ÖPNV nur noch 49,8 %.

Im Folgenden werden gruppenspezifische und regionale Unterschiede hauptsächlich für das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend graphisch dargestellt, da hieraus die meisten Erkenntnisse für das allgemeine Sicherheitsgefühl gewonnen werden können.

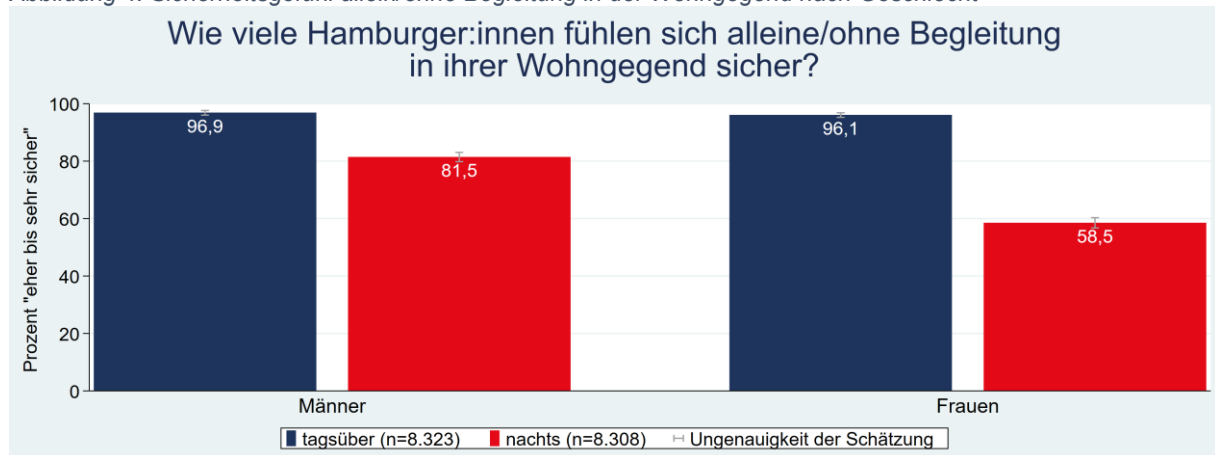
Abbildung 3: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung



Siehe Anhang 1, Frage 10

Bei allen Variablen des raumbezogenen Sicherheitsgefühls zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Insbesondere außerhalb der eigenen Wohnung und nachts ist der Unterschied besonders deutlich. Während sich Frauen und Männer tagsüber ohne Begleitung in ihrer Wohngegend annähernd gleich sicher fühlen, geben lediglich 58,5 % der Frauen an, sich dort auch nachts eher oder sehr sicher zu fühlen. Bei den Männern liegt dieser Anteil bei 81,5 % (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Geschlecht



Siehe Anhang 1, Fragen 10, 44

Das Geschlecht wird als einer der besten Prädiktoren für Unsicherheitsgefühle angesehen.²⁰ Zur Erklärung der Geschlechterunterschiede wird vielfach darauf verwiesen, dass das Sicherheitsempfinden von Frauen häufig durch konkrete Unsicherheit auslösende Situationen in der vertrauten, näheren Umgebung beeinträchtigt wird.²¹ In diesem Kontext ist zu reflektieren, dass ein geringeres Sicherheitsempfinden von Frauen auch Folge einer konstanten, frauenspezifischen Betonung von Angsträumen sowie der fortwährend diskutierten Schutzbedürftigkeit von Frauen im gesellschaftlichen sowie politischen Sicherheitsdiskurs sein kann, durch das Unsicherheitsgefühle frühzeitig als Teil des sog. 'Geschlechterwissens' von Frauen erlernt werden.²² Bei der Kritik des sogenannten Standardindikators wird ferner darauf verwiesen, dass dieser für männliche und weibliche Befragte verschiedene Dinge misst.²³ So ist das männliche Antwortverhalten bspw. stärker von sozialer Erwünschtheit geprägt, während weibliche Unsicherheitsgefühle v.a. mit der Sorge und Risikoeinschätzung um einer Viktimisierung bzgl. sexuellen Taten einhergehen.²⁴

Das Alter hat grundsätzlich ohne Kontrolle anderer Einflussfaktoren einen signifikanten schwachen bis mittelschwachen negativen Effekt²⁵ auf das Sicherheitsgefühl. Dies bedeutet, dass das Sicherheitsgefühl mit zunehmendem Alter sinkt.

Abbildung 5 ist zu entnehmen, dass sich tagsüber die Hamburger:innen aller Altersgruppen überwiegend eher oder sehr sicher fühlen, dieser Anteil nimmt mit zunehmenden Alter lediglich leicht ab.

Nachts lassen sich für 16-24-jährige Hamburger:innen etwas stärkere raumbezogenen Unsicherheitsgefühle ausmachen als für die Altersgruppen der 25-54-Jährigen. Dies könnte auf schwächere soziale Bindungen innerhalb der Nachbarschaft sowie die stärkere Nutzung des öffentlichen Raumes durch jüngere Personen zurückzuführen sein.

Ab einem Alter von 55 Jahren nimmt der Anteil an Personen, die sich nachts eher oder sehr sicher fühlen, stetig ab. In der Altersgruppe der über 75-jährigen Hamburger:innen berichtet nur noch etwas mehr als die Hälfte (53,3 %) von einem hohen raumbezogenen Sicherheitsgefühl nachts in ihrer Nachbarschaft. Gründe hierfür können ein eher zurückgezogenes Leben, körperliche Beeinträchtigungen sowie ein höherer Frauenanteil in dieser Altersgruppe, aber auch eine altersspezifische Vulnerabilität sein.²⁶

²⁰ vgl. Hummelsheim-Doss 2017: 37.

²¹ vgl. LKA Niedersachsen 2013: 12; Riesner / Glaubitz 2020: 42.

²² vgl. bspw. Klieber / Schmidt 2018:; Schubert 2013: 283f.

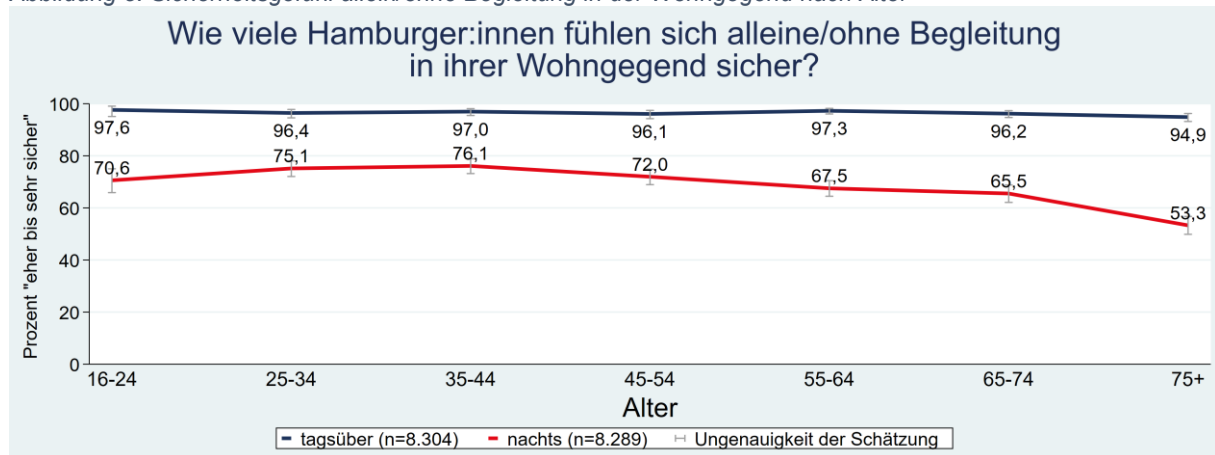
²³ vgl. Noack 2015: 270.

²⁴ vgl. ebd.: 254.

²⁵ β -0,112 bis -0,203

²⁶ vgl. Dreißigacker 2016: 14f; Hirtenlehner / Hummelsheim-Doss et al. 2018: 462; Hahne / Hempel et al. 2020: 18.

Abbildung 5: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Alter

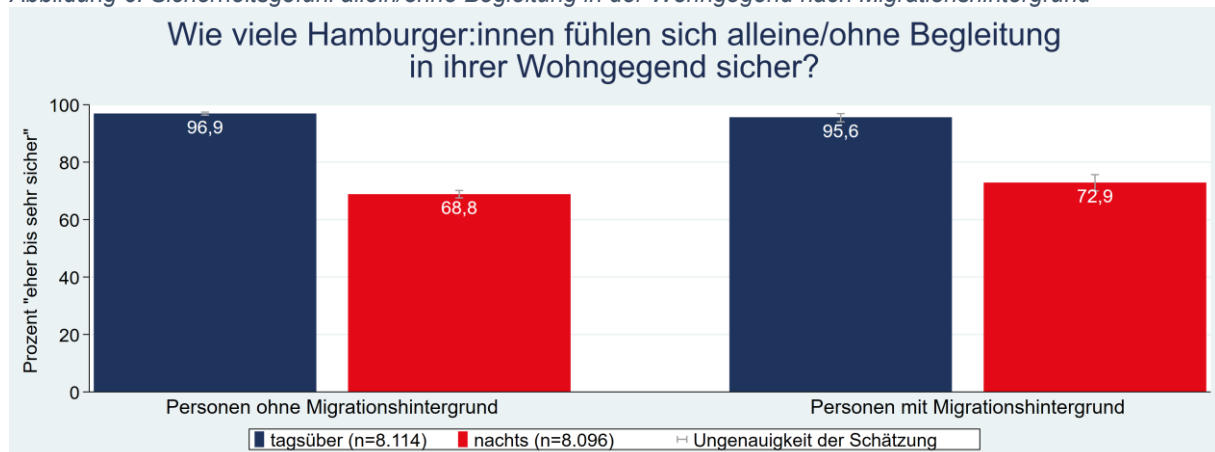


Siehe Anhang 1, Fragen 10, 43

Hamburger:innen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich des raumbezogenen Sicherheitsgefühls gering. Diese Unterschiede sind nachts leicht stärker ausgeprägt als tagsüber.

Abbildung 6 ist zu entnehmen, dass sich tagsüber 96,9 % der Hamburger:innen ohne Migrationshintergrund ohne Begleitung in ihrer Wohngegend eher oder sehr sicher fühlen. Bei Personen mit Migrationshintergrund ist dieser Anteil mit 95,6 % etwas geringer. Nachts ist dieser Unterschied jedoch gegensätzlich und stärker ausgeprägt: Bei Hamburger:innen ohne Migrationshintergrund ist das raumbezogene Sicherheitsgefühl nachts etwas geringer ausgeprägt, 68,8 % fühlen sich nachts ohne Begleitung in ihrer Wohngegend eher oder sehr sicher, während es bei Personen mit Migrationshintergrund 72,9 % sind.

Abbildung 6: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Migrationshintergrund



Siehe Anhang 1, Fragen 10, 50-54

Das im Vergleich zur nicht-migrantischen Bevölkerung zumindest tagsüber stärker ausgeprägte unspezifische Unsicherheitsempfinden von Hamburger:innen mit Migrationshintergrund kann durch sozialstrukturelle und sozialräumliche Merkmale erklärt werden.²⁷ Hier bedarf es tiefergehender Analysen, um zuverlässige Aussagen über das Sicherheitsgefühl bei verschiedenen Migrationsgruppen treffen zu können. Diese sind insbesondere notwendig, da sich die hier vorliegenden Ergebnisse in Teilen nicht mit dem bisherigen Forschungsstand decken.²⁸

Grundsätzlich sind die Ausprägungen und Zusammenhänge von Kriminalitätsfurcht unter Migrant:innen bisher noch nicht gut erforscht. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass es

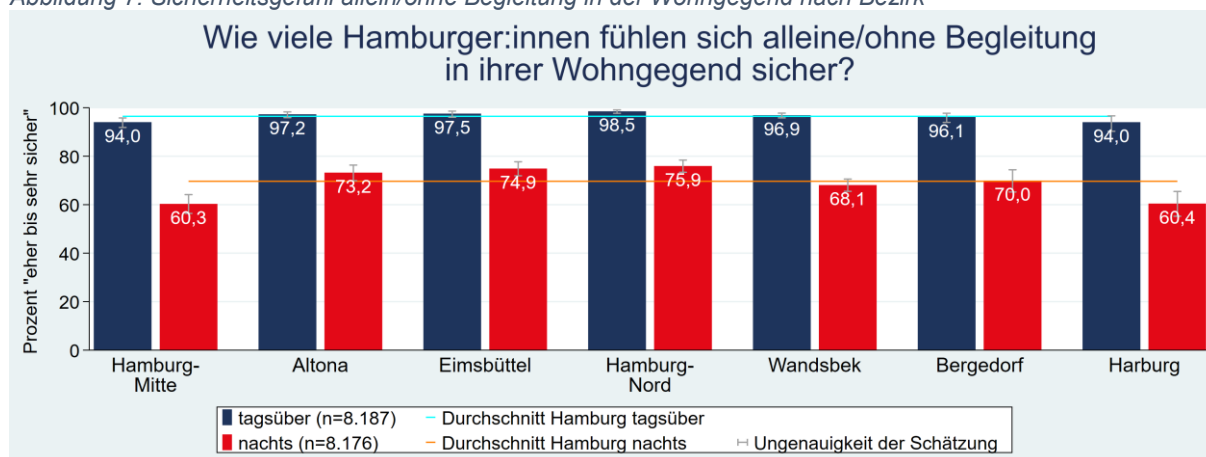
²⁷ vgl. Hahne / Hempel et al. 2020: 21.

²⁸ vgl. Birkel / Church et al. 2019: 99; Özsoz 2017: 665.

nicht ‚die‘ Migrant:innen gibt, sondern eine Vielzahl von unterschiedlichen Migrationshintergründen und Erfahrungen. Ferner besteht bei quantitativen Untersuchungen die Schwierigkeit, auch Migrant:innen zu erreichen, die der deutschen Sprache nicht (ausreichend) mächtig sind. Auch findet sich in einigen migrantischen Gruppen eine überdurchschnittlich ausgeprägte Bildungsferne, wodurch die Teilnahme an quantitativen Befragungen von Bürger:innen mit Migrationshintergrund generell einem hohen Selbstselektionseffekt unterliegt. In der Folge sind höhergebildete Personen häufig überrepräsentiert.²⁹ Diesen grundsätzlichen Schwierigkeiten wurde in vorliegender Untersuchung durch Gewichtungsfaktoren begegnet.

Zwischen den Bewohner:innen der sieben Hamburger Bezirke bestehen geringe Unterschiede beim raumbezogenen Sicherheitsgefühl. Die Unterschiede zwischen den Bezirken beim Sicherheitsgefühl nachts sind größer als die Unterschiede tagsüber. Abbildung 7 zeigt, dass in Hamburg Nord, Altona und Eimsbüttel tendenziell überdurchschnittlich viele Einwohner:innen ein hohes Sicherheitsgefühl aufweisen, Wandsbek und Bergedorf dem Hamburger Durchschnitt entsprechen, wohingegen in Hamburg-Mitte und Harburg für weniger Einwohner:innen ein hohes Sicherheitsgefühl feststellbar ist.³⁰

Abbildung 7: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach Bezirk



Siehe Anhang 1, Fragen 10, 55

Das geringere raumbezogene Sicherheitsgefühl in Hamburg-Mitte lässt sich ggf. mit der objektiven Sicherheitslage in diesem Bezirk erklären. Hamburg-Mitte nimmt u.a. auch aufgrund seiner dort ansässigen Vergnügungsviertel seit Jahren den ersten Platz bei der registrierten Kriminalität in Hamburg ein. Dieser Erklärungsansatz lässt sich jedoch nicht für den Bezirk Harburg heranziehen, der bei der polizeilich registrierten Kriminalität eher im Mittelfeld aller Hamburger Bezirke liegt. Innerhalb der Bezirke kann es darüber hinaus deutliche Unterschiede geben, hier bedarf es vertiefter Analysen zu den Hintergründen dieser regionalen Unterschiede.

Der Vergleich zwischen Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020: innerhalb November 2019 bis Oktober 2020) Opfer einer Straftat wurden, und nicht-viktimisierten Personen zeigt, dass das Sicherheitsgefühl tagsüber weniger durch eine Viktimisierung beeinträchtigt wird als das nächtliche Sicherheitsgefühl (siehe Abbildung 8).

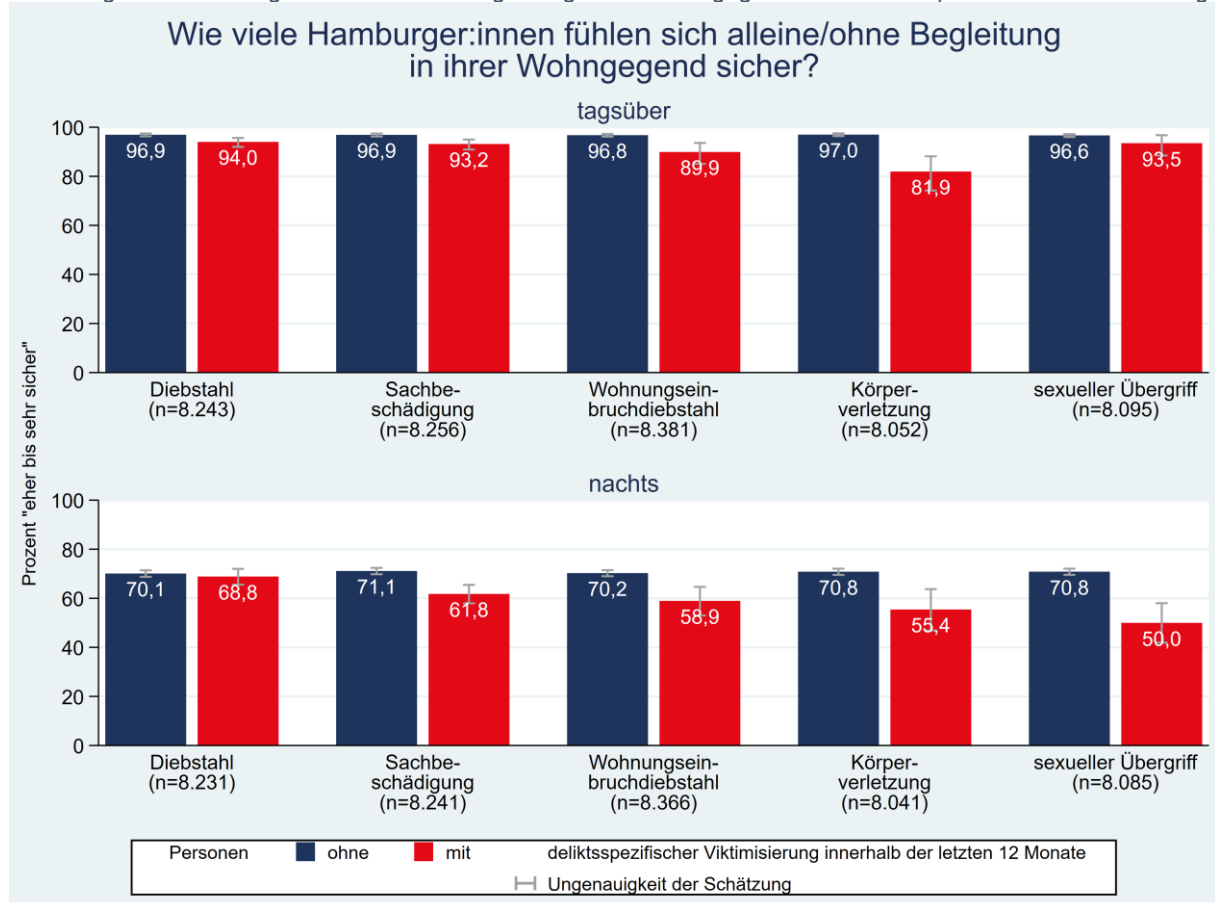
²⁹ vgl. Hahne / Hempel et al. 2020: 20.

³⁰ Um zu beurteilen, ob das Sicherheitsgefühl in einzelnen Bezirken dem durchschnittlichen Sicherheitsgefühl in Hamburg entspricht, wird in Abbildung 7, neben den Anteilen der Personen aus jedem Bezirk, die sich in ihrer Wohngegend eher sicher bis sehr sicher fühlen, auch der durchschnittliche Anteil in Hamburg ausgewiesen. Von einem statistisch signifikanten Unterschied kann mit hoher Wahrscheinlichkeit dann ausgegangen werden, wenn der Hamburger Durchschnitt außerhalb der Ungenauigkeit der Schätzung der Bezirks-Werte liegt.

Es lassen sich dennoch auch tagsüber, je nach Deliktsform, Unterschiede erkennen.³¹ So wirken sich ein Wohnungseinbruchdiebstahl oder eine Körperverletzung häufiger auch tagsüber auf das Sicherheitsgefühl der durch diese Delikte betroffenen Personen aus. Abbildung 8 ist ferner zu entnehmen, dass sich von den durch Sachbeschädigung und Wohnungseinbruchdiebstahl viktimisierten Personen nachts in der Wohngegend um rund 10 Prozentpunkte weniger sicher fühlen als Personen ohne eine derartige Viktimisierung, bei durch Körperverletzung und sexuellen Übergriff viktimisierten Personen sogar um 15-20 Prozentpunkte weniger. Die Viktimisierung durch Diebstahl wirkt sich hingegen nur gering auf das Sicherheitsgefühl tagsüber wie nachts aus.

Der Einfluss einer Viktimisierung auf das Sicherheitsgefühl im ÖPNV unterscheidet sich nicht grundlegend vom Einfluss auf das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend. Da das Sicherheitsgefühl nachts im ÖPNV geringer ist als nachts in der Wohngegend, fühlen sich viktimisierte Personen im ÖPNV noch seltener sicher als in der eigenen Wohngegend.

Abbildung 8: Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend nach deliktsspezifischer Viktimisierung



Siehe Anhang 1, Fragen 10, 15, 24

Zusätzlich kann noch die Auswirkung einer Viktimisierung auf das Sicherheitsgefühl tagsüber und nachts in der eigenen Wohnung betrachtet werden. Hier zeigen sich geringere Effekte als in der Wohngegend, welche dennoch nicht zu vernachlässigen sind. Nach dem Erleben eines versuchten oder vollendeten Wohnungseinbruchdiebstahls fühlen sich rund 15 % der Betroffe-

³¹ **Diebstahl** beinhaltet die Variablen: „mir wurde ein Kraftfahrzeug gestohlen“, „mir wurde ein Fahrrad gestohlen“, „mir wurden Dinge gestohlen, die ich unmittelbar bei mir trug“ sowie „mir wurde etwas Anderes gestohlen“. **Sachbeschädigung** beinhaltet die Variablen: „mir wurde ein Kraftfahrzeug absichtlich beschädigt“ sowie „mein Eigentum (nicht Kraftfahrzeug) wurde absichtlich beschädigt oder zerstört“. **Wohnungseinbruchdiebstahl** beinhaltet: „in meine Wohnung/mein Haus wurde eingebrochen und es wurde etwas gestohlen“, „in meine Wohnung/mein Haus wurde eingebrochen, es wurde aber nichts gestohlen“ sowie „in meine Wohnung/mein Haus wurde versucht einzubrechen“. **Körperverletzung** beinhaltet: „ich wurde körperlich angegriffen (von mehreren Personen/einer Person mit/ohne Waffe oder Gegenstand)“. **Sexueller Übergriff** beinhaltet: „jemand hat mich belästigt, in dem er mich in sexueller Absicht anfasste oder berührte“ sowie „jemand hat mich sexuelle missbraucht oder vergewaltigt“.

nen nachts in ihrer Wohnung nicht mehr sicher, nach einem sexuellen Übergriff und einer Körperverletzung rund 20 %. Von den Betroffenen einer Körperverletzung berichten sogar rund 12 %, sich tagsüber in ihrer Wohnung nicht mehr sicher zu fühlen.

3.2 Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung

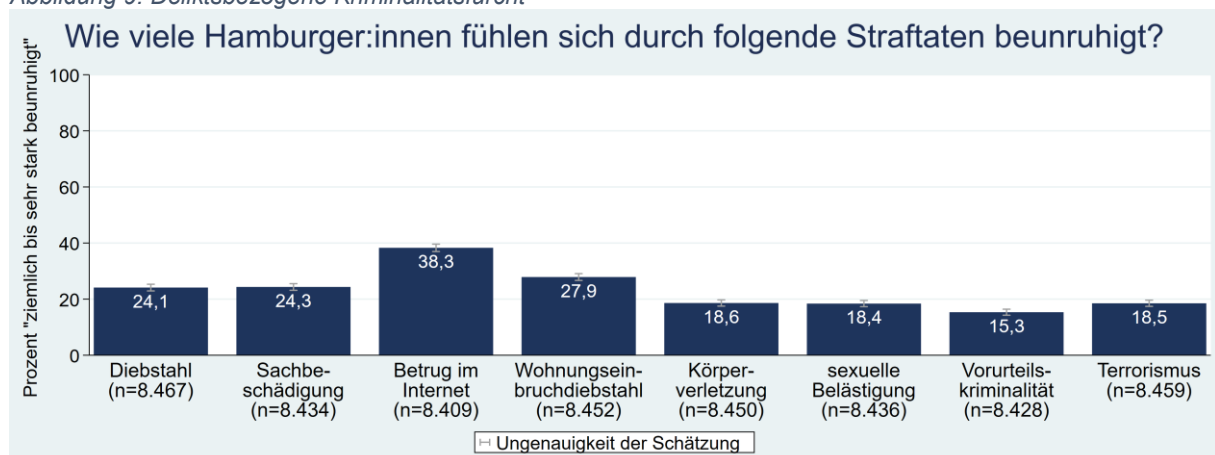
In Ergänzung zur Messung des deliktsunspezifischen raumbezogenen (Un-)Sicherheitsgefühls über den Standardindikator wurde die deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht sowie die deliktsbezogene Risikoeinschätzung erhoben. Die Entwicklung personaler Kriminalitätseinstellungen hängt davon ab, wie verletzlich sich eine Person im Hinblick auf eine mögliche Opferwerdung empfindet. Nach der sogenannten Vulnerabilitätsperspektive sind dabei zwei kognitive Bewertungsprozesse entscheidend: die Einschätzung von Gefahrensituationen in der eigenen Umwelt, also die Risikoeinschätzung, selbst Opfer von einer Straftat zu werden, sowie die Einschätzung der persönlichen Fähigkeiten, die jeweilige Gefahrensituationen bewältigen zu können.³²

Zur Messung der Kriminalitätsfurcht wurden die Hamburger:innen gefragt, ob sie sich beunruhigt fühlen, unabhängig von der Zeit und der Örtlichkeit, Opfer verschiedener krimineller Handlungen zu werden. Die Messung der persönlichen Risikoeinschätzung, erfolgte über die Frage, für wie wahrscheinlich es die Hamburger:innen halten, innerhalb der nächsten 12 Monate selbst Opfer verschiedener krimineller Handlungen zu werden. Die im Folgenden berichteten Befragungsergebnisse bzw. Angaben der Befragten wurden im Befragungszeitraum (November 2020 bis Januar 2021) erhoben und sind diesem gegenwärtigem Zeitpunkt entsprechend zu werten/ einzuordnen.

3.2.1 Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht

Grundsätzlich fühlen sich die Hamburger:innen eher beunruhigt, Opfer von Eigentumskriminalität als Opfer von Gewaltkriminalität zu werden. Die Sorge bzgl. eines Betrugs im Internet ist mit 38,3 % am stärksten ausgeprägt, gefolgt von der Sorge bzgl. Wohnungseinbruchdiebstahl (27,9 %), Sachbeschädigung (24,3 %) und Diebstahl (24,1 %). Seltener sind die Hamburger:innen beunruhigt, Opfer von Körperverletzung, sexueller Belästigung³³ und Terrorismus zu werden, am seltensten durch Vorurteilskriminalität (siehe Abbildung 9).

Abbildung 9: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht



Siehe Anhang 1, Frage 11

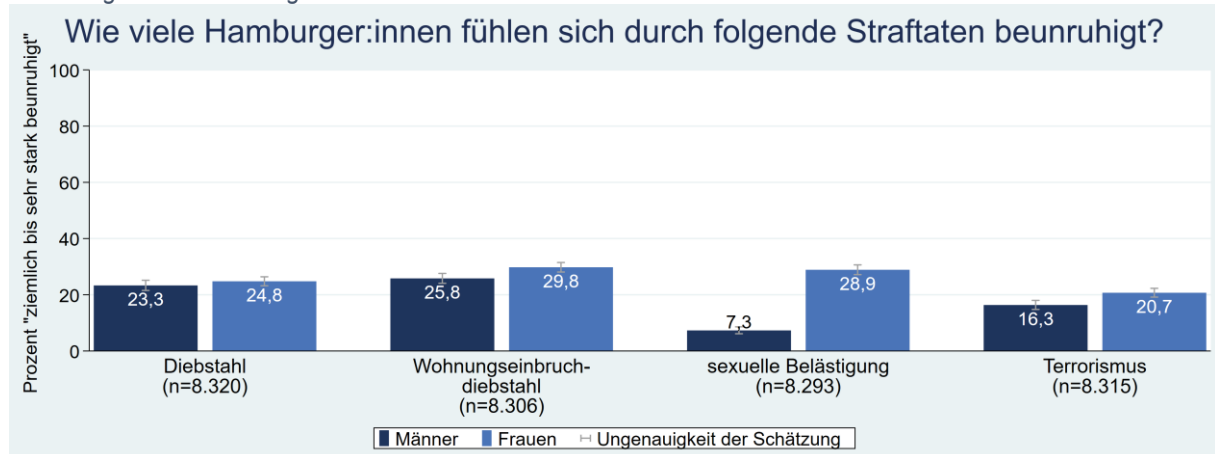
Hinsichtlich der meisten deliktsbezogenen Sorgen liegen die Hamburger Ergebnisse im Bundesdurchschnitt. Die leicht erhöhte Sorge vor Diebstählen sowie die leicht niedrigere Sorge vor Betrug im Internet lassen sich nach erstem Eindruck durch den Großstadteffekt und den Altersdurchschnitt der Bevölkerung erklären.

³² vgl. Boers / Kurz 2001: 130f.

³³ Das Item „von jemandem sexuell belästigt werden“ ist sehr allgemein gehalten, so dass es durch die Befragten unterschiedlich weit gedeutet werden kann, bspw. als verbale sexuelle Belästigungen, körperliche Übergriffe mit sexueller Absicht bis hin zur Vergewaltigung. Diese weite Auslegung muss bei der Interpretation der Ergebnisse grundsätzlich berücksichtigt werden.

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrer deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht nur bzgl. weniger Delikte voneinander. Geringe, statistisch signifikante Unterschiede bestehen bzgl. der Sorge, Opfer von Diebstahl zu werden. Etwas stärker fällt der Geschlechterunterschied bei der Sorge vor Terrorismus und vor Wohnungseinbruch aus. Frauen fühlen sich um rund 4 Prozentpunkte häufiger ziemlich bis sehr stark durch Wohnungseinbruch und Terrorismus beunruhigt als Männer. Die deutlich größere Abweichung zwischen den Geschlechtern besteht mit mehr als 20 Prozentpunkten bzgl. der Befürchtung, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden. Über ein Viertel der Hamburger Frauen (28,9 %) sind ziemlich bis sehr stark beunruhigt, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden, Männer nur zu 7,3 % (siehe Abbildung 10).

Abbildung 10: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht



Siehe Anhang 1, Fragen 11, 44

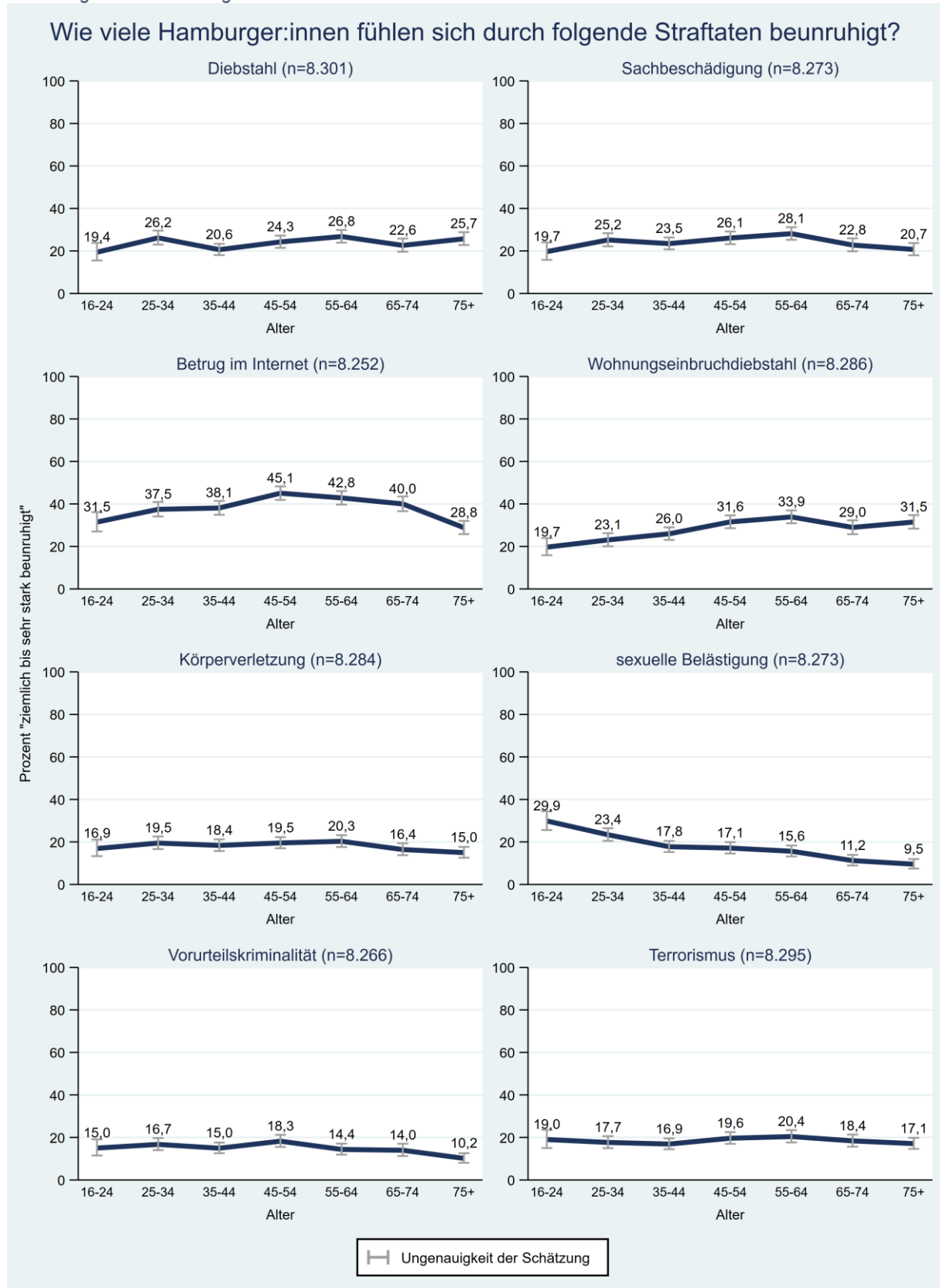
Im Vergleich nach Alter zeigen sich für alle Delikte signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

Bei der Furcht vor Eigentumsdelikten sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen insbesondere bei der Befürchtung, Opfer eines Wohnungseinbruchs sowie eines Betrugs im Internet zu werden, besonders deutlich. Abbildung 11 zeigt, dass bis zur Altersklasse der 55-64-Jährigen der Anteil der Befragten, die ziemlich bis sehr stark beunruhigt sind, Opfer eines Wohnungseinbruchs zu werden, stetig ansteigt und auch in den höheren Altersgruppen lediglich leicht sinkt. 31,5 % der Hamburger:innen, die 75 Jahre und älter sind, befürchten, Opfer eines Wohnungseinbruchs zu werden. In dieser Altersklasse wird die Furcht vor Wohnungseinbruchdiebstahl im Vergleich zu anderen Delikten am häufigsten genannt.

Die Befürchtung, Opfer eines Betrugs im Internet zu werden, steigt bis zur Altersklasse der 45-54-Jährigen deutlich an und sinkt danach stark ab. 45,1 % der 45-54-Jährigen sind ziemlich bis stark beunruhigt, Opfer dieses Delikts zu werden, im Gegensatz zu 28,8 % der Hamburger:innen, die 75 Jahre oder älter sind. Dies lässt sich vermutlich mit der geringeren Internetnutzung in den höheren Altersgruppen erklären.

Bei den Gewaltdelikten schwankt die Sorge bzgl. Körperverletzung, Vorurteilskriminalität und Terrorismus über die Altersgruppen gering. Bei Körperverletzung lässt sich dabei eine leichte Zunahme der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht bis zum Alter von ca. 64 Jahren feststellen, die anschließend wieder abnimmt. Die Befürchtung, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden, ist bei den jüngeren Altersgruppen deutlich stärker ausgeprägt als bei den älteren Hamburger:innen. Der Anteil derjenigen, die sich ziemlich bis sehr stark beunruhigt fühlen, liegt bei den 16-24-jährigen Hamburger:innen bei knapp 30 % und sinkt bis auf 9,5 % in der Altersklasse 75+.

Abbildung 11: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Alter

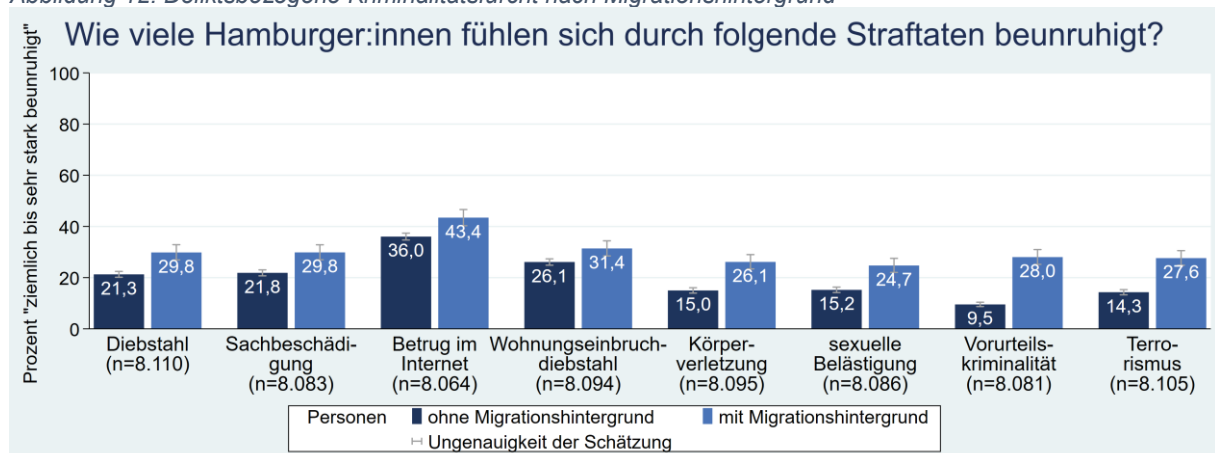


Siehe Anhang 1, Fragen 11, 43

Die Furcht vor konkreten kriminellen Bedrohungen ist bei der migrantischen Bevölkerung häufig deutlich stärker ausgeprägt als raumbezogene Unsicherheitsgefühle.³⁴ Dies wird u.a. auf die höhere Opferbelastung bei Personen mit Migrationshintergrund zurückgeführt.³⁵

Es zeigen sich für alle deliktsbezogenen Sorgen signifikante Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Hamburger:innen mit Migrationshintergrund fühlen sich bzgl. aller Delikte häufiger ziemlich bis sehr stark beunruhigt, Opfer zu werden, als Personen ohne Migrationshintergrund. Abbildung 12 zeigt, dass dieser Unterschied bei Vorurteilskriminalität am stärksten ausgeprägt ist (28,0 % vs. 9,5 %), gefolgt von Terrorismus (27,6 % vs. 14,3 %) und Körperverletzung (26,1 % vs. 15,0 %). Bei den restlichen Deliktsbereichen liegt die Differenz zwischen 5 und 10 Prozentpunkten. Aufgrund geringer Fallzahlen werden an dieser Stelle keine Vergleiche zwischen verschiedenen Herkunftsländern getätigt. Hierfür bedarf es vertiefter Analysen, welche die Zusammensetzung der Migrationsgruppen hinsichtlich Alters- und Geschlechtsstruktur, der Migrationsgeneration sowie weiterer Faktoren berücksichtigen.

Abbildung 12: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Migrationshintergrund



Siehe Anhang 1, Fragen 11, 50-54

Es finden sich für alle deliktsbezogenen Kriminalitätssorgen Unterschiede zwischen den Hamburger Bezirken, wobei diese Unterschiede bei Betrug im Internet sowie sexueller Belästigung vergleichsweise gering ausgeprägt sind.

Die Bezirke Hamburg-Mitte und Harburg liegen tendenziell über dem Hamburger Durchschnitt deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht, die Bezirke Eimsbüttel, Wandsbek und Bergedorf weisen eine durchschnittliche deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht auf, während in den Bezirken Altona und Hamburg-Nord tendenziell eher eine unterdurchschnittliche deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht geäußert wurde (siehe Abbildung 13)

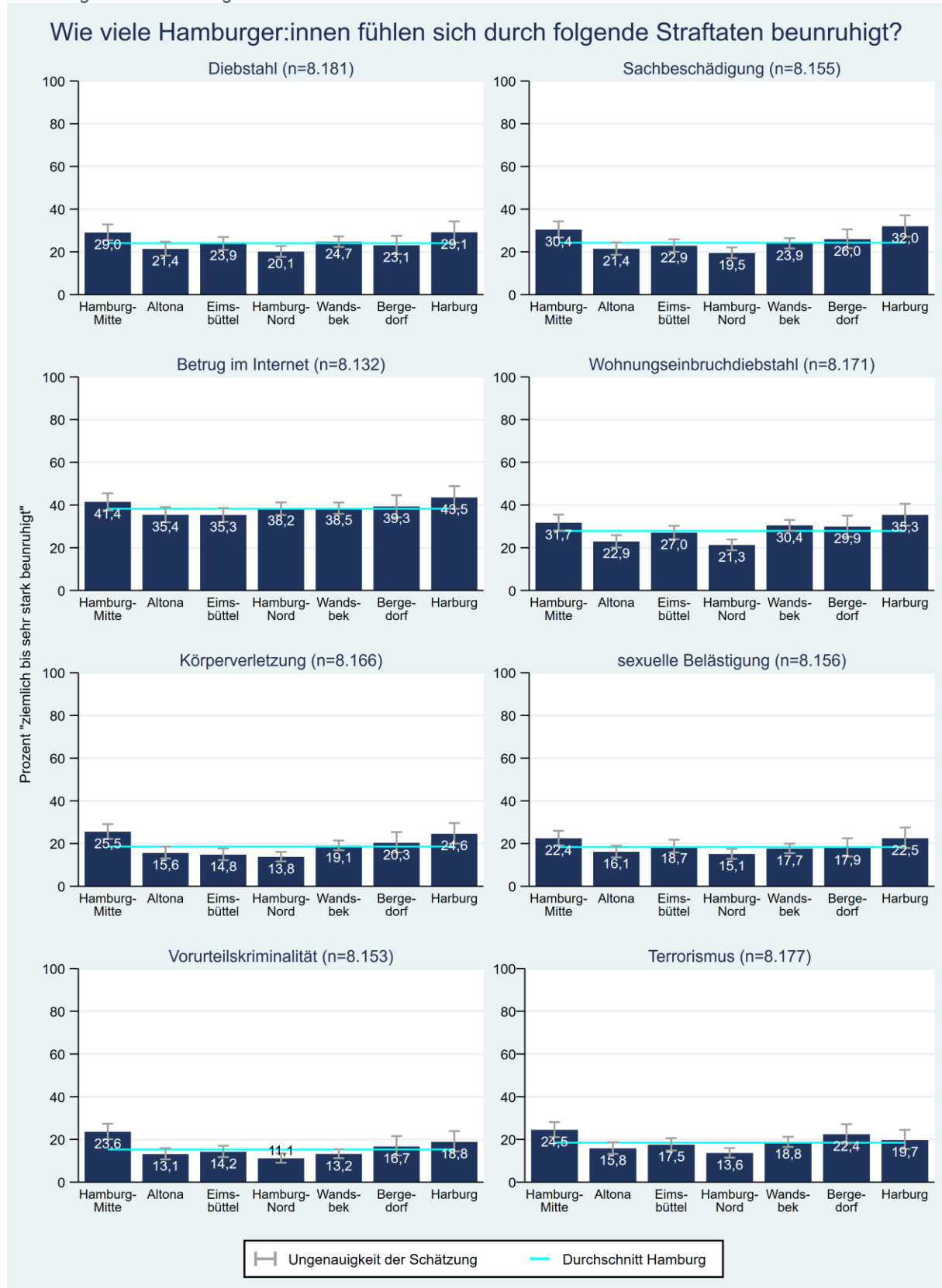
Die kleinräumigere Analyse nach Regionen macht deutlich, dass es innerhalb der Bezirke Hamburg-Mitte, Eimsbüttel und Wandsbek Unterschiede für vereinzelte deliktsbezogene Kriminalitätssorgen geben kann. Es bedarf vertiefter Analysen zu den Hintergründen dieser regionalen Unterschiede.

Dass der Bezirk Hamburg-Mitte insbesondere hinsichtlich der Sorge bzgl. Vorurteilskriminalität, Terrorismus und Körperverletzung deutlich höhere Werte aufweist, ist als Indikator dafür zu sehen, dass die gemessene Kriminalitätsfurcht eher die Ängste der dort stärker vertretenen Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund zum Ausdruck bringt als tatsächliche Kriminalitätsprobleme in den Bezirken. Vertiefende Analysen zur Erklärung und Einordnung dieser regionalen Unterschiede anhand der Sozialstruktur der Wohnbevölkerung sind deshalb erforderlich, um die feststellbaren Unterschiede richtig interpretieren zu können.

³⁴ vgl. Hahne / Hempel et al. 2020: 21.

³⁵ vgl. Birkel / Church et al. 2019: 21f.

Abbildung 13: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach Bezirk



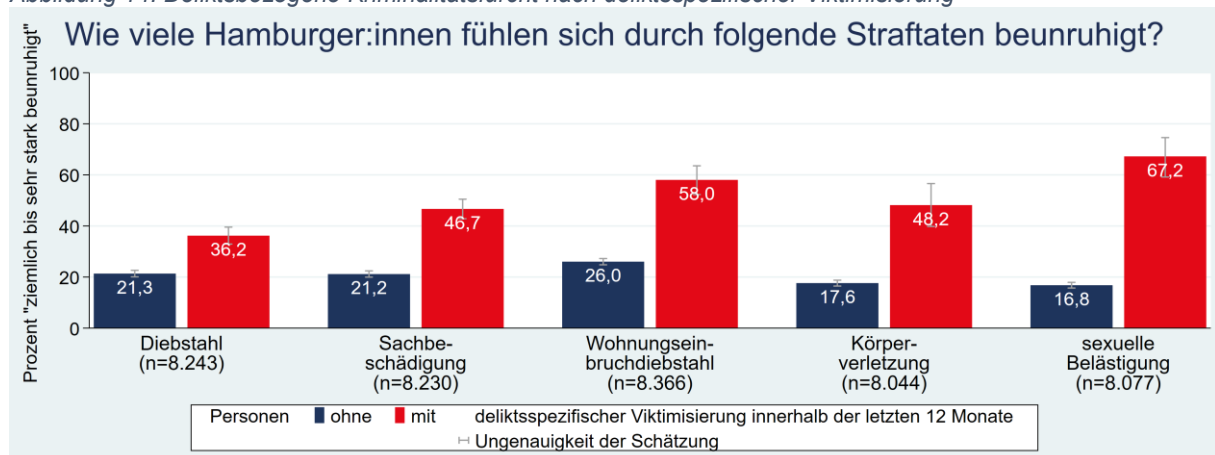
Siehe Anhang 1, Fragen 11, 55

In den Hamburger Daten zeigt sich, wie bereits in anderen Studien³⁶ zuvor, für alle Deliktsbereiche ein signifikanter Einfluss von deliktsspezifischer Viktimisierung auf die deliktsbezogene

³⁶ vgl. Birkel / Guzy et al. 2014: 75f.

Kriminalitätsfurcht. Hamburger:innen, die innerhalb der letzten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020: innerhalb November 2019 bis Oktober 2020) deliktsspezifisch viktimisiert wurden, äußern bei den entsprechenden Delikten eine deutlich höhere deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht als Personen, die diese Erfahrung in den letzten 12 Monaten nicht gemacht haben. Die größten Auswirkungen hat eine Viktimisierung durch sexuelle Übergriffe³⁷ (siehe Abbildung 14). Der Anteil der Personen, die ziemlich bis sehr stark bzgl. sexueller Belästigung beunruhigt sind, ist bei denen, die diese deliktsspezifische Viktimisierung erlebt haben, rund viermal höher als bei Personen ohne Viktimisierung, während er sich bei Körperverletzung, Wohnungseinbruchdiebstahl und Sachbeschädigung etwas mehr als verdoppelt. Die geringste prozentuale Steigerung der deliktsbezogenen Sorge nach deliktsspezifischer Viktimisierung ist nach einem Diebstahl festzustellen.

Abbildung 14: Deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nach deliktsspezifischer Viktimisierung



Siehe Anhang 1, Fragen 11, 15, 24

Die direkte oder indirekte Erfahrung bestimmter Delikte kann sich auch auf die Furcht vor anderen Delikten auswirken. Untersuchungen zeigen, dass bspw. Personen, in deren persönlichem Umfeld ein Einbruch geschah oder bei denen selbst eingebrochen wurde, auch Angst vor allen anderen Straftaten haben.³⁸ Zur Untersuchung dieser Zusammenhänge bedarf es vertiefter Analysen.

3.2.2 Deliktsbezogene Risikoeinschätzung

Die deliktsbezogene Risikoeinschätzung wurde in vorliegender Untersuchung über die Frage messbar gemacht, für wie wahrscheinlich es die Hamburger:innen halten, Opfer bestimmter Delikte zu werden. Der Referenzzeitraum für die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer eigenen Viktimisierung waren die nächsten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020 entsprechend ab November 2020).

Grundsätzlich wird von den Hamburger:innen die Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten 12 Monate Opfer von Eigentumskriminalität zu werden, höher eingeschätzt, als die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Gewaltkriminalität zu werden (siehe Abbildung 15).

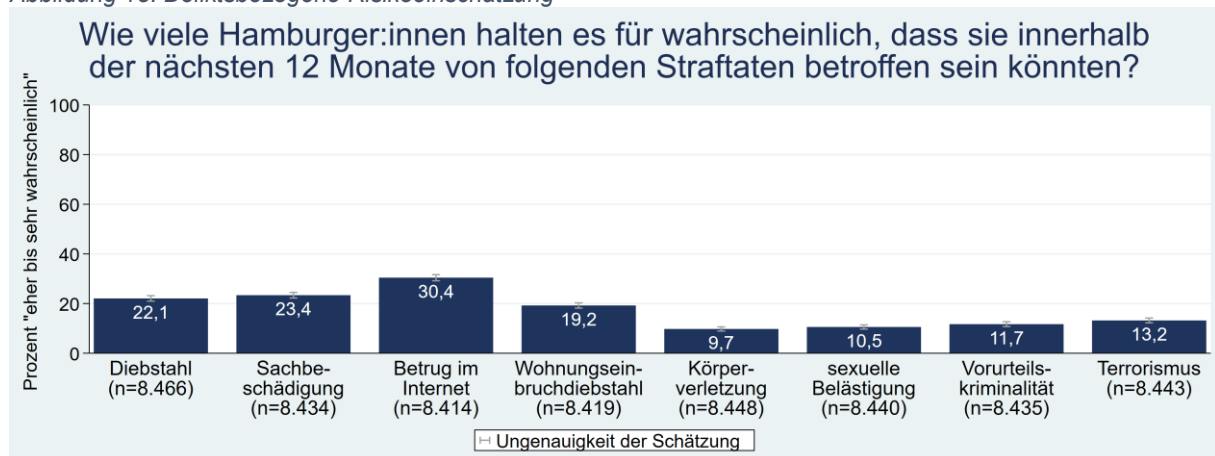
Das höchste Viktimisierungsrisiko wird bzgl. Betrug im Internet wahrgenommen. 30,4 % der Hamburger:innen halten es für eher bis sehr wahrscheinlich, innerhalb der nächsten 12 Monate Opfer eines Betrugs im Internet zu werden. Das Risiko, Opfer von Sachbeschädigung (23,4 %), Diebstahl (22,1 %) sowie Wohnungseinbruchdiebstahl (19,2 %) zu werden, wird von

³⁷ Die Viktimisierung durch einen **sexuellen Übergriff** wurde über die Items „jemand hat mich belästigt, in dem er mich in sexueller Absicht anfasste oder berührte“ sowie „jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt“ erfasst. Dies ist eine engere Auslegung des Phänomens als über die in der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht erfasste **sexuelle Belästigung**, die von der verbalen sexuellen Belästigung über körperliche Übergriffe mit sexueller Absicht bis hin zur Vergewaltigung reichen kann. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht nach deliktsspezifischer Viktimisierung berücksichtigt werden.

³⁸ vgl. Bolesta / Führer 2022: 15f.

den Hamburger:innen etwas geringer eingeschätzt. Nur jeweils rund ein Zehntel der Hamburger:innen halten es für wahrscheinlich, Opfer von Terrorismus, Vorurteils kriminalität, sexueller Belästigung und Körperverletzung zu werden.

Abbildung 15: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung

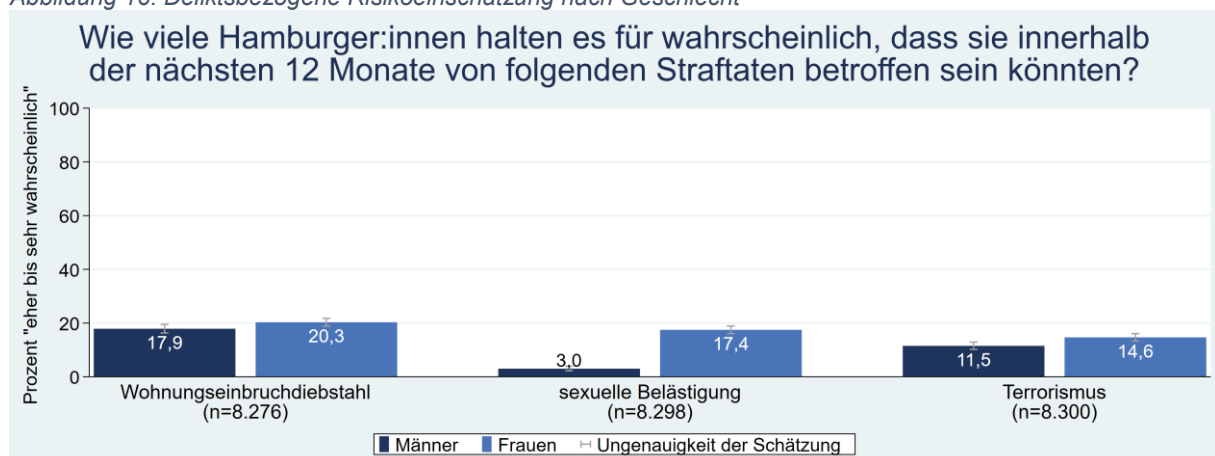


Siehe Anhang 1, Frage 12

Im Großstadtvergleich halten die Hamburger:innen das Risiko, Opfer eines Betrugs im Internet sowie einer Körperverletzung zu werden, für weniger wahrscheinlich. Bzgl. aller anderen Delikte unterscheiden sich die Hamburger Daten nicht vom Großstadtdurchschnitt. Die im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet teils höheren Risikoeinschätzungen (v.a. bzgl. Diebstahl, Betrug im Internet, Vorurteils kriminalität) sind damit vermutlich auf Großstadteffekte zurückzuführen.

Der Vergleich von deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht und deliktsbezogener Risikoeinschätzung zeigt ein überwiegend ähnliches Bild. Auffällig ist allerdings, dass die Sorge vor Wohnungseinbruchdiebstahl nach Betrug im Internet als zweihäufigstes genannt wird, während die Risikoeinschätzung, innerhalb der nächsten 12 Monate von Wohnungseinbruchdiebstahl betroffen zu sein, nur am vierthäufigsten nach Betrug im Internet, Sachbeschädigung und Diebstahl genannt wird.

Abbildung 16: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Geschlecht



Siehe Anhang 1, Fragen 12, 44

In Hamburg zeigen sich signifikante Gruppenunterschiede zwischen Männern und Frauen bei der deliktsbezogenen Risikoeinschätzung lediglich bzgl. Wohnungseinbruch, sexueller Belästigung und Terrorismus. Frauen schätzen das Risiko, innerhalb der nächsten 12 Monate Opfer eines Wohnungseinbruchdiebstahls (20,3 % vs. 17,9 %) oder von Terrorismus (14,6 % vs. 11,5 %) zu werden, etwas wahrscheinlicher ein als Männer. Deutlich höher wird durch Frauen

die Wahrscheinlichkeit eingeschätzt, Opfer einer sexuellen Belästigung zu werden (17,4 % vs. 3,0 %) (siehe Abbildung 16).

Auf Großstadt- und Bundesebene werden aufgrund größerer Fallzahlen etwas mehr Unterschiede signifikant. Hierbei wird zum einen deutlich, dass Männer eine Viktimisierung durch Körperverletzung, Vorurteils kriminalität, Sachbeschädigung und Betrug im Internet etwas eher für wahrscheinlich halten als Frauen. Zum anderen wird deutlich, dass in Hamburg ein größerer Anteil der Frauen eine Viktimisierung durch sexuelle Belästigung innerhalb der nächsten 12 Monate für eher bis sehr wahrscheinlich hält als auf Bundes- und auf Großstadtebene. Diese Hamburger Besonderheit erfordert tiefergehende Analysen.

Der Vergleich von deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht und deliktsbezogener Risikoeinschätzung zeigt ein überwiegend ähnliches Bild. Lediglich bei Körperverletzung haben Männer eine höhere Risikoeinschätzung als Frauen, die nicht mit einer höheren Sorge vor Körperverletzung einhergeht.

Es zeigen sich für alle Delikte signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Bei den Eigentumsdelikten steigt die Risikoeinschätzung bzgl. Betrug im Internet bis ca. 54 Jahre an und sinkt danach stark ab, während die Risikoeinschätzung bzgl. Wohnungseinbruch mit zunehmendem Alter steigt. Die Risikoeinschätzung bzgl. Diebstahl und Sachbeschädigung steigt ebenfalls bis 54 bzw. 64 Jahre an und nimmt danach wieder ab, wobei die Unterschiede hier geringer ausfallen. Die geringere Risikoeinschätzung bei jungen Menschen bzgl. eines Wohnungseinbruchs wird häufig mit dem vergleichsweise geringen Besitzstand in deren Wohnungen erklärt.³⁹

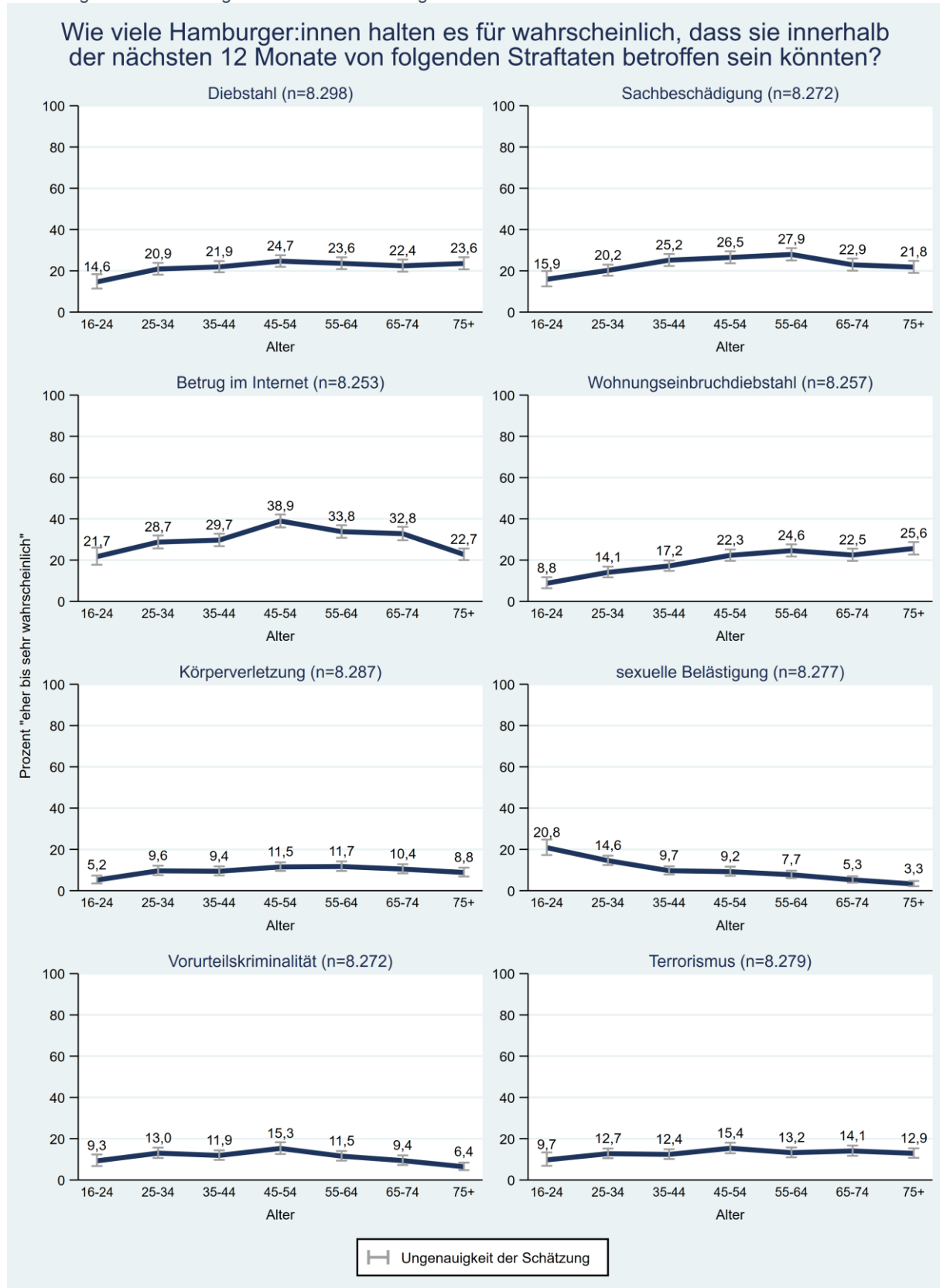
Bei den Gewaltdelikten schwankt die Risikoeinschätzung bzgl. Vorurteils kriminalität und Terrorismus über die mittleren Altersgruppen sehr gering, woraufhin diese für Vorurteils kriminalität im höheren Alter stetig und deutlich, für Terrorismus erst zuletzt im hohen Alter weniger deutlich sinkt. Die Risikoeinschätzung bzgl. sexueller Belästigung ist bei jüngeren Personen auffallend häufiger vertreten und nimmt mit zunehmendem Alter ab, während die Risikoeinschätzung bzgl. Körperverletzung bis 64 Jahre ansteigt und anschließend wieder absinkt (siehe Abbildung 17).

Im Bundes- sowie Großstadtvergleich zeigen sich überwiegend ähnliche Ergebnisse wie in Hamburg. Auffällig ist lediglich, dass in Hamburg die Altersgruppen bis 64 Jahre die Risikowahrscheinlichkeit, Opfer eines Betrugs im Internet zu werden, geringer einschätzen, als im Bundes- und im Großstadtdurchschnitt.

Der Vergleich von deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht und deliktsbezogener Risikoeinschätzung zeigt einen weitestgehend ähnlichen Verlauf von Sorge und Risikoeinschätzung nach Alter.

³⁹ vgl. Dreißigacker 2016: 18.

Abbildung 17: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Alter

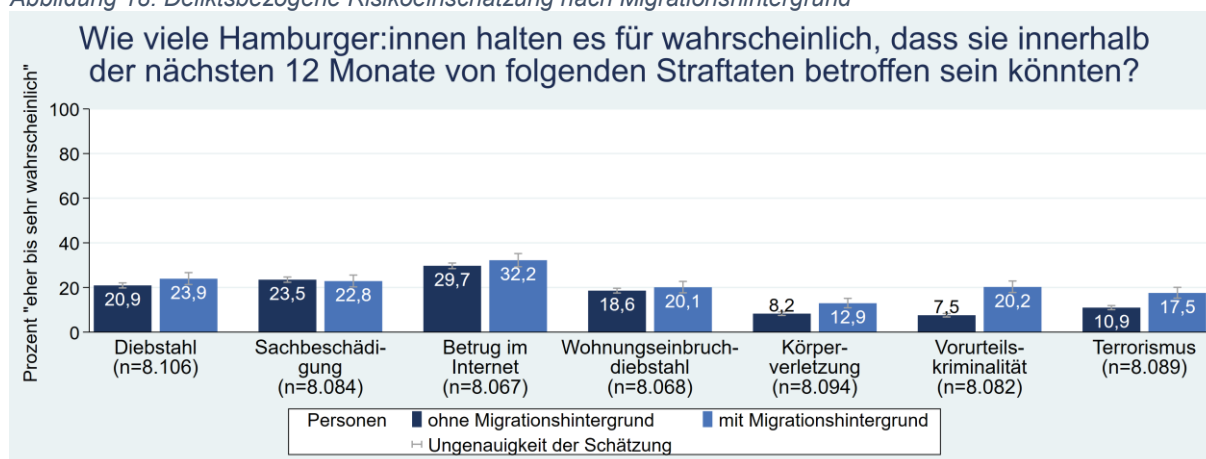


Siehe Anhang 1, Fragen 12, 43

Es zeigen sich für alle Delikte signifikante Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Anders als bei der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht ist der Anteil derer, die eine hohe deliktsbezogene Risikoeinschätzung äußern, bei Personen mit Migrationshintergrund jedoch nicht für alle Deliktsbereiche deutlich größer als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Bezogen auf Sachbeschädigung ist der Anteil bei Personen mit Migrationshintergrund sogar geringfügig niedriger.

Abbildung 18 ist zu entnehmen, dass sich auch bei der deliktsbezogenen Risikoeinschätzung die größten Unterschiede bei den Bereichen Vorurteilskriminalität (20,2 % vs. 7,5 %), Terrorismus (17,5 % vs. 10,9 %) und Körperverletzung (12,9 % vs. 8,2 %) zeigen. Personen mit Migrationshintergrund schätzen die Wahrscheinlichkeit, Opfer dieser Delikte zu werden, höher ein als Personen ohne Migrationshintergrund.

Abbildung 18: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Migrationshintergrund



Siehe Anhang 1, Fragen 12, 50-54

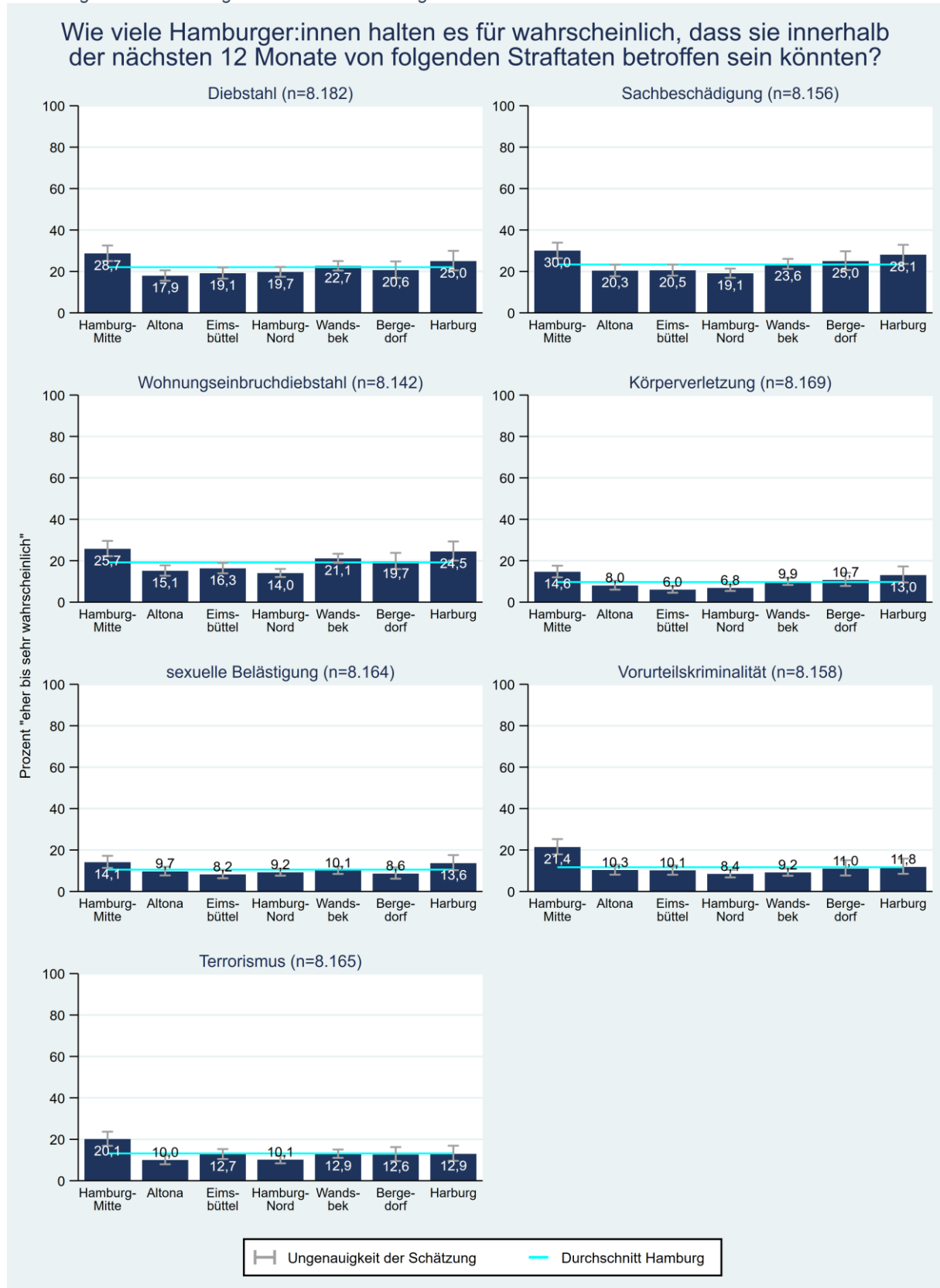
Aufgrund geringer Fallzahlen werden an dieser Stelle keine Vergleiche zwischen verschiedenen Herkunftsländern vorgenommen. Hierfür bedarf es vertiefter Analysen, welche die Zusammensetzung der Migrationsgruppen hinsichtlich Alters- und Geschlechtsstruktur, der Migrationsgeneration sowie weiterer Faktoren berücksichtigen.

Mit Ausnahme von Betrug im Internet lassen sich für alle Delikte Unterschiede in der deliktsbezogenen Risikoeinschätzung zwischen den Bezirken feststellen, wobei diese Unterschiede bei sexueller Belästigung vergleichsweise gering ausgeprägt sind.

Die Bezirke Hamburg-Mitte und Harburg liegen tendenziell über dem Hamburger Durchschnitt deliktsbezogener Risikoeinschätzung. Die Bezirke Wandsbek und Bergedorf weisen durchschnittliche deliktsbezogene Risikoeinschätzungen auf, während in den Bezirken Eimsbüttel, Altona und Hamburg-Nord tendenziell eher unterdurchschnittliche deliktsbezogene Risikoeinschätzungen geäußert werden (siehe Abbildung 19).

Die kleinräumigere Analyse nach Regionen macht deutlich, dass es innerhalb der Bezirke Wandsbek, Eimsbüttel, Hamburg-Mitte und Altona für vereinzelte deliktsbezogene Risikoeinschätzungen Unterschiede geben kann. Dass bei Bewohner:innen des Bezirks Hamburg-Mitte insbesondere die Risikoeinschätzung bzgl. Vorurteilskriminalität, Terrorismus und Körperverletzung deutlich höhere Werte aufweist, ist als Indikator dafür zu sehen, dass die gemessene Kriminalitätsfurcht eher die Ängste der dort stärker vertretenen Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund zum Ausdruck bringt als tatsächliche Kriminalitätsprobleme in den Bezirken. Vertiefende Analysen zur Erklärung und Einordnung dieser regionalen Unterschiede anhand der Sozialstruktur der Wohnbevölkerung sind deshalb erforderlich, um die feststellbaren Unterschiede richtig interpretieren zu können.

Abbildung 19: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach Bezirk

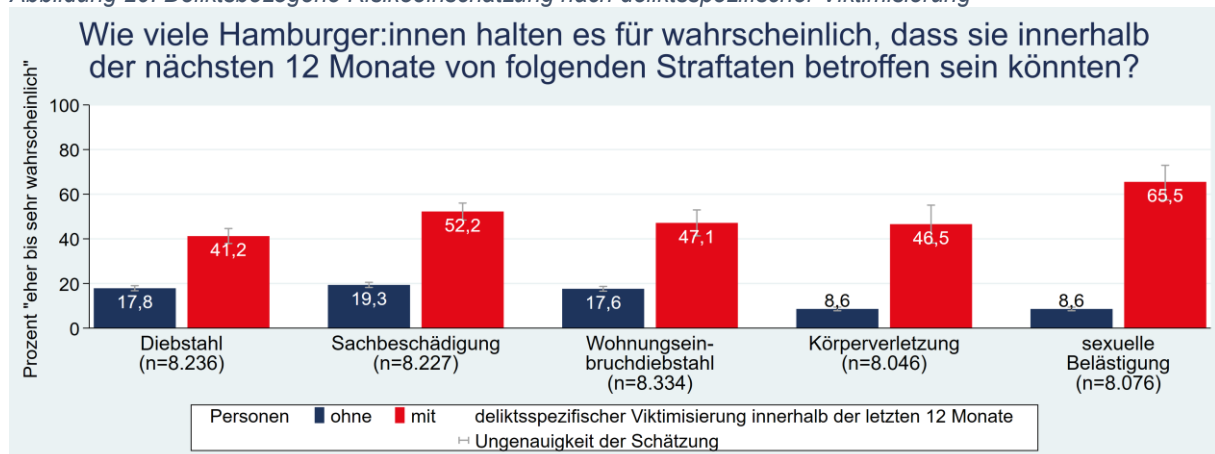


Siehe Anhang 1, Fragen 12, 55

Es zeigt sich für alle Deliktsbereiche ein signifikanter Einfluss auf die deliktsbezogene Risikoeinschätzung bei Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020: innerhalb November 2019 bis Oktober 2020) eine deliktsspezifische Viktimisierung erlebt hatten. Dieser Zusammenhang wird durch eine Reihe von Studien bestätigt, von denen einige ferner darauf hinweisen, dass der Einfluss der Viktimisierung umso höher sei, je kürzer das Ereignis zurückliegt.⁴⁰

In den Hamburger Daten zeigt sich, dass eine Viktimisierung durch sexuelle Übergriffe und Körperverletzung die größten Auswirkungen hat (siehe Abbildung 20). Der Anteil der Personen, die eine deliktsspezifische Viktimisierung innerhalb der nächsten 12 Monate für eher bis sehr wahrscheinlich halten, ist bei Personen, die in den 12 Monaten zuvor einen sexuellen Übergriff erlebt haben, rund achtmal höher als bei Personen ohne sexuellen Übergriff, bei Körperverletzung ist dieser Anteil nach deliktsspezifischer Viktimisierung rund fünfmal höher.

Abbildung 20: Deliktsbezogene Risikoeinschätzung nach deliktsspezifischer Viktimisierung



Siehe Anhang 1, Fragen 12, 15, 24

⁴⁰ vgl. Hahne / Hempel et al. 2020: 28f.

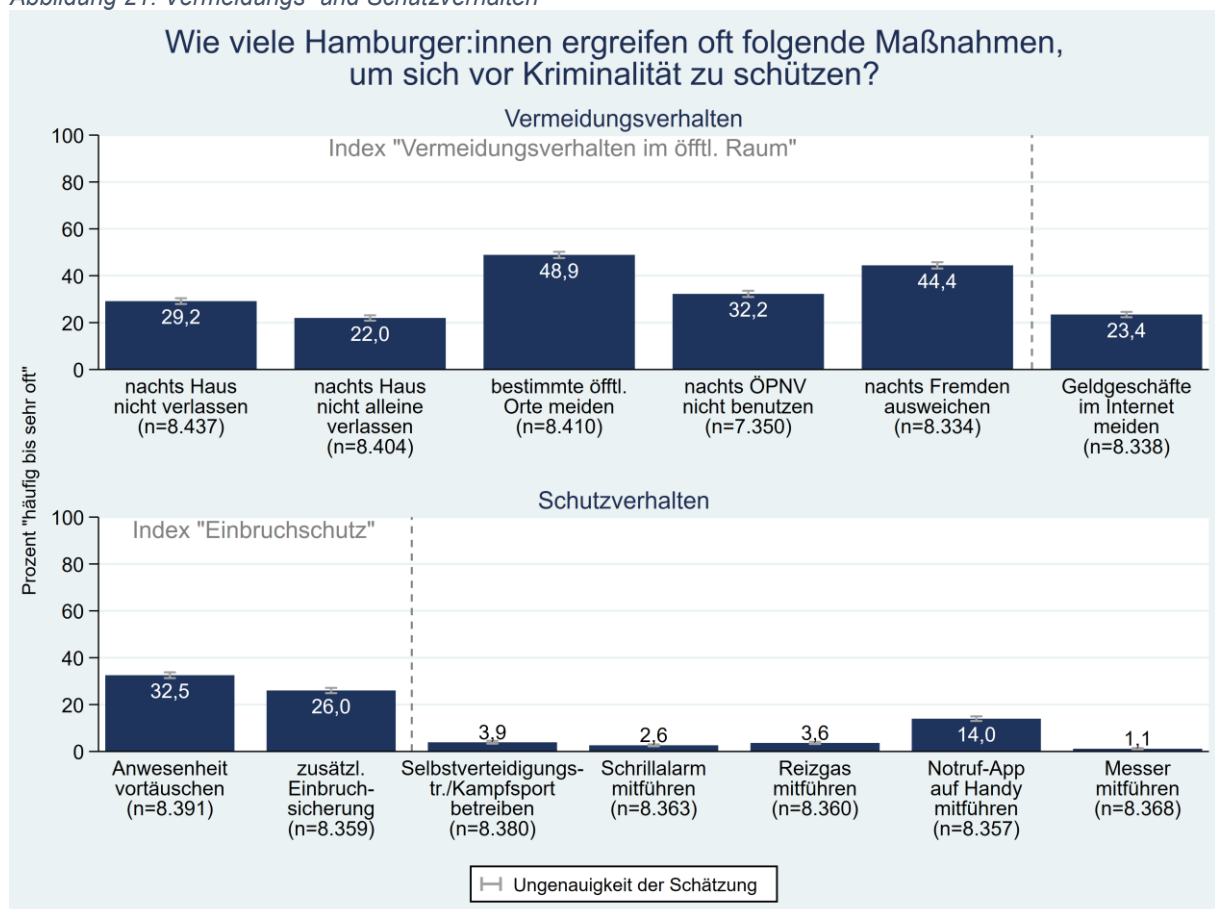
3.3 Vermeidungs- und Schutzverhalten

Eine weitere Ausprägung der Kriminalitätsfurcht bezieht sich auf Verhaltensreaktionen in Form von Vermeidungsverhalten und Schutzmaßnahmen, also Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz vor Kriminalität. Diese wurden hier mit der Frage messbar gemacht, wie oft bestimmte Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, um sich vor Kriminalität zu schützen. Die im Folgenden berichteten Befragungsergebnisse beziehen sich auf den Befragungszeitraum (November 2020 bis Januar 2021). Die Angaben der Befragten sind diesem gegenwärtigem Zeitpunkt entsprechend zu werten/ einzuordnen.

Abbildung 21 zeigt, dass zum Schutz vor Kriminalität grundsätzlich häufiger Vermeidungsverhaltensweisen praktiziert als Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Fast die Hälfte der Hamburger:innen meidet häufig bis sehr oft bestimmte Straßen/Plätze/Parks oder weichen nachts fremden Personen auf der Straße aus. Rund 30 % der Einwohnenden vermeiden es häufig bis sehr oft, nachts den ÖPNV zu nutzen oder das Haus/die Wohnung zu verlassen. Seltener wird auf Geldgeschäfte im Internet verzichtet oder das Haus/die Wohnung nur in Begleitung verlassen.

Schutzverhalten wird hauptsächlich zum Einbruchschutz ergriffen. Hierbei wird das Vortäuschen von Anwesenheit häufiger genannt als das Anbringen zusätzlicher Sicherungsmechanismen. Rund 14 % der Hamburger:innen tragen eine Notruf-App auf dem Smartphone bei sich, um sich vor Kriminalität zu schützen. Weniger als 5 % der Befragten betreiben Kampfsport oder Selbstverteidigungstraining oder führen Schrällalarme, Reizgas, Messer oder andere Waffen mit, um sich vor Kriminalität zu schützen.

Abbildung 21: Vermeidungs- und Schutzverhalten



Siehe Anhang 1, Frage 13

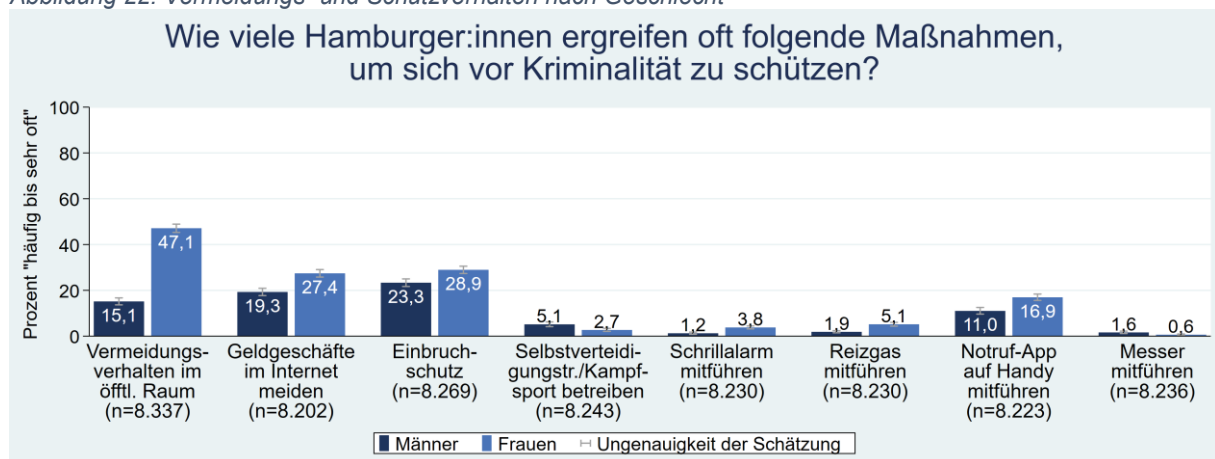
Im Bundes- und Großstadtvergleich zeigt sich bei den Vorsichtsmaßnahmen grundsätzlich eine ähnliche Tendenz. Bundesweit und über alle Großstädte hinweg geben die Befragten etwas häufiger an, nachts den ÖPNV nicht zu benutzen als in Hamburg.

Für die nachfolgenden Gruppenvergleiche nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund sowie Bezirk werden die Einzel-Items „nachts Haus nicht verlassen“, „nachts Haus nicht alleine verlassen“, „bestimmte öffentliche Orte meiden“, „nachts ÖPNV nicht nutzen“ und „nachts Fremden ausweichen“ zum Gesamt-Index „Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum“ und die Einzel-Items „Anwesenheit vortäuschen“ und „zusätzliche Einbruchssicherung“ zum Index „Einbruchschutz“ zusammengefasst und analysiert.

Es zeigen sich bei den Vorsichtsmaßnahmen signifikante Gruppenunterschiede zwischen Männern und Frauen. Frauen berichten mehr als dreimal so häufig von Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum. Auch das Meiden von Geldgeschäften im Internet, der Einbruchschutz, die Nutzung von Notruf-Apps sowie das Mitführen von Reizgas oder Schriallarmen sind bei Frauen verbreiteter (siehe Abbildung 22).

Männer geben hingegen etwas häufiger an, Kampfsport zu betreiben (5,1 % vs. 2,7 %) oder ein Messer mitzuführen (1,6 % vs. 0,6 %), um sich vor Kriminalität zu schützen.

Abbildung 22: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Geschlecht



Siehe Anhang 1, Fragen 13, 44

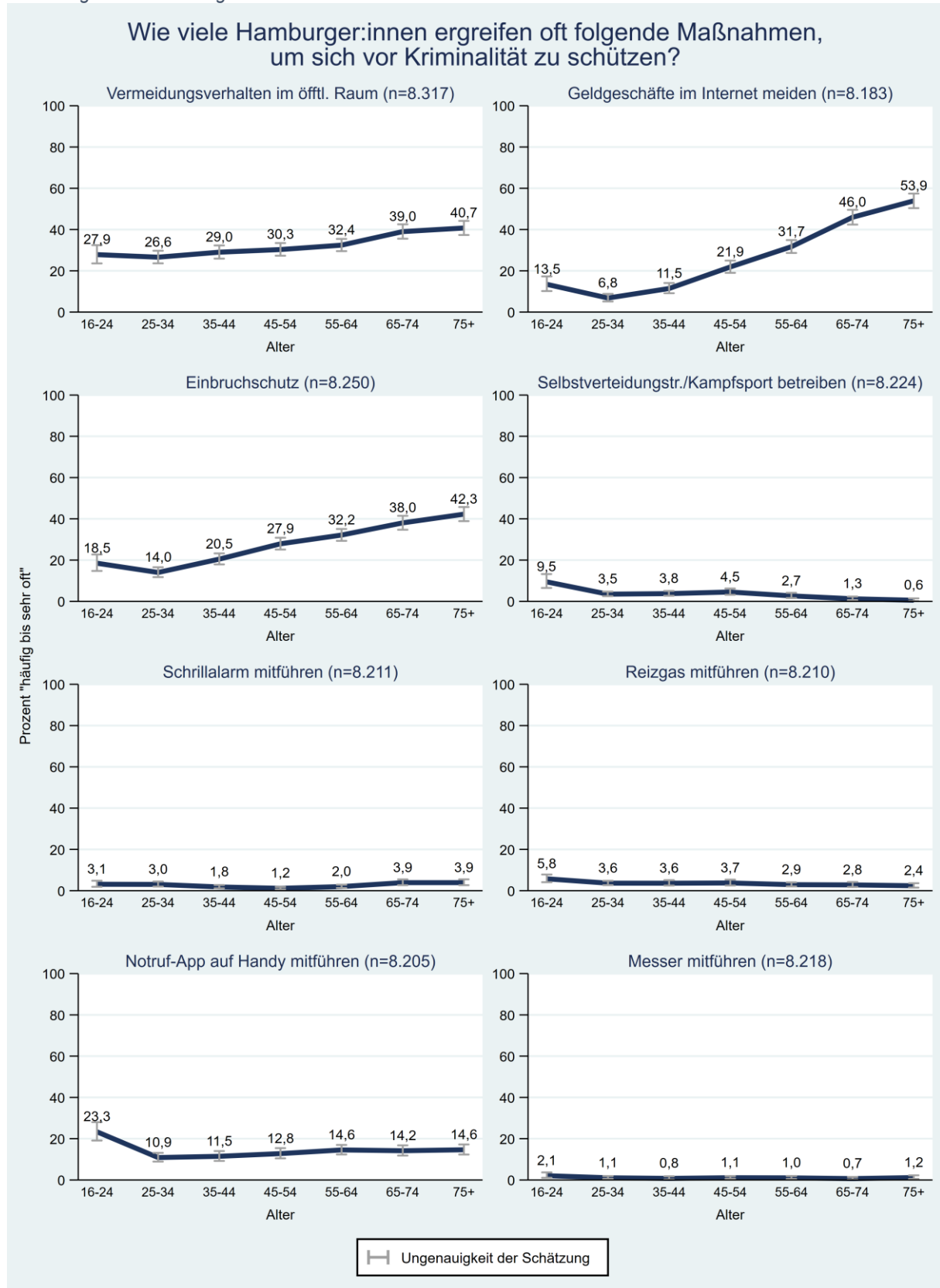
Im Vergleich zum Bundes- und Großstadtdurchschnitt vermeiden es sowohl Hamburgerinnen als auch Hamburger seltener, nachts den ÖPNV zu nutzen.

Es zeigen sich für alle Vorsichtsmaßnahmen signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Ein schwacher bis mittelstarker positiv-linearer Zusammenhang lässt sich dabei für die Vermeidung von Geldgeschäften im Internet, den Einbruchschutz sowie das Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum feststellen (siehe Abbildung 23).⁴¹ Der Anstieg wird allerdings bei allen drei Vermeidungsverhaltensweisen durch die Altersgruppe der 25-34-Jährigen unterbrochen, die dort jeweils den niedrigsten Wert aufweisen.

Das Betreiben von Kampfsport oder Selbstverteidigungstraining nimmt mit zunehmendem Alter ab. Notruf-Apps sind hauptsächlich bei jüngeren Menschen bis 24 Jahren verbreitet. Die Altersgruppe der 16-24-Jährigen berichtet zudem sowohl in Hamburg als auch im Bundes- und Großstadtvergleich häufiger von spezifischem Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum (Haus/Wohnung nur in Begleitung verlassen, Vermeiden bestimmter öffentlicher Orte, Ausweichen von fremden Personen) als die darauffolgenden Altersgruppen, teilweise sogar am häufigsten von allen Altersgruppen.

⁴¹ Geldgeschäfte im Internet meiden $\beta +0,322$, Einbruchschutz $\beta +0,262$, Vermeidungsverhalten im öffentl. Raum $\beta +0,114$

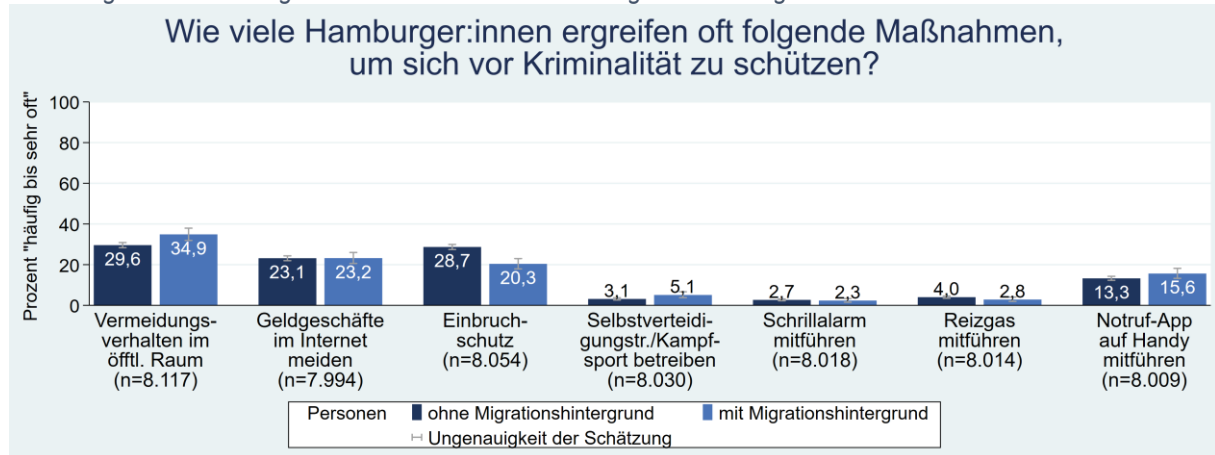
Abbildung 23: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Alter



Siehe Anhang 1, Fragen 13, 43

Personen mit Migrationshintergrund geben häufiger an, sich häufig bis sehr oft vor Kriminalität zu schützen, indem sie Kampfsport betreiben oder eine Notruf-App auf dem Handy mitführen als Personen ohne Migrationshintergrund. Diese berichten hingegen häufiger von Maßnahmen zum Einbruchschutz (siehe Abbildung 24).

Abbildung 24: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Migrationshintergrund

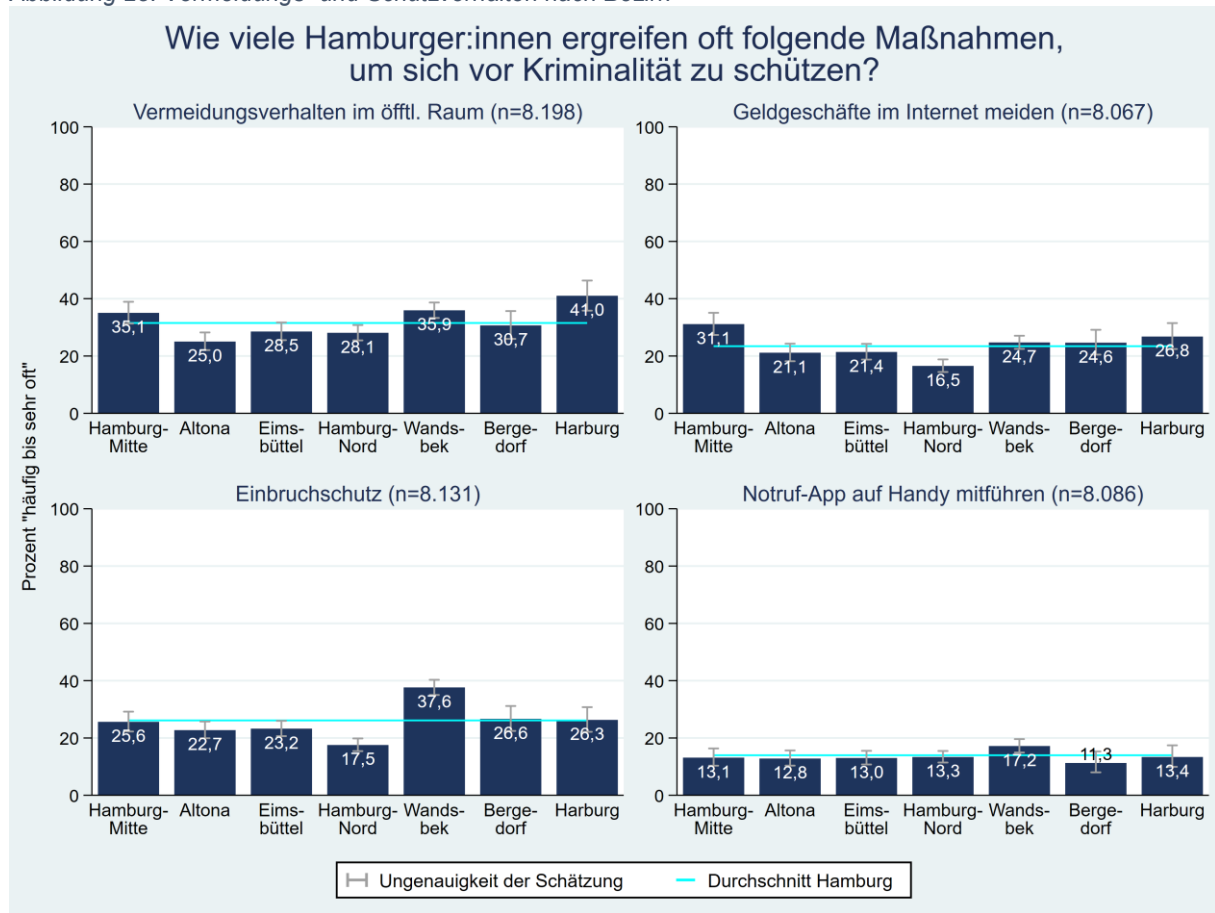


Siehe Anhang 1, Fragen 13, 50-54

Der Index ‚Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum‘, der verschiedene Verhaltensweisen beinhaltet, muss differenziert betrachtet werden. In Hamburg sowie auch beim Bundes- und Großstadtvergleich zeigt sich, dass Personen mit Migrationshintergrund häufiger das Haus nachts nicht oder nur in Begleitung verlassen als Personen ohne Migrationshintergrund. Hingegen werden bestimmte öffentliche Orte von Hamburger:innen ohne Migrationshintergrund häufiger gemieden als von Hamburger:innen mit Migrationshintergrund. Dieser Unterschied findet sich auch im Großstadt-, jedoch nicht im Bundesvergleich.

Hinsichtlich des Vermeidungs- und Schutzverhaltens zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Bezirken. In den Bezirken Harburg, Hamburg-Mitte und Wandsbek geben mehr Personen an, sich häufig bis sehr oft durch verschiedene Vermeidungsverhaltensweisen im öffentlichen Raum vor Kriminalität zu schützen, als in anderen Bezirken. Insbesondere die Wandsbeker Bevölkerung ergreift häufiger Maßnahmen zum Schutz vor Wohnungseinbruchdiebstählen. In den Bezirken Hamburg-Nord, Altona und Eimsbüttel werden tendenziell weniger Vermeidungs- und Schutzverhaltensweisen geäußert (siehe Abbildung 25). Da sich auch Unterschiede hinsichtlich der Vermeidung von Geldgeschäften und Vermeidung von Notruf-Apps zeigen, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die auffindbaren Unterschiede in den Bezirken sich anhand der soziostrukturellen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung sowie der Stichprobe erklären lassen. Für fundierte Aussagen sind allerdings vertiefende Analysen notwendig.

Abbildung 25: Vermeidungs- und Schutzverhalten nach Bezirk

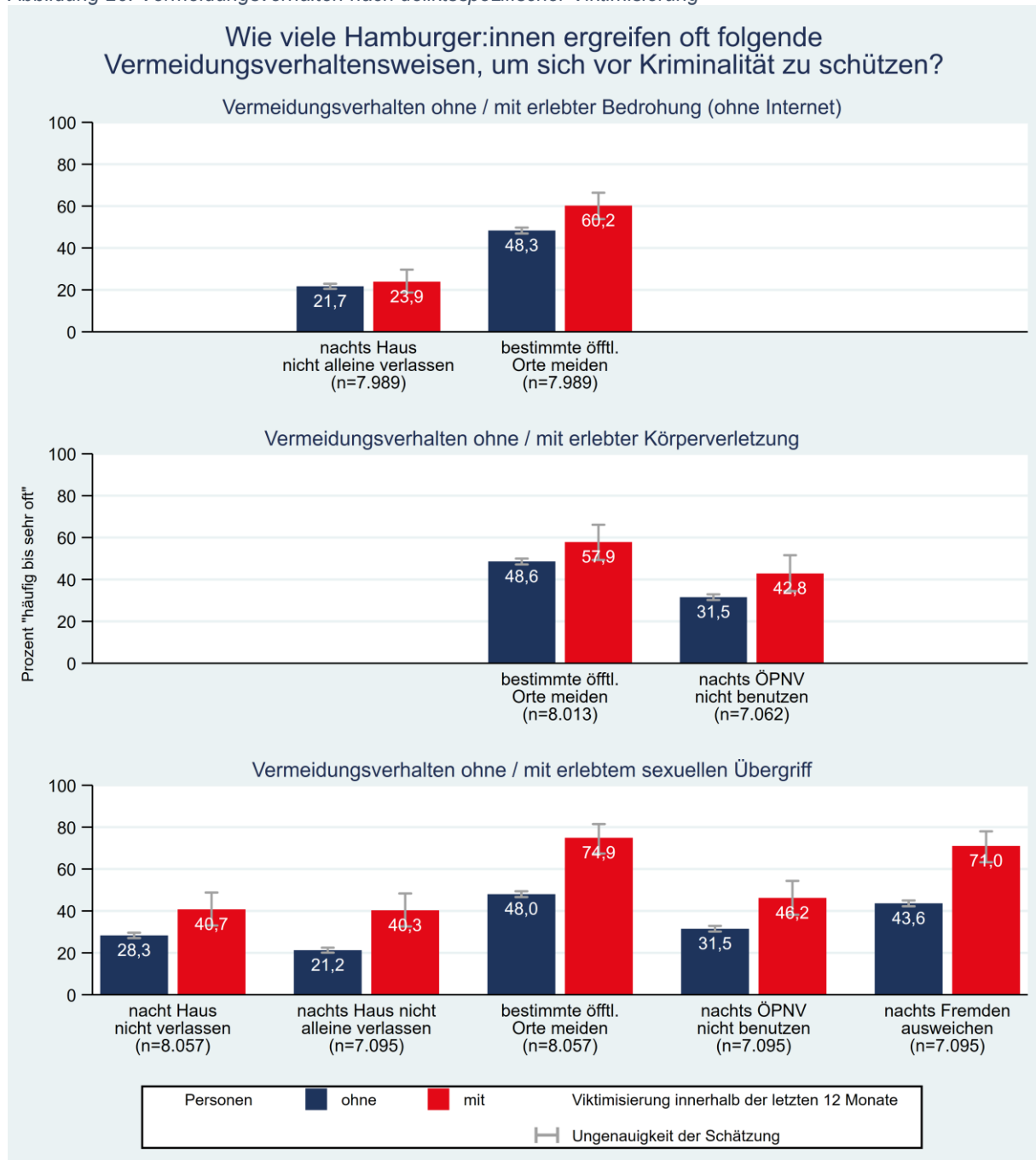


Siehe Anhang 1, Fragen 13, 55

Der Einfluss einer erlebten Straftat auf das Vermeidungs- und Schutzverhalten muss differenziert betrachtet werden. Daher werden in Abbildung 26 und Abbildung 27 die Einzelitems des Vermeidungsverhaltens und der Schutzmaßnahmen mit der erlebten deliktsspezifischen Viktimisierung verglichen und nicht die auf Seite 29 erläuterten Indizes.

Hamburger:innen ergreifen häufiger Vermeidungs- und Schutzmaßnahmen, wenn sie innerhalb der letzten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020: innerhalb November 2019 bis Oktober 2020) durch eine Bedrohung, eine Körperverletzung sowie durch sexuelle Übergriffe viktimisiert wurden (siehe Abbildung 26). Opfer einer Bedrohung verlassen etwas häufiger nachts das Haus nur noch in Begleitung (23,9 % vs. 21,7 %) und meiden deutlich häufiger (60,2 % vs. 48,3 %) bestimmte öffentliche Orte als Befragte ohne diese Viktimisierungserfahrung. Nach einer Körperverletzung werden eher bestimmte öffentliche Orte sowie nachts der ÖPNV gemieden. Opfer eines sexuellen Übergriffs weisen bei den meisten Vermeidungsverhaltensweisen Unterschiede zu nicht viktimisierten Hamburger:innen auf. Sie vermeiden es deutlich häufiger nachts das Haus zu verlassen (40,7 % vs. 28,3 %) oder verlassen dieses nachts nur in Begleitung (40,3 % vs. 21,2 %). Sie meiden deutlich häufiger bestimmte öffentliche Orte (74,9 % vs. 48,0 %) und nachts den ÖPNV (46,2 % vs. 31,5 %). Außerdem weichen sie deutlich häufiger Fremden aus, denen sie nachts begegnen (71,0 % vs. 43,6 %).

Abbildung 26: Vermeidungsverhalten nach deliktsspezifischer Viktimisierung



Siehe Anhang 1, Fragen 13, 15, 24

Schutzmaßnahmen werden häufiger von Hamburger:innen ergriffen, die in den letzten 12 Monaten Opfer einer Bedrohung, einer Körperverletzung, eines sexuellen Übergriffs und eines Wohnungseinbruchdiebstahls geworden sind (siehe Abbildung 27).

Durch Bedrohung viktimisierte Hamburger:innen betreiben mehr als doppelt so häufig Selbstverteidigungstraining oder Kampfsport und führen deutlich häufiger einen Schrällalarm, Reizgas, eine Notruf-App auf dem Handy oder ein Messer mit, als Personen, die keine Viktimisierungserfahrung mit diesem Delikt berichten. Diese Unterschiede fallen zwischen Opfern und Nichtopfern einer Körperverletzung noch deutlicher aus. Lediglich bzgl. des Mitführens einer Notruf-App auf dem Handy zeigen sich bei diesem Delikt keine signifikanten Unterschiede. Inwieweit diese Unterschiede durch den Einfluss weiterer Variablen wie bspw. Geschlecht oder Migrationshintergrund erklärt werden können, müssen weitergehende Analysen zeigen.

Abbildung 27: Schutzmaßnahmen nach deliktsspezifischer Viktimisierung



Siehe Anhang 1, Fragen 13, 15, 24

Den größten Einfluss hat ein erlebter sexueller Übergriff: Hamburger:innen, die Opfer eines sexuellen Übergriffs geworden sind, schützen sich signifikant häufiger vor erneuter Viktimisierung durch Selbstverteidigungstraining sowie durch das Mitführen von Schriallarmen, Reizgas, Notruf-App auf dem Handy oder eines Messers.

Auch ein erlebter Wohnungseinbruch hat erheblichen Einfluss auf Vorsichtsmaßnahmen. Befragte, die innerhalb der letzten 12 Monate Opfer eines Wohnungseinbruchdiebstahls geworden sind, ergreifen signifikant häufiger Maßnahmen zum Einbruchschutz als Befragte, die diese Straftat in den letzten 12 Monaten nicht erlebt haben.

Im Vergleich zu den Bundes- und Großstadtdaten meiden Hamburger:innen, die Opfer einer Bedrohung geworden sind, seltener den öffentlichen Raum. Auch das Vermeidungsverhalten bzgl. des ÖPNV wird von den Hamburger:innen seltener genannt, sowohl von nicht-viktimisierten Personen als auch nach einer vorangegangenen Viktimisierung durch Bedrohung und sexuelle Übergriffe.

Das Schutzverhalten ‚Selbstverteidigungstraining/ Kampfsport betreiben‘ wird von viktimisierten Personen in Hamburg häufiger genannt, als durch die Bewohner:innen über alle Großstädte hinweg. Der Schriallarm wird ebenfalls in Hamburg häufiger mitgeführt, insbesondere bei Befragten, die Opfer einer Bedrohung und Körperverletzung geworden sind.

3.4 Wahrnehmung der eigenen Wohngegend

Dem unmittelbaren Wohnungsumfeld kommt eine besondere Bedeutung zu, wird es doch als einer der Schlüsselfaktoren der Lebenszufriedenheit angesehen. Die Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend resultiert aus der Bewertung des Wohnumfelds und hängt von persönlichen, sozialen und physischen Faktoren ab. Hier spielen insbesondere das Alter der Bewohner:innen, das sozioökonomische Niveau der Nachbarschaft, Nachbarschaftsbeziehungen, die Einhaltung von und Konformität mit sozialen Normen sowie die Art der Bebauung, aber auch die Zugänglichkeit von Dienstleistungen und Einrichtungen eine Rolle.⁴² Entscheidend ist dabei, dass der Grad der Zufriedenheit mit der Nachbarschaft auf der Kongruenz der tatsächlichen mit der von den Bewohner:innen gewünschten Situation beruht. So kann bspw. die Zufriedenheit mit der Wohngegend abnehmen, wenn Bewohner:innen ihre Wohnsituation mit der in anderen Wohngegenden vergleichen, die einen (objektiv) höheren Standard aufweisen.⁴³

Zur Einordnung der Hamburger Ergebnisse zur Zufriedenheit mit der Wohngegend und Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisationsanzeichen, wie bspw. Schmierereien an Hauswänden, Vandalismus, Müll, herumhängende Gruppen, Lärm auf der Straße, Streitereien/Schlägereien in der Öffentlichkeit, muss aktuelle Forschung zu Urbanität und Nachbarschaft herangezogen werden. Ein Bericht des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung von 2011 legt nahe, dass die Zufriedenheit mit der Wohngegend in Großstädten niedriger ist als in Mittel- und Kleinstädten sowie ländlichen Regionen und in Innenstädten niedriger als in Stadtrandlage.⁴⁴ Eine Meta-Analyse mehrerer Studien belegt, dass objektive Merkmale der Wohngegend nur einen geringen direkten Einfluss auf die Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend haben, während die individuelle Persönlichkeit und Lebenssituation der Einwohner:innen und ihre subjektive Wahrnehmung der Nachbarschaft das größte Erklärungspotenzial haben.⁴⁵

3.4.1 Zufriedenheit mit der Wohngegend

Um Erkenntnisse zur Wohngegend zu erhalten, wurden die Befragten in SKiD 2020 zunächst gebeten, auf einer 6-stufigen Skala von sehr zufrieden bis sehr unzufrieden anzugeben, wie zufrieden sie ganz allgemein mit der Wohngegend sind, in der sie leben. Die im Folgenden berichteten Befragungsergebnisse bzw. Angaben der Befragten wurden im Befragungszeitraum (November 2020 bis Januar 2021) erhoben und sind diesem gegenwärtigem Zeitpunkt entsprechend zu werten/ einzuordnen.

Abbildung 28 zeigt, dass mehr als 92 % der Hamburger:innen mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden sind. Die Hamburger Ergebnisse liegen geringfügig unter dem Bundes- sowie Großstadtdurchschnitt. Dies kann ggf. damit zusammenhängen, dass Hamburg nach Berlin die einwohnerstärkste Großstadt in Deutschland ist, denn dem bundesweiten SKiD-Datensatz sowie der BSSR-Umfrage aus dem Jahr 2011⁴⁶ ist der schwache Trend zu entnehmen, dass mit zunehmender Wohnortgröße die Zufriedenheit mit der Wohngegend leicht abnimmt.

⁴² vgl. Bonaiuto / Fornara 2017: 4.

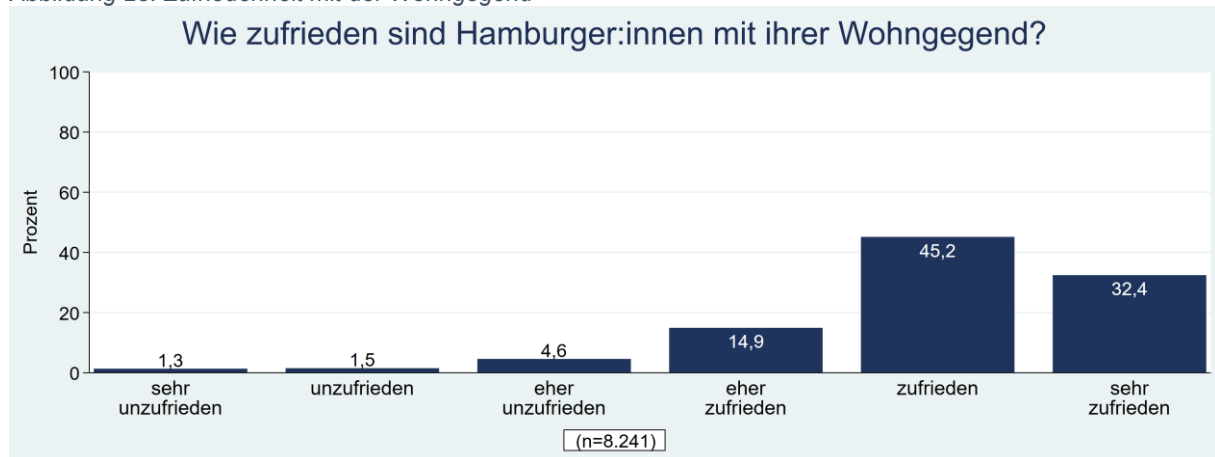
⁴³ vgl. Lu 1999: 266.

⁴⁴ vgl. BBSR 2011: 5.

⁴⁵ vgl. Zachary 2021: 1787.

⁴⁶ vgl. BBSR 2011: 5.

Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Wohngegend



Siehe Anhang 1, Frage 1

Zwischen Männern und Frauen sind keine nennenswerten Unterschiede bei der Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend feststellbar. Gleiches zeigt der Bundes- und Großstadtvergleich.

Der Anteil der Personen, die mit ihrer Wohngegend zufrieden sind bleibt ab 25 Jahren zunächst konstant, nimmt sodann ab 55 Jahren mit zunehmendem Alter geringfügig zu (siehe Abbildung 29). Diese Ergebnisse finden sich auch im Bundes- sowie Großstadtvergleich. Bei lebensälteren Personen ist von einer längeren Verweildauer in einer Wohngegend auszugehen⁴⁷, welche häufig mit intensiveren Nachbarschaftskontakten und stabileren Sozialbeziehungen in der Wohngegend einhergeht. Diese wirken sich positiv auf die Zufriedenheit mit der Wohngegend aus.

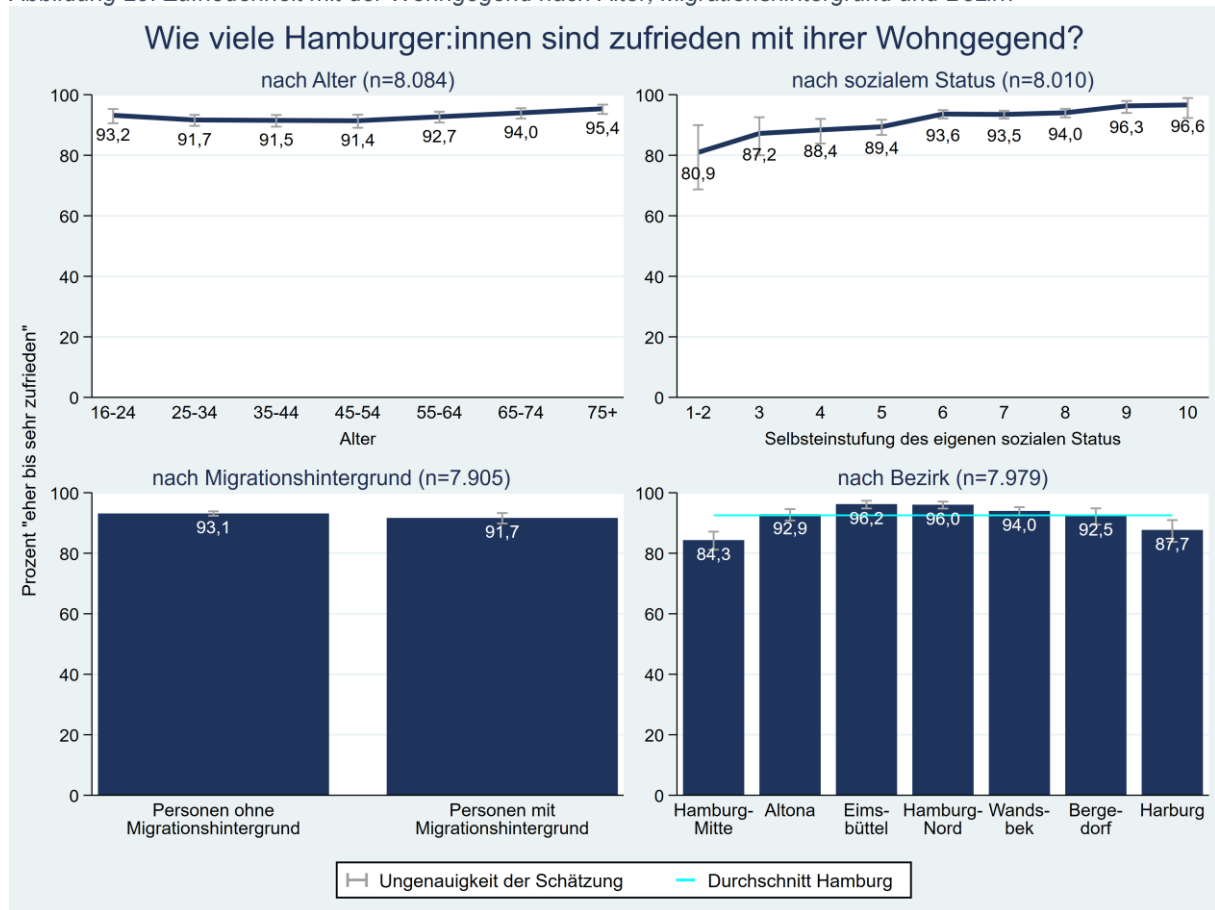
Je höher Hamburger:innen sich selbst auf der sozialen Leiter einstufen, desto größer ist der Anteil der Personen, die mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden sind (siehe Abbildung 29). Hier liegt die Erklärung nahe, dass Hamburger:innen mit höherem sozialen Status auch eher über die Ressourcen verfügen, sich Wohnraum in den gewünschten Gebieten leisten zu können.

Die Zufriedenheit mit der Wohngegend unterscheidet sich nur gering (~1 Prozentpunkt) zwischen Hamburger:innen mit und Hamburger:innen ohne Migrationshintergrund (siehe Abbildung 29). Im Bundes- und Großstadtvergleich ist der Anteil von Personen ohne Migrationshintergrund, die mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden sind, etwa 2-3 Prozentpunkte höher als der von Personen mit Migrationshintergrund. Erste multivariate Analysen legen nahe, dass etwaige Gruppenunterschiede zwischen Personen ohne Migrationshintergrund und Personen aus verschiedenen Herkunftsländern ausführlich für die jeweilige Migrationsgruppe analysiert werden müssen.

In den Bezirken Eimsbüttel und Hamburg-Nord sind überdurchschnittlich viele Einwohnende mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden. Auch im Bezirk Wandsbek ist dieser Anteil leicht überdurchschnittlich. Die Bezirke Harburg und Hamburg-Mitte weisen eine deutlich unterdurchschnittliche Zufriedenheit der Einwohnenden mit ihrer Wohngegend auf (siehe Abbildung 29). Die kleinräumige Analyse zeigt, dass sich die Regionen innerhalb der Bezirke ebenfalls voneinander unterscheiden.

⁴⁷ vgl. Statistisches Bundesamt 2016: 6.

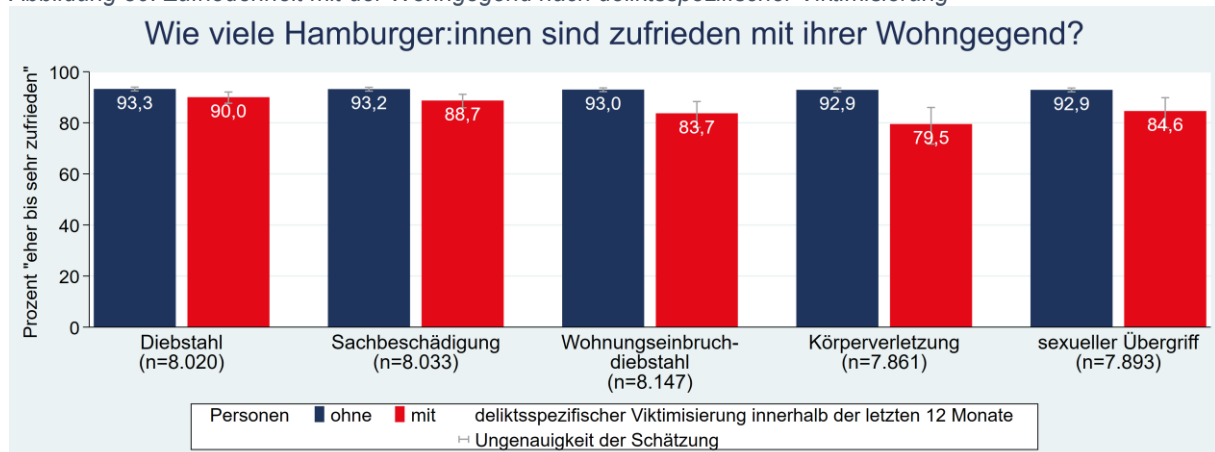
Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Wohngegend nach Alter, Migrationshintergrund und Bezirk



Siehe Anhang 1, Fragen 1, 43, 46, 50-54, 55

Auch wenn eine Viktimisierung nicht zwingend in der eigenen Wohngegend stattgefunden haben muss, äußern Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020: innerhalb November 2019 bis Oktober 2020) eine Straftat erlebt haben, grundsätzlich etwas seltener, dass sie mit der Wohngegend eher bis sehr zufrieden sind, als Personen ohne Viktimisierung. Wohnungseinbruchdiebstähle, sexuelle Übergriffe und Körperverletzungen reduzieren den Anteil mit der Wohngegend zufriedener Personen dabei um 8-13 Prozentpunkte, Sachbeschädigungen und Diebstähle wirken sich geringer aus (siehe Abbildung 30).

Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Wohngegend nach deliktsspezifischer Viktimisierung

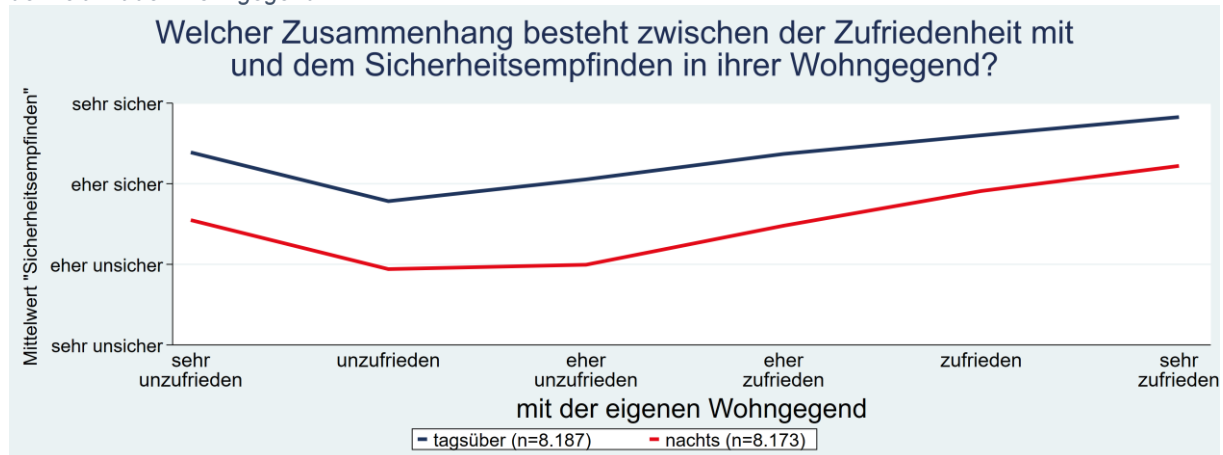


Siehe Anhang 1, Fragen 1, 15, 24

Die Hamburger Befragungsdaten zeigen, dass sowohl die Wahrnehmung der eigenen Wohngegend als auch die Zufriedenheit mit ihr ohne Kontrolle weiterer Einflussfaktoren grundsätzlich signifikant in Zusammenhang mit dem raumbezogenen Sicherheitsgefühl steht.

Abbildung 31 zeigt, dass die Zufriedenheit mit der Wohngegend positiv mit dem Sicherheitsgefühl in der Wohngegend zusammenhängt⁴⁸. Grundsätzlich fühlen sich Hamburger:innen, die mit ihrer Wohngegend zufrieden sind, allein/ohne Begleitung in ihrer Wohngegend sicherer als Hamburger:innen, die mit ihrer Wohngegend nicht zufrieden sind. Der Zusammenhang ist allerdings nicht linear.

Abbildung 31: Zusammenhang zwischen Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend und Zufriedenheit mit der Wohngegend



Siehe Anhang 1, Fragen 10, 1

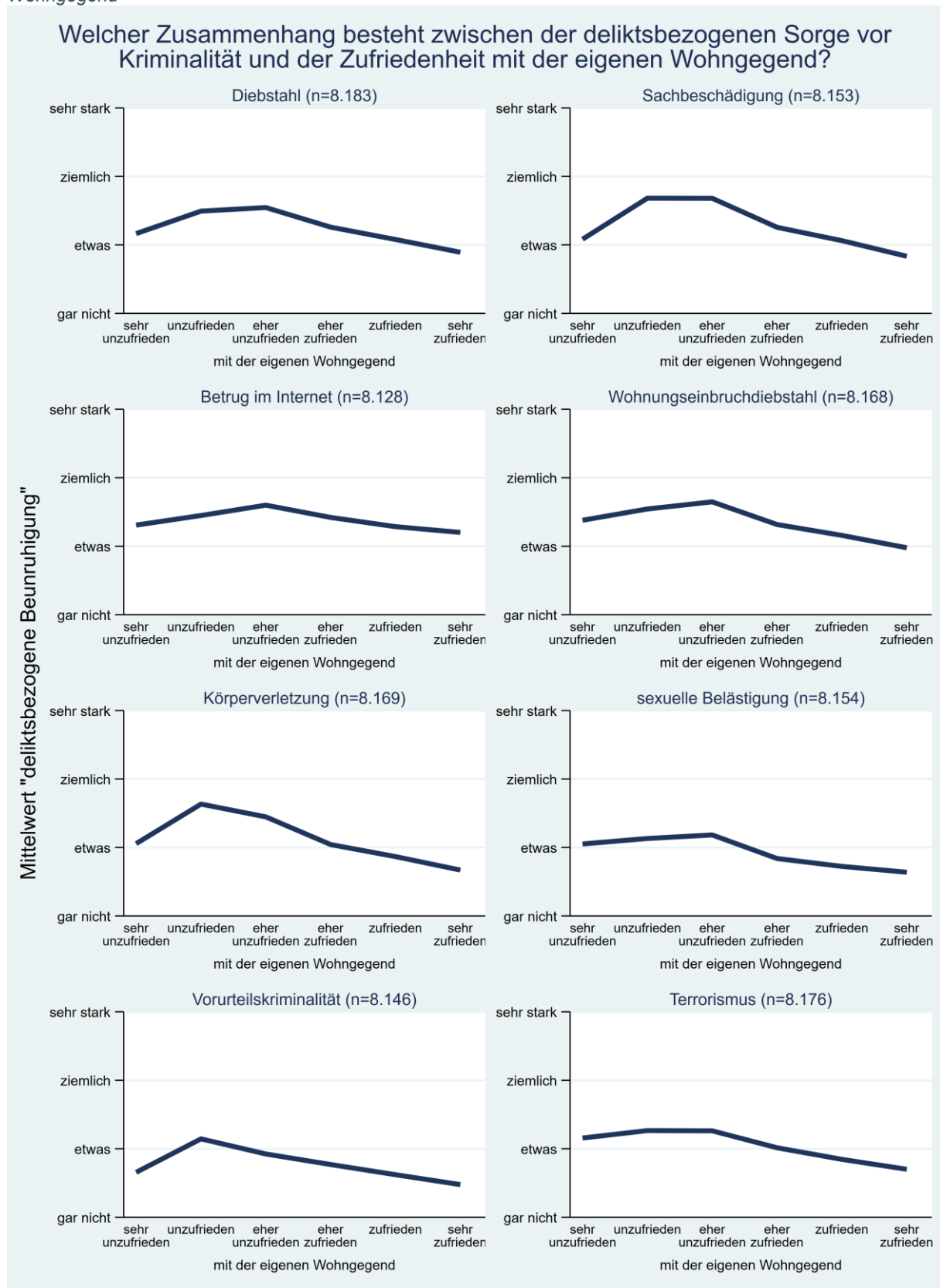
Es ist für alle Deliktsbereiche feststellbar, dass Personen, die unzufrieden oder eher unzufrieden mit ihrer Wohngegend sind, am ehesten beunruhigt sind innerhalb der nächsten 12 Monate Monate (Bezug für SKiD 2020 entsprechend ab November 2020) eine Viktimisierung zu erleben. Die durchschnittliche deliktsbezogene Kriminalitätsfurcht nimmt mit zunehmender Zufriedenheit mit der Wohngegend ab. Die stärksten Zusammenhänge lassen sich bzgl. Sachbeschädigung, Körperverletzung und Diebstahl feststellen, der geringste Zusammenhang bzgl. Betrug im Internet (siehe Abbildung 32).

Für die meisten Delikte zeigt sich, dass in Hamburg der Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit der Wohngegend und der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht stärker ist als im Bundesvergleich. Die Stärke der Zusammenhänge auf Großstadt-Ebene liegt zwischen den Bundes- und Hamburg-Ergebnissen, was die Vermutung nahelegt, dass der Zusammenhang mit zunehmender Wohnortgröße stärker ausgeprägt ist.

Abbildung 33 zeigt, dass Hamburger:innen, die unzufrieden oder eher unzufrieden mit ihrer Wohngegend sind, für alle Deliktsbereiche die Wahrscheinlichkeit, innerhalb der nächsten 12 Monate eine Viktimisierung zu erleben, am höchsten einschätzen. Die durchschnittliche Risikoeinschätzung nimmt mit zunehmender Zufriedenheit mit der Wohngegend ab. Die stärksten Effekte lassen sich für die Deliktsbereiche Sachbeschädigung, Körperverletzung und Diebstahl feststellen, die geringsten Effekte für Betrug im Internet.

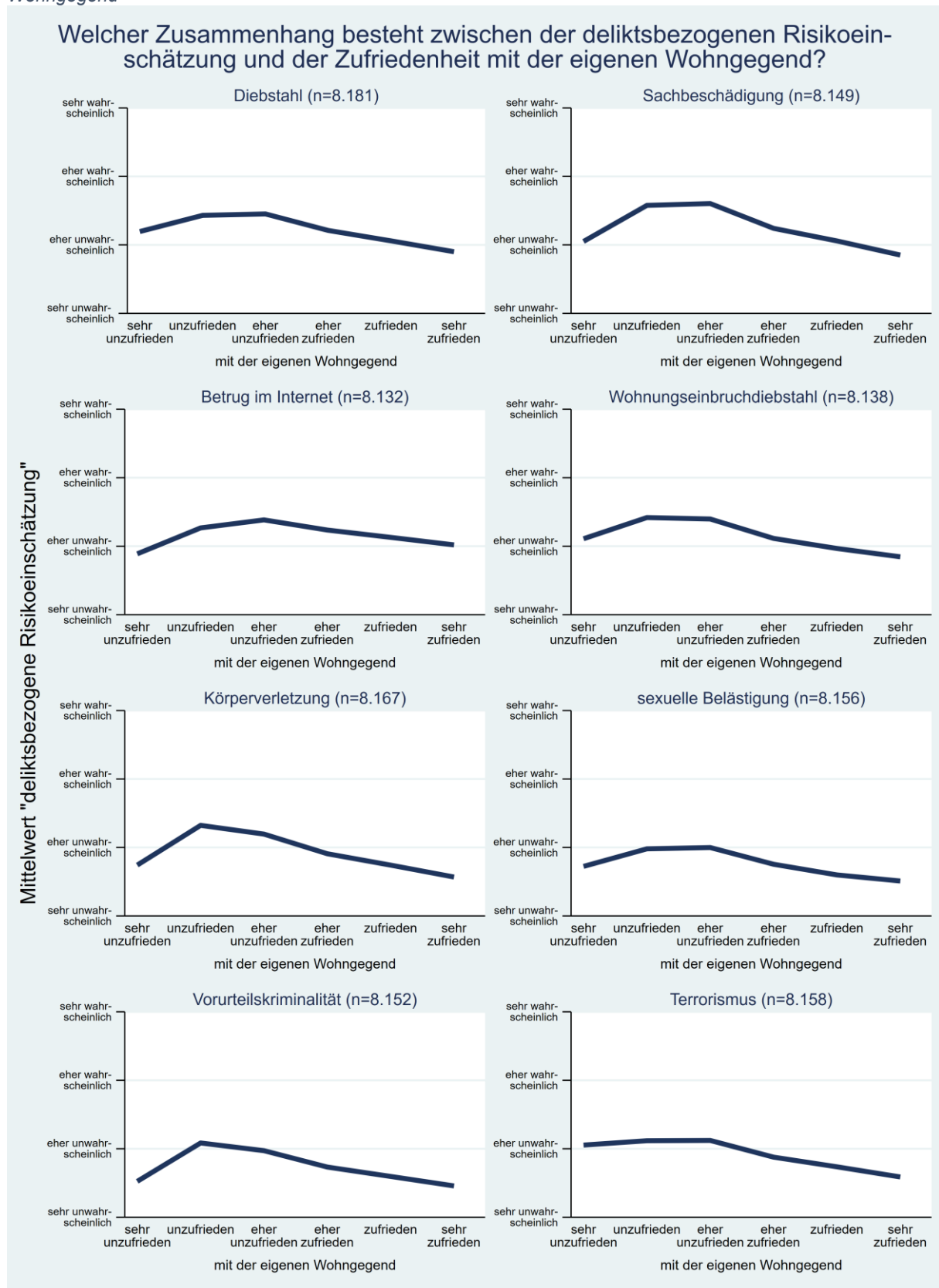
⁴⁸ Lineare Regression von raumbezogenen Sicherheitsgefühl und Zufriedenheit mit der Wohngegend tagsüber β +0,20, nachts +0,31.

Abbildung 32: Zusammenhang zwischen der deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht und der Zufriedenheit mit der Wohngegend



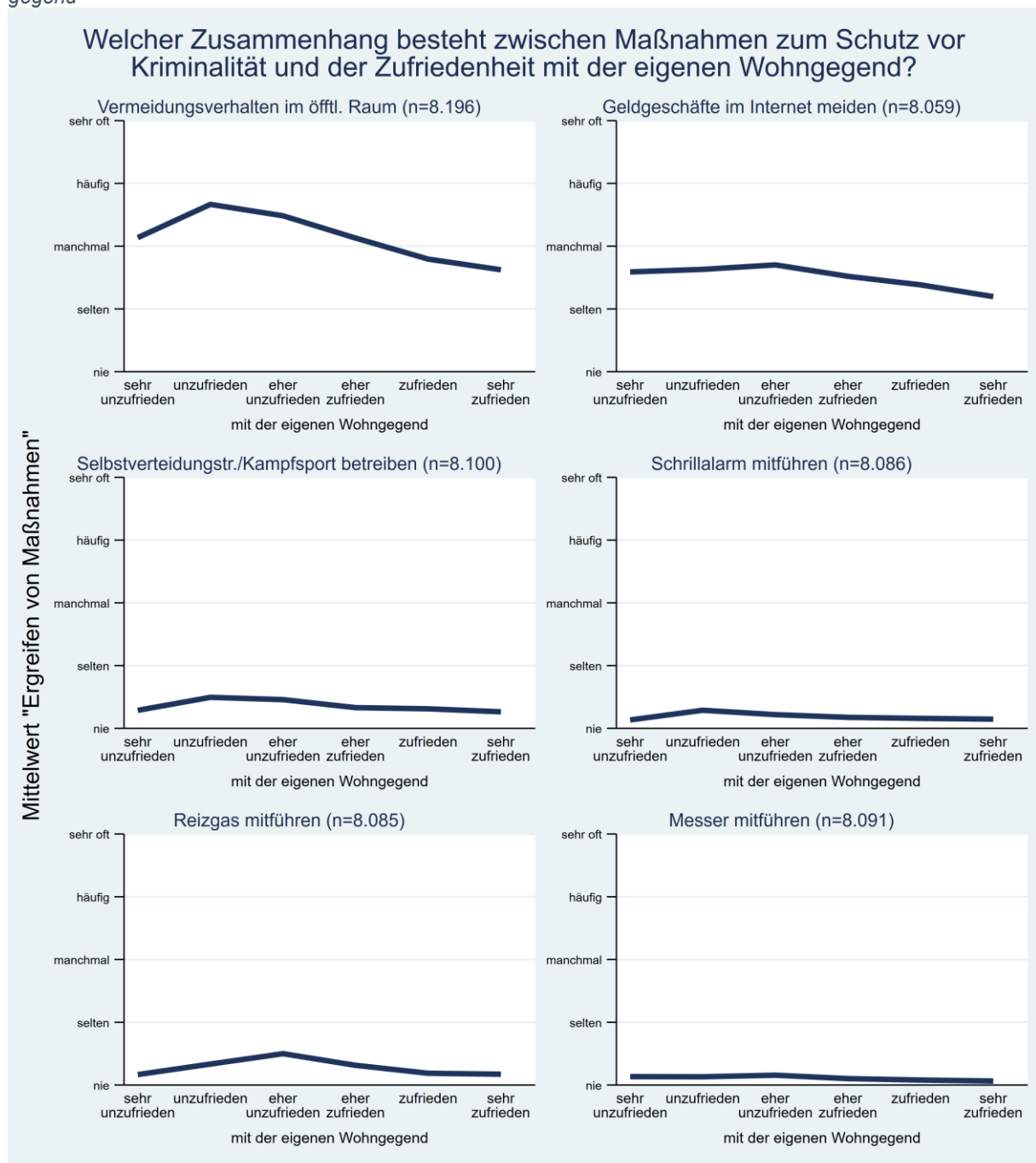
Siehe Anhang 1, Fragen 11, 1

Abbildung 33: Zusammenhang zwischen der deliktsbezogenen Risikoeinschätzung und der Zufriedenheit mit der Wohngegend



Siehe Anhang 1, Fragen 12, 1

Abbildung 34: Zusammenhang zwischen Vermeidungs- und Schutzverhalten und der Zufriedenheit mit der Wohngegend



Siehe Anhang 1, Fragen 13, 1

Grundsätzlich lässt sich erkennen, dass mit steigender Zufriedenheit der eigenen Wohngegend die durchschnittliche Häufigkeit, wie oft Maßnahmen zum Schutz vor Kriminalität ergriffen werden sinkt (siehe Abbildung 34). Ein mittelstarker Zusammenhang ist hier für das Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum feststellbar, während die Zusammenhänge für die restlichen Vorsichtsmaßnahmen (Geldgeschäfte im Internet meiden, Selbstverteidigungstraining/Kampfsport betreiben und Schriallarm, Reizgas oder Messer mitführen) eher gering bis sehr gering sind. Interessanterweise zeigt sich kein signifikanter linearer Zusammenhang der Wohnzufriedenheit mit Vorsichtsmaßnahmen rund um den Einbruchschutz.

3.4.2 Nachbarschaftliche Desorganisation

Im Hinblick auf die Wahrnehmung sogenannter Unordnungsphänomene wird vielfach auf einen indirekten Zusammenhang mit dem raumbezogenen Sicherheitsgefühl und der Kriminalitätsfurcht verwiesen. Werden entsprechende Anzeichen nachbarschaftlicher Desorganisation in einem Stadtteil wahrgenommen, lässt sich ein höheres Unsicherheitsempfinden und eine stärkere Kriminalitätsfurcht der Bewohner:innen feststellen.⁴⁹ Dabei werden sichtbare Anzeichen urbanen Verfalls, Verschmutzungen, Zerstörungen, Obdachlose oder öffentlicher Drogenkonsum nicht ihrer selbst wegen als Bedrohung empfunden, sondern als Zeichen mangelnder sozialer Organisation bzw. Sozialkontrolle.⁵⁰ Ausgehend von der Annahme, dass dieser Mangel an Sozialkontrolle potenziellen Täter:innen Tatgelegenheiten bietet, kann so ein diffuses Unsicherheitsempfinden erzeugt werden. Studien zeigen darüber hinaus, dass in Gebieten mit einem hohen Bevölkerungsanteil ethnischer Minderheiten und konzentrierter Armut eine Wahrnehmungsverzerrung zwischen objektiv vorhandener Unordnung und subjektiv wahrgenommener Unordnung feststellbar ist, die mit einem geringeren Vertrauen in den sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft sowie einer größerer Unsicherheit einhergeht.⁵¹ Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Wahrnehmung von Desorganisation maßgeblich durch die Wahrnehmung des sozialen Zusammenhalts und der sozialen Kontrolle in der eigenen Wohngegend beeinflusst wird und es so zu einer Wahrnehmungsverzerrung zwischen objektiv feststellbarer und subjektiver wahrgenommener Desorganisation kommen kann. Kriminologische Forschung zur nachbarschaftlichen Desorganisation macht deutlich, dass Wohnort, Migrationshintergrund und sozialer Status nicht getrennt voneinander zu interpretieren sind.

In vorliegender Studie wurden die Hamburger:innen gefragt, wie oft sie Anzeichen räumlicher Desorganisation (Schmierereien an Hauswänden, Vandalismus, Müll/Abfall) und Anzeichen sozialer Desorganisation (herumhängende Gruppen, Lärm auf der Straße und Streitereien/Schlägereien) in ihrer Wohngegend wahrnehmen. Über die Häufigkeit der Wahrnehmung von Desorganisationsanzeichen lassen sich allerdings keine eindeutigen Rückschlüsse darauf ziehen, ob und wie sehr diese als störend empfunden werden.⁵² Die im Folgenden berichteten Befragungsergebnisse bzw. Angaben der Befragten wurden im Befragungszeitraum (November 2020 bis Januar 2021) erhoben und sind diesem gegenwärtigem Zeitpunkt entsprechend zu werten/ einzuordnen.

Abbildung 35 zeigt, dass mit 46,1 % fast die Hälfte aller Hamburger:innen oft bis sehr oft Müll oder Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen in ihrer Wohngegend wahrnimmt. Herumhängende Gruppen werden von 29,6 % der Hamburger:innen häufig wahrgenommen, Schmierereien an Hauswänden von 22,1 % und Lärm auf der Straße von 18,0 %. Vandalismus (bspw. beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen o. ä.) und Streitereien oder Schlägereien in der Öffentlichkeit werden mit 8,3 % bzw. 5,5 % vergleichsweise selten wahrgenommen.

Diese Werte liegen dabei deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt, und für einzelne Desorganisationsanzeichen (Schmierereien an Hauswänden, Müll/Abfall und herumhängende Gruppen) auch über dem Großstadtdurchschnitt.

Es zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Wahrnehmung von Desorganisationsanzeichen in ihrer Nachbarschaft. Auch der Bundes- und Großstadtvergleich zeigt keine aussagekräftigen Unterschiede.

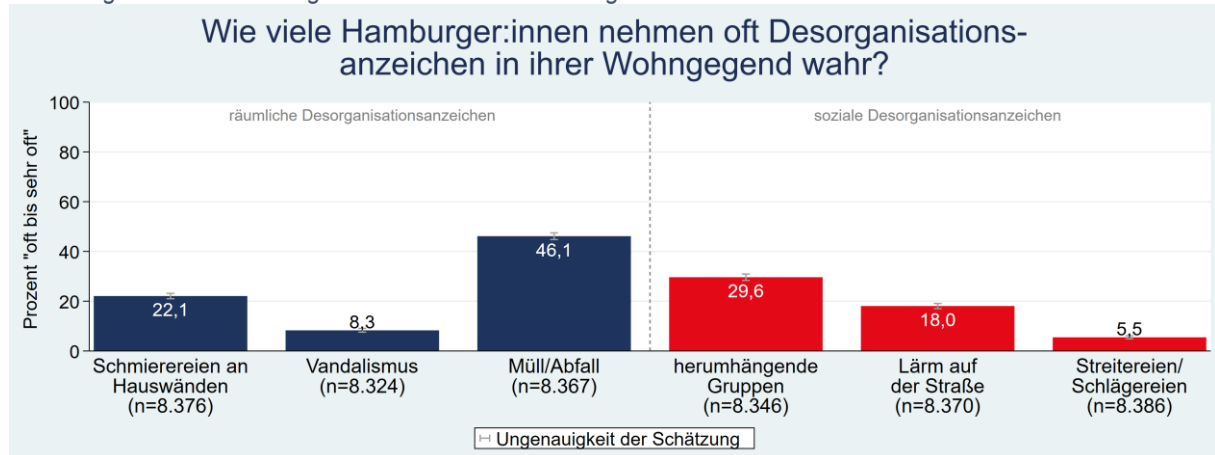
⁴⁹ vgl. Hahne / Hempel et al. 2020: 34.

⁵⁰ vgl. ebd.: 34.

⁵¹ vgl. Gerstner / Janssen et al. 2017: 186.

⁵² In der kommenden Befragungswelle erfährt der Erhebungsbogen in dieser Hinsicht eine Überarbeitung. Die Befragten werden gebeten, zusätzlich anzugeben, wie störend sie persönlich es finden bzw. finden würden, wenn Sie Desorganisationsanzeichen wahrnehmen.

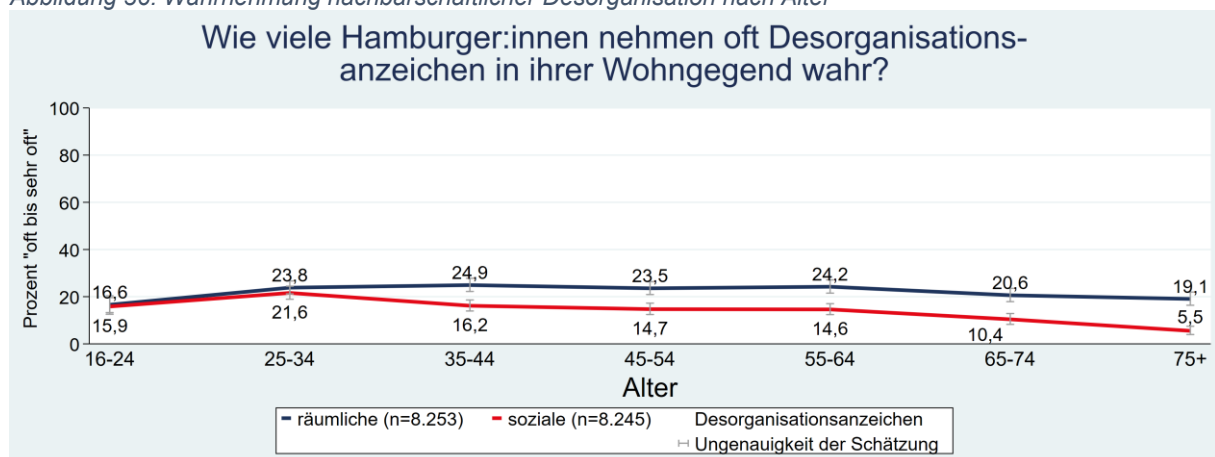
Abbildung 35: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation



Siehe Anhang 1, Frage 2

Während die Wahrnehmung räumlicher Desorganisationsanzeichen bis zu einem Alter von 64 Jahren vergleichsweise stabil bleibt und erst danach geringfügig absinkt, nimmt die Wahrnehmung sozialer Desorganisationsanzeichen bereits ab 35 Jahren deutlich ab (siehe Abbildung 36). Dies lässt sich ggf. durch unterschiedliche Wohnorte sowie geänderte Routine-Aktivitäten, z. B. den abnehmenden Aufenthalt im öffentlichen Raum, insbesondere nachts und an bestimmten Orten, mit zunehmendem Alter erklären.⁵³

Abbildung 36: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Alter

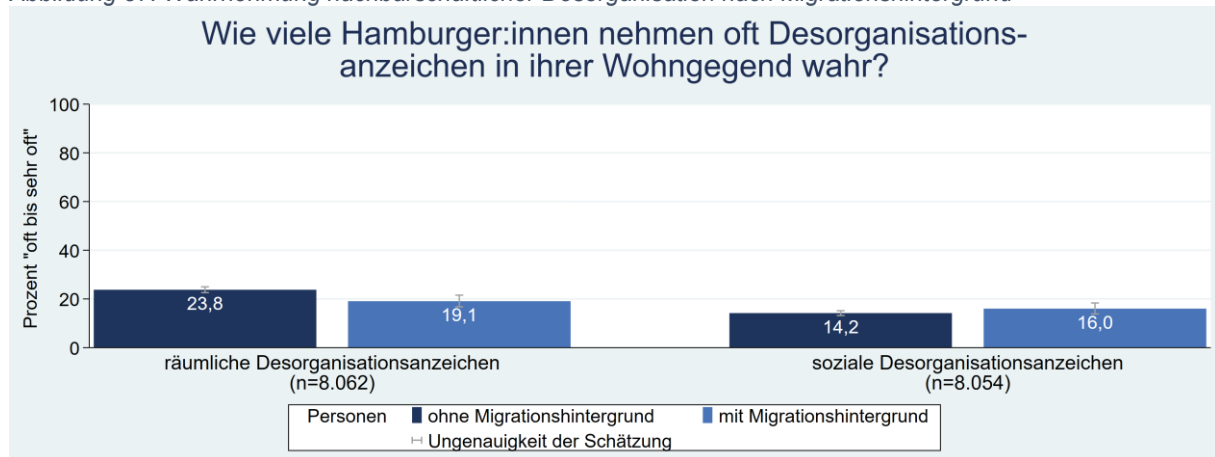


Siehe Anhang 1, Fragen 2, 43

Für Hamburg zeigen sich signifikante Unterschiede in der Wahrnehmung von räumlicher und sozialer Desorganisation zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Somit geben Personen mit Migrationshintergrund seltener an, räumliche Desorganisation wahrzunehmen und gleichzeitig häufiger an, soziale Desorganisation wahrzunehmen als Personen ohne Migrationshintergrund (siehe Abbildung 37).

⁵³ vgl. Lüdemann / Peter 2007: 37.

Abbildung 37: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Migrationshintergrund

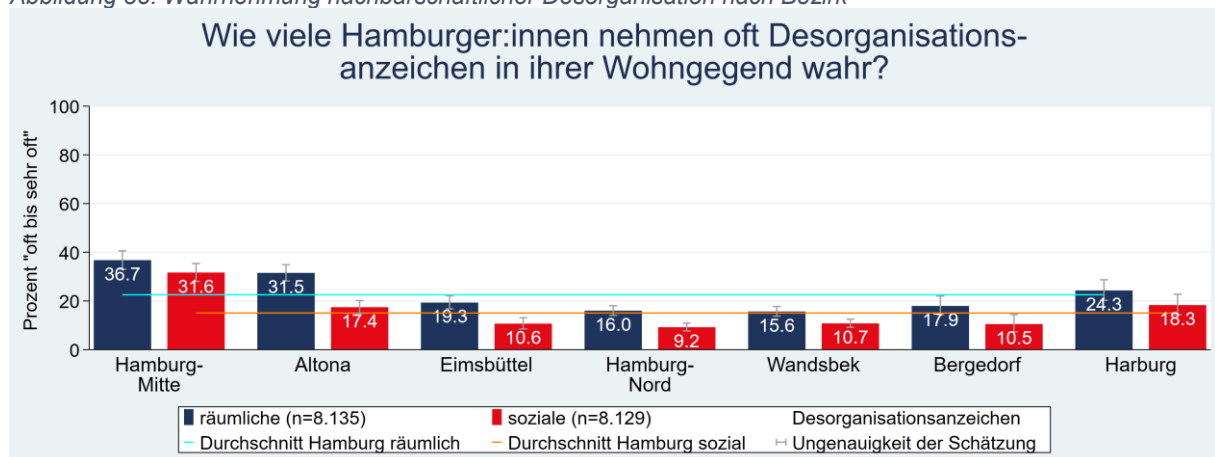


Siehe Anhang 1, Fragen 2, 50-54

Bei räumlichen Desorganisationszeichen ist die unterschiedliche Wahrnehmung insbesondere hinsichtlich Müll/Abfall mit ca. 8 Prozentpunkten am stärksten ausgeprägt, bei sozialer Desorganisation hinsichtlich der Wahrnehmung herumhängender Gruppen (ca. 5 Prozentpunkte). Erste multivariate Analysen deuten an, dass sich insbesondere die häufigere Wahrnehmung von sozialer Desorganisation in Teilen über die unterschiedliche Altersstruktur der Befragten, und somit auch über unterschiedliche Wohnorte und Routine-Aktivitäten, erklären lassen könnte. Etwaige Gruppenunterschiede zwischen Personen ohne Migrationshintergrund und Personen aus verschiedenen Herkunftsländern müssen daher ausführlich für die jeweilige Migrationsgruppe analysiert werden.

Insbesondere die Bezirke Hamburg-Mitte und Altona stechen durch überdurchschnittlich häufige Wahrnehmung von räumlichen und sozialen Desorganisationsanzeichen hervor, während im Bezirk Harburg nur die Wahrnehmung sozialer Desorganisation leicht überdurchschnittlich ausgeprägt ist (siehe Abbildung 38).

Abbildung 38: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Bezirk

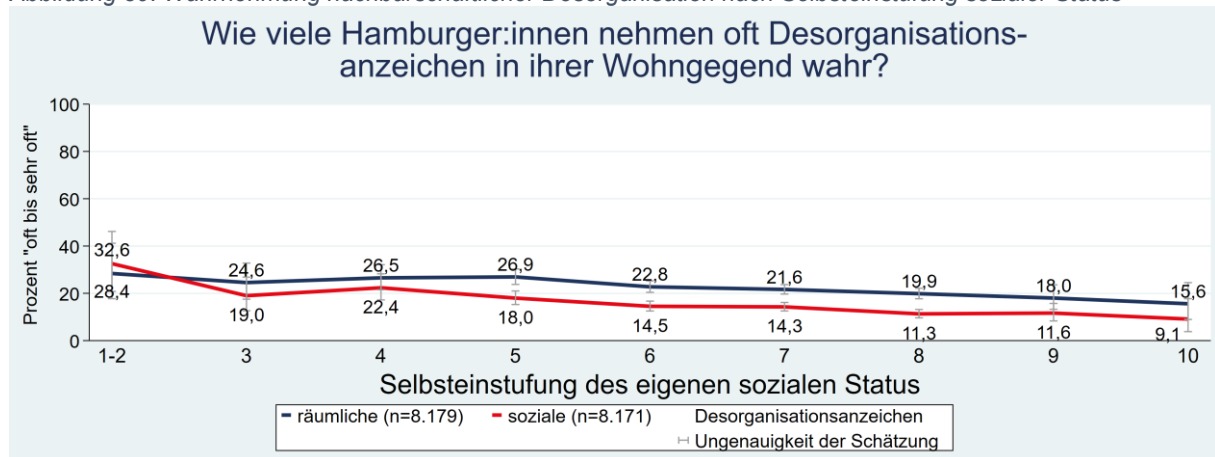


Siehe Anhang 1, Fragen 2, 55

In den Bezirken Eimsbüttel, Hamburg-Nord und Wandsbek werden Desorganisationsanzeichen hingegen von deutlich weniger Einwohnenden oft bis sehr oft wahrgenommen. Hier bedarf es tiefergehender Analysen, um kleinräumige Unterschiede innerhalb der Bezirke identifizieren zu können.

Abbildung 39 zeigt, dass die Wahrnehmung räumlicher Desorganisation anzeichen in der eigenen Wohngegend abnimmt, je höher die Hamburger:innen ihren sozialen Status selbst einordnen. Hinsichtlich der Wahrnehmung sozialer Desorganisationsanzeichen ist dieser Effekt ca. doppelt so stark ausgeprägt.

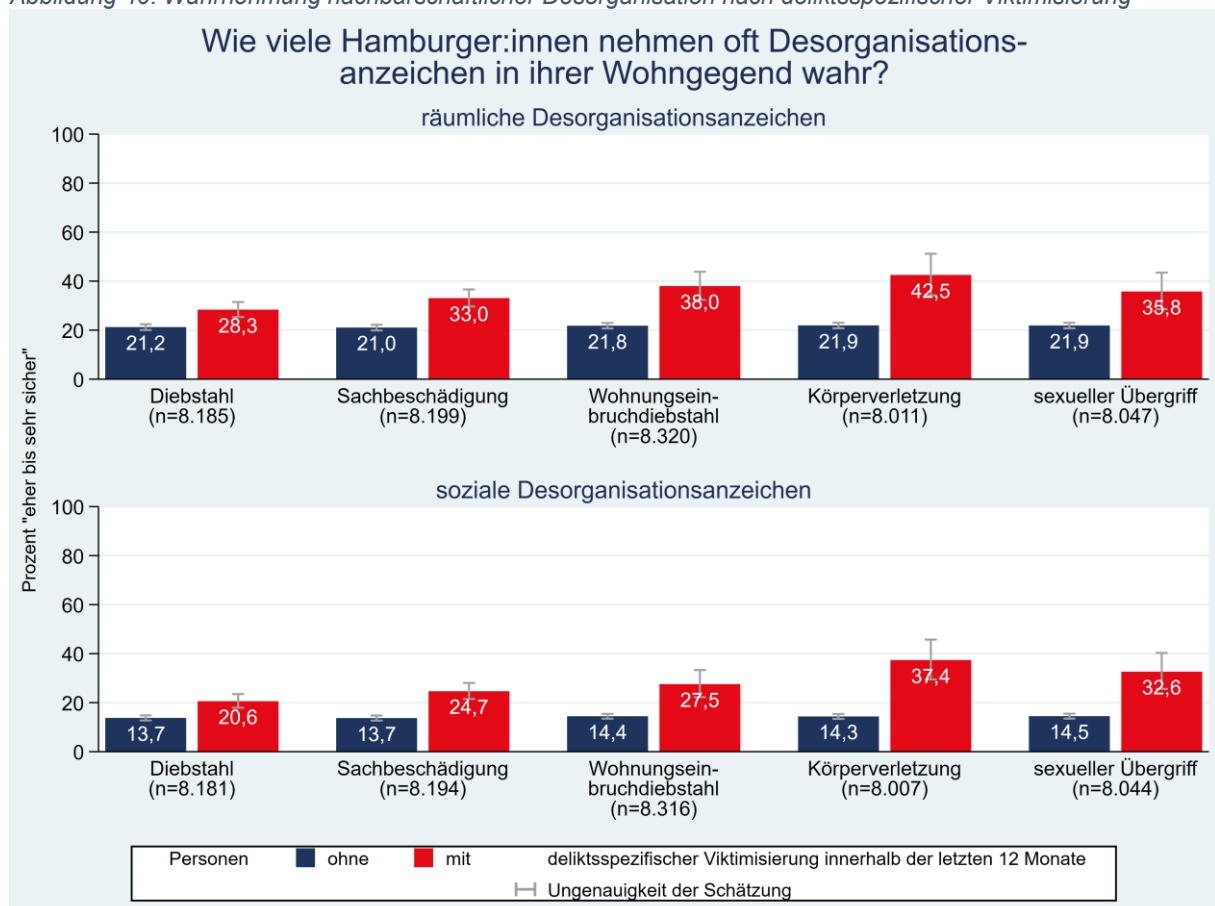
Abbildung 39: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach Selbsteinstufung sozialer Status



Siehe Anhang 1, Fragen 2, 46

Im Bundes- und Großstadtvergleich zeigt sich, dass in Hamburg alle Statusgruppen häufiger räumliche Desorganisation wahrnehmen als auf Bundes- oder Großstadtebene. Hinsichtlich der Wahrnehmung sozialer Desorganisation wird der Unterschied der Hamburger Ergebnisse im Vergleich zu Bund- und Großstadt-Daten mit zunehmendem sozialen Status geringer.

Abbildung 40: Wahrnehmung nachbarschaftlicher Desorganisation nach deliktsspezifischer Viktimisierung



Siehe Anhang 1, Fragen 2, 15, 24

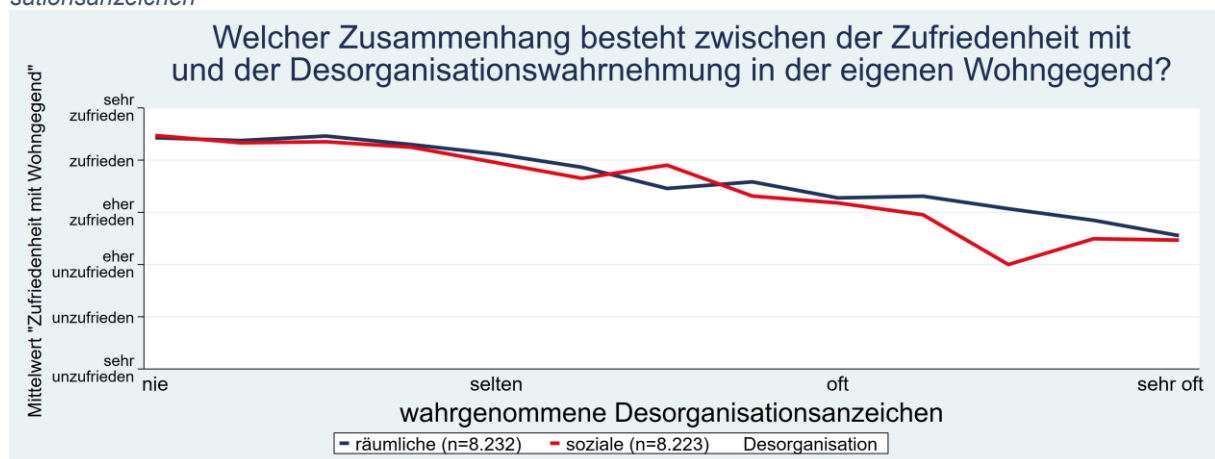
Die zuvor erwähnte Wahrnehmungsverzerrung, bzgl. objektiver und subjektiv wahrgenommener Desorganisation in Zusammenhang mit sozialen Nachbarschaftskomponenten, kann dabei auch durch das Erleben von Straftaten auftreten. So schätzen direkt oder indirekt von einer Straftat betroffene Personen sowie Einwohnende aus Wohngegenden mit hohen Gewalt- und Einbruchsraten die Wirksamkeit der sozialen Kontrolle innerhalb ihrer Nachbarschaft geringer

ein und geben eine häufigere Desorganisationwahrnehmung an.⁵⁴ Dies legen auch die Hamburger Befragungsergebnisse nahe.

Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate (Bezug für SKiD 2020: innerhalb November 2019 bis Oktober 2020) eine Straftat erlebt haben, nehmen grundsätzlich häufiger Desorganisationsanzeichen in der Wohngegend wahr als Personen ohne Viktimisierung (siehe Abbildung 40). Insbesondere für Betroffene von Wohnungseinbruchdiebstählen (21,8 % vs. 38,0 %) und Körperverletzungen (21,9 % vs. 42,5 %) zeigen sich die größten Unterschiede bei der Wahrnehmung räumlicher Desorganisationsanzeichen. Die größten Auswirkungen auf die Wahrnehmung sozialer Desorganisationsanzeichen haben Viktimisierungen durch Körperverletzungen (14,3 % vs. 37,4 %) und sexuelle Übergriffe (14,5 % vs. 32,6 %).

Je häufiger Hamburger:innen in ihrer Wohngegend Anzeichen von räumlicher oder sozialer Desorganisation wahrnehmen, desto geringer ist die durchschnittliche Zufriedenheit mit ihrer Wohngegend (siehe Abbildung 41).

Abbildung 41: Zusammenhang von der Zufriedenheit mit der Wohngegend und der Wahrnehmung von Desorganisationsanzeichen



Siehe Anhang 1, Fragen 1, 2

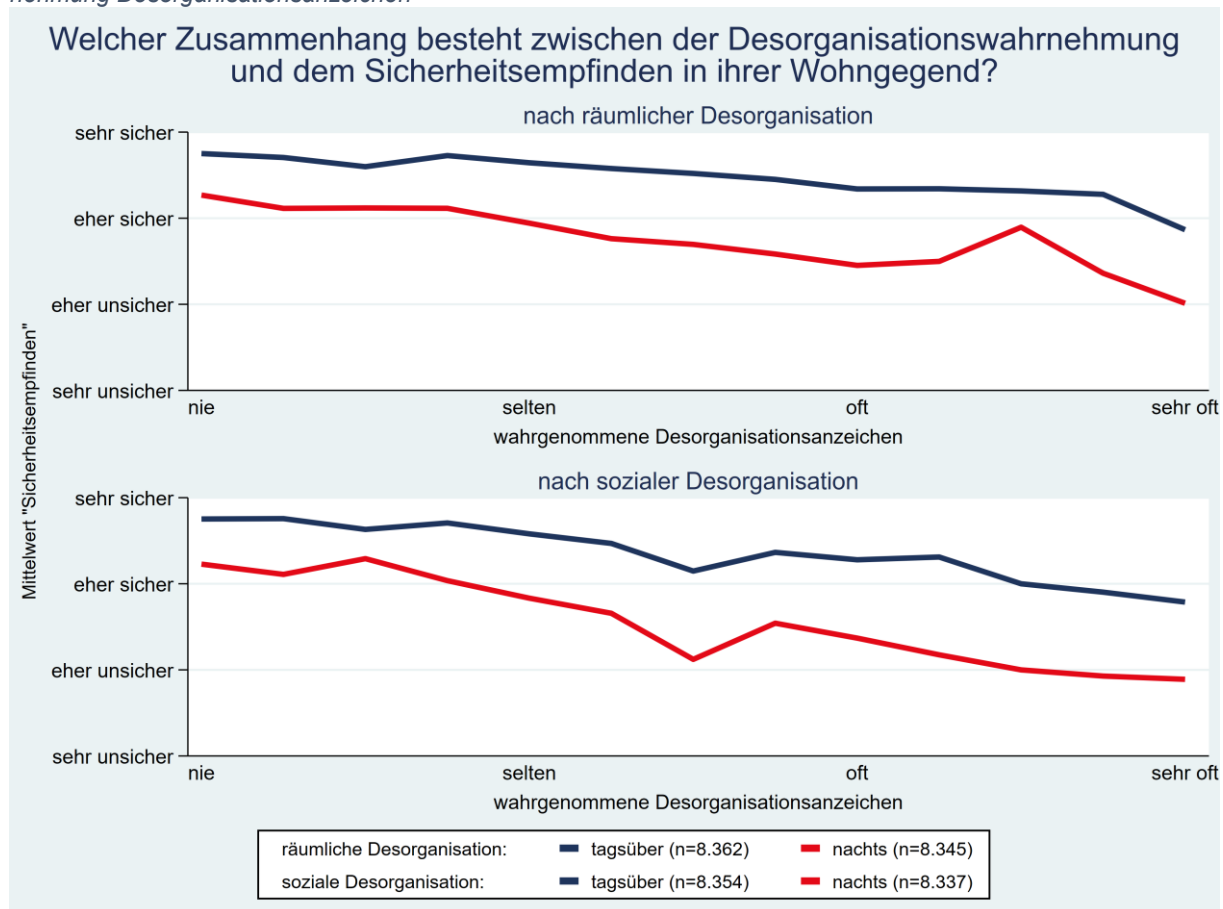
Wie eingangs ausgeführt, steht die Wahrnehmung von Anzeichen nachbarschaftlicher Desorganisation ebenfalls in Zusammenhang mit dem Sicherheitsempfinden sowie der Kriminalitätsfurcht, weshalb diese im Folgenden ausführlicher betrachtet werden. Auch hier legen kriminologische Studien einen Zusammenhang mit verringerter Wahrnehmung sozialen Zusammenhalts in der Nachbarschaft nahe. „Die Fülle dieser empirischen Belege lässt nur den Schluss zu, dass Wahrnehmungen von Kriminalitätsgefahren, Unordnung und sozialem Zusammenhalt gemeinsam und grundlegend durch ethnische Diversität im Wohngebiet beeinflusst werden, die wiederum in den meisten Ländern untrennbar mit sozialer Benachteiligung und Segregation verbunden sind“⁵⁵.

Abbildung 42 zeigt entsprechend, dass grundsätzlich das Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend abnimmt, je häufiger räumliche und soziale Desorganisationsanzeichen wahrgenommen werden. Dies gilt sowohl tagsüber als auch nachts. Dieser Zusammenhang ist bei der Wahrnehmung sozialer Desorganisationsanzeichen stärker ausgeprägt als bei der Wahrnehmung räumlicher Desorganisationsanzeichen.

⁵⁴ vgl. Drakulich 2013: 623.

⁵⁵ Gerstner / Janssen et al. 2017: 186.

Abbildung 42: Zusammenhang zwischen Sicherheitsgefühl allein/ohne Begleitung in der Wohngegend und Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen



Siehe Anhang 1, Fragen 10, 2

Die differenzierte Betrachtung einzelner Anzeichen sozialer Desorganisation gibt erste Hinweise darauf, dass für das Sicherheitsgefühl tagsüber insbesondere die Häufigkeit der Wahrnehmung von Streitereien und Schlägereien von Bedeutung sein könnte, während nachts v.a. die Wahrnehmung herumhängender Personengruppen eine Rolle spielen könnte. Hierzu bedarf es vertiefter Analysen.

Für die Wahrnehmung von Desorganisationsanzeichen in der Wohngegend zeigt sich darüber hinaus für alle deliktsbezogenen Kriminalitätssorgen und für die deliktsbezogenen Risikoeinschätzungen ein messbarer Effekt (siehe Abbildung 43 und Abbildung 44). Tendenziell ist feststellbar, dass die durchschnittliche Beunruhigung und Risikoeinschätzung mit zunehmender Wahrnehmung räumlicher und sozialer Desorganisationsanzeichen wächst.

Die stärksten Zusammenhänge lassen sich bzgl. Sachbeschädigung, Körperverletzung und Diebstahl feststellen, der geringste Zusammenhang bzgl. Betrug im Internet. Dabei ist der Effekt sozialer Desorganisation tendenziell etwas stärker als der Effekt räumlicher Desorganisation.

Mit steigender Wahrnehmung von Desorganisationsanzeichen in der Wohngegend steigt die durchschnittliche Häufigkeit, wie oft Maßnahmen zum Schutz vor Kriminalität ergriffen werden (siehe Abbildung 45).

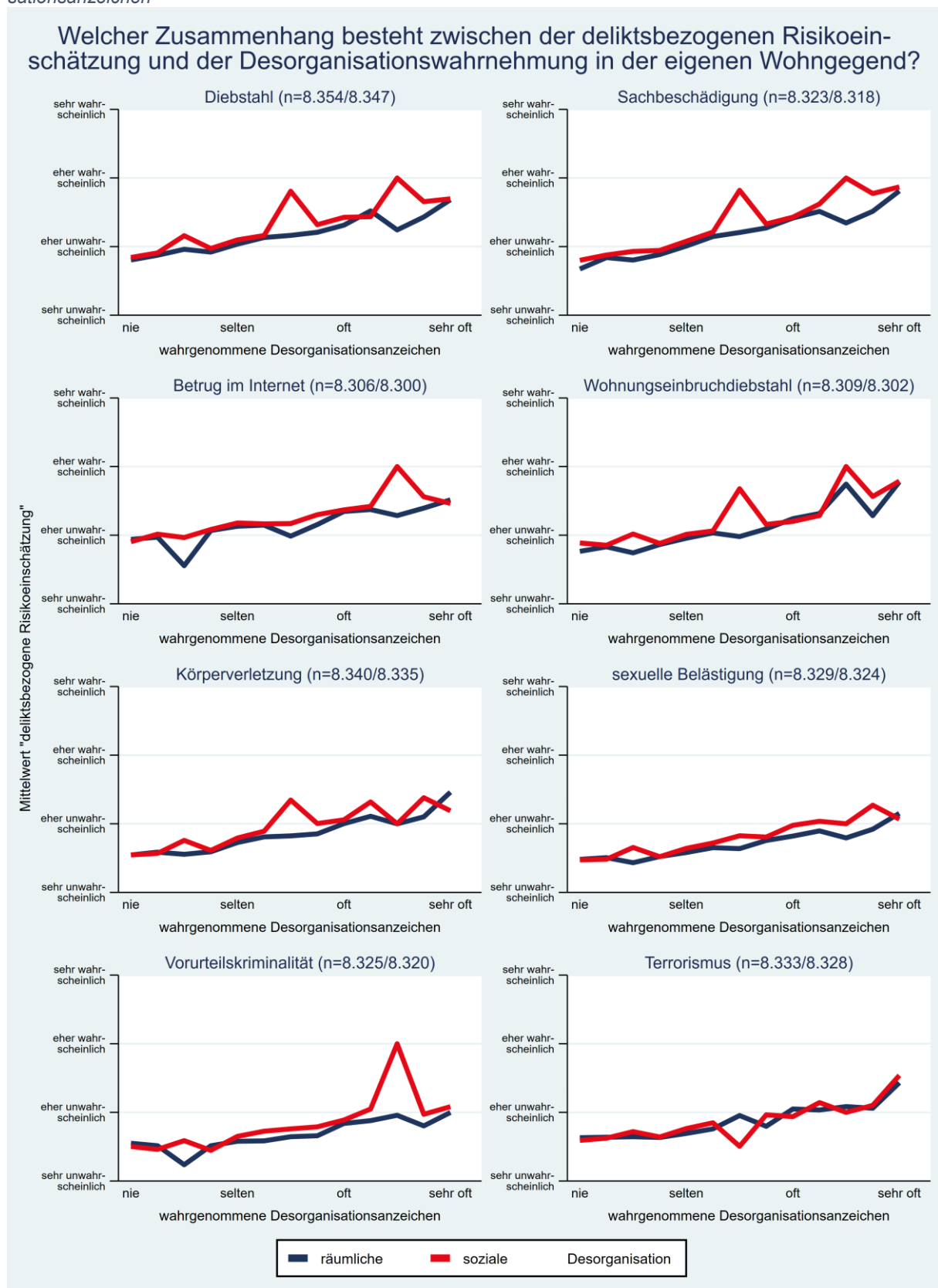
Ein mittelstarker Effekt ist hier für das Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum feststellbar, während die Effekte für die restlichen Vorsichtsmaßnahmen (Geldgeschäfte im Internet meiden, Selbstverteidigungstraining/Kampfsport betreiben und Schrällalarm, Reizgas oder Messer mitführen) eher gering bis sehr gering sind.

Abbildung 43: Zusammenhang zwischen deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht und der Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen



Siehe Anhang 1, Fragen 11, 2

Abbildung 44: Zusammenhang zwischen deliktsbezogener Risikoeinschätzung und der Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen



Siehe Anhang 1, Fragen 12, 2

Abbildung 45: Zusammenhang von Vermeidungs- und Schutzverhalten und der Wahrnehmung Desorganisationsanzeichen



Siehe Anhang 1, Fragen 13, 2

4 Zusammenfassung

Für SKiD 2020 lässt sich feststellen, dass fast alle Hamburger:innen sich tagsüber in ihrer Wohnung sowie ihrer Wohngegend sicher fühlen. Im ÖPNV zeigt sich bereits tagsüber, dass der Anteil der Personen, die sich sicher fühlen, etwas geringer ist. Nachts fühlen sich in der eigenen Wohnung fast ebenso viele Personen sicher wie tagsüber. In der eigenen Wohngegend geben nachts nur noch 2/3 der Hamburger:innen ein hohes Sicherheitsgefühl an, im ÖPNV nur noch die Hälfte.

Grundsätzlich fühlen sich mehr Hamburger:innen beunruhigt, Opfer von Eigentumskriminalität als Opfer von Gewaltkriminalität zu werden. Die Sorge bzgl. eines Betrugs im Internet ist am stärksten ausgeprägt, die Sorge bzgl. Vorurteilskriminalität am geringsten.

Die deliktsbezogene Risikoeinschätzung zeigt ein überwiegend ähnliches Bild. Auffällig ist, dass die Sorge vor Wohnungseinbruchdiebstahl als zweithäufigste genannt wird, während die tatsächliche Risikoeinschätzung, innerhalb der nächsten 12 Monate von Wohnungseinbruchdiebstahl betroffen zu sein, nur am vierthäufigsten genannt wird.

Fast die Hälfte der Hamburger:innen meidet häufig bis sehr oft bestimmte Straßen/Plätze/Parks oder weicht nachts fremden Personen auf der Straße aus. Rund ein Drittel der Einwohnenden vermeidet es häufig bis sehr oft nachts den ÖPNV zu nutzen oder das Haus/die Wohnung zu verlassen. Seltener wird auf Geldgeschäfte im Internet verzichtet oder das Haus/die Wohnung nur in Begleitung verlassen.

Das Sicherheitsgefühl in Hamburg sowie die deliktsspezifische Sorge und Risikoeinschätzung bzgl. Kriminalität entsprechen größtenteils dem Bundesdurchschnitt. An einigen Stellen zeigen sich jedoch Großstadteffekte, z. B. bei der höheren Sorge und Risikoeinschätzung hinsichtlich Diebstahl. Zudem meiden in Großstädten, ergo auch in Hamburg, mehr Menschen häufig bis sehr oft bestimmte öffentliche Orte (Straßen/Plätze/Parks) als im Bundesdurchschnitt.

Eine Hamburger Besonderheit zeigt sich hinsichtlich des etwas höheren Sicherheitsgefühls im ÖPNV. Im Bundes- und Großstadtvergleich geben weniger Hamburger:innen an, häufig bis sehr oft den ÖPNV zu meiden. Dies korrespondiert mit einem höheren nächtlichen Sicherheitsgefühl im ÖPNV in Hamburg im Vergleich zum Bundes- und Großstadtdurchschnitt.

Insgesamt berichten Frauen ein höheres raumbezogenes Unsicherheitsgefühl nachts in ihrer Wohngegend und entsprechend ein deutlich häufigeres Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum, um sich vor Kriminalität zu schützen. Auch von deliktsbezogener Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung sind Frauen tendenziell etwas stärker betroffen als Männer, wobei sich diese Unterschiede nur für Einzeldelikte (Wohnungseinbruchdiebstahl, Terrorismus und sexuelle Belästigung) wiederfinden und mit Ausnahme von sexueller Belästigung vergleichsweise gering sind. Diese Ergebnisse unterstützen die Kritik an der Aussagekraft des ‚Standardindicators‘ für Unsicherheitsgefühle nachts in der eigenen Wohngegend, dass das Item für männliche und weibliche Befragte unterschiedliche Dinge zu messen scheint.⁵⁶ Z. B. ist das männliche Antwortverhalten stärker von sozialer Erwünschtheit beeinflusst während die weiblichen Unsicherheitsgefühle insbesondere mit Sorge und Risikoeinschätzung bzgl. einer Viktimisierung auf sexueller Basis einhergehen.⁵⁷

Das Sicherheitsgefühl nachts alleine in der Wohngegend ist bei jüngeren Menschen geringer ausgeprägt, steigt bis 44 Jahre an und sinkt anschließend mit zunehmendem Alter wieder ab. Dieser Trend war bereits im Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 und 2017 feststellbar.⁵⁸ Konträr hierzu steht jedoch die Erkenntnis hinsichtlich der Sorge und Risikoeinschätzung, Opfer einer Straftat zu werden. Hier zeigt sich bei den meisten Delikten eine anfängliche Zunahme der Kriminalitätsfurcht, die höchste Beunruhigung in den mittleren Altersgruppen und eine darauffolgende Abnahme der Kriminalitätsfurcht bei den hohen Altersgruppen. Ausnahmen sind hier die Furcht vor Wohnungseinbruchdiebstahl, die mit zunehmendem Alter konstant steigt,

⁵⁶ vgl. Noack 2015: 270.

⁵⁷ vgl. ebd.: 254.

⁵⁸ vgl. Birkel / Church et al. 2019: 50.

sowie die Furcht vor sexueller Belästigung, die konstant sinkt. Bei Betrachtung des Vermeidungs- und Schutzverhaltens wird deutlich, dass Maßnahmen zum Einbruchschutz analog zur höheren Kriminalitätsfurcht bzgl. Wohnungseinbruchdiebstahl im Alter ansteigen. Das zunehmende Vermeiden von Geldgeschäften im Internet von älteren Menschen könnte hingegen dazu führen, dass diese für Betrug im Internet eine geringere Kriminalitätsfurcht äußern als Menschen mittleren Alters. Insgesamt zeigen sowohl jüngere als auch ältere Menschen mehr Vermeidungsverhalten im öffentlichen Raum als Personen mittleren Alters. Dieser Verlauf entspricht dem Altersverlauf des Sicherheitsgefühls nachts alleine in der Wohngegend. Bei genauerer Betrachtung zeigen sich hier jedoch Unterschiede hinsichtlich der konkreten Maßnahmen. Während sowohl jüngere als auch ältere Bürger:innen häufiger bestimmte öffentliche Orte meiden und Fremden ausweichen, berichtet die Altersgruppe der 16-24-Jährigen häufiger, das Haus/die Wohnung nur in Begleitung zu verlassen, während ältere Menschen das Haus/die Wohnung häufiger nachts nicht verlassen und auch den ÖPNV meiden. Vertiefende Analysen werden benötigt, um zu überprüfen, ob diese Altersunterschiede auch getrennt nach Geschlecht auffindbar sind und wie sich die vergleichsweise hohen Unsicherheitsgefühle jüngerer Menschen erklären lassen.

Bei rein deskriptiver Betrachtung zeigen sich Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Allerdings lassen sich die meisten migrationsgruppenspezifischen Effekte für Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht über den Einsatz von Kontrollvariablen, hauptsächlich die Alters- und Geschlechtsstruktur der Befragten, erklären. Diese erste Betrachtung macht deutlich, dass es zur Verbesserung der Aussagekraft einer vertiefenden Analyse nach verschiedenen Herkunftsländern bedarf, welche die Zusammensetzung der Migrationsgruppen hinsichtlich Alters- und Geschlechtsstruktur, der Migrationsgeneration und -geschichte, die teils geringe Fallzahl sowie weitere Faktoren berücksichtigt.

Es zeigen sich für alle Dimensionen von Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht Unterschiede zwischen den Bezirken. Bewohner:innen der Bezirke Hamburg-Mitte und Harburg berichten ein niedrigeres raumbezogenes Sicherheitsgefühl sowie häufigere Sorge vor deliktsspezifischer Viktimisierung und Risikoeinschätzung. Auch Vermeidungs- und Schutzmaßnahmen werden in diesen Bezirken häufiger ergriffen als im Hamburger Durchschnitt. Bewohner:innen der Bezirke Altona, Eimsbüttel und Hamburg-Nord äußern demgegenüber ein höheres Sicherheitsgefühl sowie geringere Sorge vor deliktsspezifischer Viktimisierung und Risikoeinschätzung als hamburgweit. Die Unterschiede zwischen den Bezirken lassen sich nach erster Einschätzung anhand der soziostrukturellen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung sowie der Stichprobe erklären. Es bedarf kleinräumiger vertiefender Analysen, um wohnortspezifische Unterschiede im Sicherheitsgefühl unter Kontrolle der soziostrukturellen Merkmale feststellen und erklären zu können.

Das Erleben einer Straftat innerhalb der letzten 12 Monate führt in der Regel zu größeren Unsicherheitsgefühlen und Kriminalitätsfurcht. Nach erlebter Sachbeschädigung und Wohnungseinbruchdiebstahl zeigt sich eine Reduktion des Sicherheitsgefühls nachts in der Wohngegend um rund 10 Prozentpunkte, nach erlebten Körperverletzungen und sexueller Belästigung sogar um 15-20 Prozentpunkte. Nach diesen Delikten berichten die betroffenen Personen auch häufiger von deliktsspezifischen Sorgen vor diesen Straftaten sowie größerer Risikoeinschätzung. Diebstähle und Betrug im Internet wirken sich hingegen nur gering auf das Sicherheitsgefühl tagsüber sowie nachts aus. Auch nach diesen Delikten steigt die Sorge vor erneuter deliktsspezifischer Viktimisierung und Risikoeinschätzung bei den zuvor betroffenen Personen an, wobei dieser Anstieg geringer ausfällt als bei den zuvor genannten Gewaltdelikten. Zudem lässt sich grundsätzlich festhalten, dass das Erleben einer Straftat bei den betroffenen Personen dazu führt, dass ein größerer Anteil häufig bis sehr oft Gegenstände zum Schutz mit sich führt (Notruf-App auf Smartphone, Reizgas, Schriallarm, Messer) oder Selbstverteidigungstraining/Kampfsport betreibt. Ein differenzierter Blick auf das Vermeidungsverhalten sowohl im Internet als auch im öffentlichen Raum macht jedoch deutlich, dass der Einfluss einer Viktimisierung auf das Vermeidungsverhalten hinsichtlich möglicher Interaktionseffekte genauer analysiert werden muss.

Insgesamt lässt sich auf Grundlage der v. a. deskriptiven Betrachtungen für alle Aspekte des Sicherheitsgefühls und der Kriminalitätsfurcht ein vertiefter multivariater Analysebedarf festhalten, um Interaktionseffekte und gruppenspezifische Besonderheiten offenlegen zu können.

Mehr als 92 % der Hamburger:innen sind mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden. Die Hamburger Ergebnisse liegen geringfügig unter dem Bundes- sowie Großstadtdurchschnitt, was ggf. auf Großstadteffekte zurückzuführen ist. Fast die Hälfte aller Hamburger:innen nimmt oft bis sehr oft Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen in ihrer Wohngegend wahr. Herumhängende Gruppen werden von ca. einem Drittel der Hamburger:innen häufig wahrgenommen, Schmierereien an Hauswänden und Lärm auf der Straße von ca. einem Fünftel. Vandalismus (beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen o. ä.) und Streitereien oder Schlägereien in der Öffentlichkeit werden vergleichsweise selten wahrgenommen.

Der Anteil der Personen, die mit ihrer Wohngegend zufrieden sind, nimmt ab 25 Jahren mit zunehmendem Alter geringfügig, aber konstant zu. Während die Wahrnehmung räumlicher Desorganisationsanzeichen bis zu einem Alter von 64 Jahren vergleichsweise stabil bleibt und erst danach geringfügig absinkt, nimmt die Wahrnehmung sozialer Desorganisationsanzeichen bereits ab 35 Jahren deutlich ab.

In den Bezirken Eimsbüttel und Hamburg-Nord sind, in Bezug zur Gesamtheit der Befragten, überdurchschnittlich viele Einwohnende mit ihrer Wohngegend eher bis sehr zufrieden, auch im Bezirk Wandsbek ist dieser Anteil leicht überdurchschnittlich. Die Bezirke Harburg und Hamburg-Mitte weisen eine deutlich unterdurchschnittliche Zufriedenheit der Einwohnenden mit ihrer Wohngegend auf.

Insbesondere die Bezirke Hamburg-Mitte und Altona stechen durch häufige Wahrnehmung von räumlichen und sozialen Desorganisationsanzeichen hervor, während im Bezirk Harburg nur die Wahrnehmung sozialer Desorganisation leicht überdurchschnittlich ausgeprägt ist. In den Bezirken Eimsbüttel, Hamburg-Nord und Wandsbek werden Desorganisationsanzeichen hingegen von deutlich weniger Einwohnenden oft bis sehr oft wahrgenommen.

Kriminologische Studien zur nachbarschaftlichen Desorganisation zeigen, dass für Bewohner:innen von Gebieten mit einem hohen Bevölkerungsanteil ethnischer Minderheiten und konzentrierter Armut sowie Personen, die von Kriminalität betroffen waren, eine Wahrnehmungsverzerrung zwischen objektiv vorhandener Unordnung und subjektiv wahrgenommener Unordnung feststellbar ist, die mit einem geringeren Vertrauen in den sozialen Zusammenhalt sowie die soziale Kontrolle in der Nachbarschaft sowie einer größerer Unsicherheit einhergeht. Dies macht deutlich, dass die Merkmale ‚Wohnort‘, ‚Migrationshintergrund‘, ‚sozialer Status‘ sowie ‚Viktimisierung‘ nicht getrennt voneinander zu interpretieren sind.

Geringe Zufriedenheit mit der eigenen Wohngegend und die Wahrnehmung von Anzeichen nachbarschaftlicher Desorganisation, insbesondere die von sozialen Desorganisationsanzeichen in der Wohngegend, gehen auch in Hamburg mit einem geringeren raumbezogenen Sicherheitsgefühl und einer erhöhten deliktsbezogenen Kriminalitätsfurcht und Risikoeinschätzung sowie erhöhtem Vermeidungs- und Schutzverhalten einher.

Literaturverzeichnis

BBSR (2011): Stadtansichten (Hg.): Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR). Bonn.

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (2020): Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung – Bericht 2020 (Hg.): Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen. Hamburg.

Birkel, Christoph / Church, Daniel et al. (2019): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Wiesbaden.

Birkel, Christoph / Church, Daniel et al. (2022): Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020. (Hg.): Bundeskriminalamt. Wiesbaden.

Birkel, Christoph / Guzy, Nathalie et al. (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. Freiburg im Breisgau.

Boers, Klaus / Kurz, Peter (2001): Kriminalitätsfurcht ohne Ende? In: Albrecht, Günter; Backes, Otto; Kühnel, Wolfgang (Hg.): Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität. Frankfurt am Main, 123–144.

Bolesta, Deliah / Führer, Jennifer Laura (2022): Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung In: Bolesta, Deliah; Führer, Jennifer Laura; Bender, R.; Bielejewski, A.; Asbrock, Frank (Hg.): Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (Pa-WaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle. 1–26.

Bonaiuto, Marino / Fornara, Ferdinando (2017): Residential Satisfaction and Perceived Urban Quality. In: Reference Module in Neuroscience and Biobehavioral Psychology. 10.1016/B978-0-12-809324-5.05698-4. 1–5.

Drakulich, Kevin M. (2013): Perceptions of the local danger posed by crime: Race, disorder, informal control, and the police. In: Social Science Research, 42 611–632.

Dreißigacker, Arne (2016): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität. Hannover.

Gerstner, Dominik / Janssen, Heleen et al. (2017): Unordnung und Unsicherheit in großstädtischen Wohngebieten – Die überschätzte Rolle von „Broken Windows“ und die Herausforderungen ethnischer Diversität. In: SozProb (28), 10.1007/s41059-017-0040-9. 181–205.

Hahne, Michael / Hempel, Leon et al. (2020): (Un-)Sicherheitsgefühle und subjektive Sicherheit im urbanen Raum. In: Berliner Forum Gewaltprävention, 70 (2), 1-88.

Hirtenlehner, Helmut / Hummelsheim-Doss, Dina et al. (2018): Kriminalitätsfurcht. Über die Angst der Bürger vor dem Verbrechen In: Hermann, Dieter; Pöge, Andreas (Hg.): Kriminalsoziologie. Baden-Baden, 459-474.

Hummelsheim-Doss, Dina (2017): Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/253609/objektive-und-subjektive-sicherheit-in-deutschland/> [Zugriffsdatum: 24.04.2023].

Klieber, Anna Valentina / Schmidt, Klemens (2018): Über das Geschlechterwissen im politischen Sicherheitsdiskurs im öffentlichen Raum. <https://silo.tips/download/ber-das-geschlechterwissen-im-politischen-sicherheitsdiskurs-im-ffentlichen-raum> [Zugriffsdatum: 05.06.2023].

Kort-Butler, Lisa A. (2022): Pandemic, Politics, and Public Opinion About Crime. In: Criminal Justice Review, 0 (0), 10.1177/07340168221131379. (Online First).

LKA Niedersachsen (2013): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen (Hg.): LKA Niedersachsen. Kriminologische Forschung und Statistik (KFS). Hannover.

LKA Niedersachsen (2015): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen (Hg.): LKA Niedersachsen. Kriminologische Forschung und Statistik (KFS). Hannover.

- Lu, Max (1999): Determinants of Residential Satisfaction: Ordered Logit vs. Regression Models. In: *Growth and Change*, 30 (2), 264–287.
- Lüdemann, Christian / Peter, Sascha (2007): Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 36 (1), 25–42.
- Mider, Daniel (2021): Fear of Crime Determinants in Poland at the Covid 19 Pandemic: Empirical Assessment of Socio Demographic and Economic Factors. In: *European Research Studies Journal*, 24 (3), 1050–1057.
- Neubacher, Frank (2020): *Kriminologie*. Baden-Baden.
- Noack, Marcel (2015): Probleme bei der Reliabilitäts- und Stabilitätsschätzung für allgemeine Kriminalitätsfurchtindikatoren In: Eifler, Stefanie; Pollich, Daniela (Hg.): *Empirische Forschung über Kriminalität*. Wiesbaden, 249–274.
- Özsöz, Figen (2017): Kriminalitätserfahrungen in Bayern. In: *Kriminalistik*, 71 (11), 663–671.
- Riesner, Lars / Glaubitz, Christoffer (2020): Sicherheit und Kriminalität in Schleswig-Holstein (Hg.): *Landeskriminalamt Schleswig-Holstein*. Kiel.
- Schiel, Stefan / Südhof, Susann et al. (2021): *Methodenbericht*. infas. Bonn.
- Schubert, Herbert (2013): Raum Macht Geschlecht. Zur Soziologie eines Wirkungsgefüges am Beispiel von (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum (Book Review). In: *Geographica Helvetica*, 68 (4), 283–285.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2020): *Hamburger Stadtteil-Profile Berichtsjahr 2020*. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein. Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2021a): *Bevölkerung in Hamburg am 31.12.2020*. Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2021b): *Die Bevölkerung in Hamburg nach Alter und Geschlecht 2020* (Hg.): Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein. Hamburg.
- Statistisches Bundesamt (2016): *Ältere Menschen in Deutschland und der EU*. Wiesbaden.
- Zachary, Neal (2021): Does the neighbourhood matter for neighbourhood satisfaction? A meta-analysis. In: *Urban Studies Journal*, 58 (9), 10.1177/0042098020926091. 1775–1791.

Sicherheit und Kriminalität in Deutschland

Fragebogen

Fragen zur Wohngegend

1. Unter Wohngegend verstehen wir den Bereich um Ihre Wohnung/Ihr Haus, den Sie fußläufig in 10 Minuten erreichen.

Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit der Wohngegend, in der Sie leben?

Sehr zufrieden	Zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Unzufrieden	Sehr unzufrieden
☐	☐	☐	☐	☐	☐

2. Wie oft nehmen Sie Folgendes in Ihrer Wohngegend wahr?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Sehr oft	Oft	Selten	Nie
Schmierereien an Hauswänden.	☐	☐	☐	☐
Beschädigte Briefkästen, zerstörte Wartehäuschen oder Ähnliches.	☐	☐	☐	☐
Müll und Abfall auf Straßen, Gehwegen oder Grünflächen.	☐	☐	☐	☐
Gruppen „herumhängender“ Menschen.	☐	☐	☐	☐
Lärm auf der Straße (z. B. durch laute Musik).	☐	☐	☐	☐
Streitereien oder Schlägereien zwischen Menschen in der Öffentlichkeit.	☐	☐	☐	☐

Fragen zur Bewertung der Polizei

3. Wie ist Ihre Meinung über die Polizeiarbeit im Allgemeinen?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Die Polizei ...	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
... arbeitet gut in der Verbrechensbekämpfung.	☐	☐	☐	☐
... arbeitet nicht erfolgreich bei der Aufklärung von Straftaten.	☐	☐	☐	☐
... ist da, wenn man sie braucht.	☐	☐	☐	☐
... ist ausreichend häufig im öffentlichen Raum (z. B. auf der Straße, im Park, in der Innenstadt) zu sehen.	☐	☐	☐	☐
... behandelt Deutsche und Ausländer/ Ausländerinnen gleich.	☐	☐	☐	☐
... behandelt einen gleich, unabhängig davon, ob man reich oder arm ist.	☐	☐	☐	☐
... setzt Gewalt nur dann ein, wenn es in einer Situation gerechtfertigt ist.	☐	☐	☐	☐
... trifft faire und unparteiische Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐
... behandelt Menschen im Allgemeinen mit Respekt.	☐	☐	☐	☐
... leistet gute Arbeit darin,				
... über die Gefahren im Straßenverkehr zu informieren.	☐	☐	☐	☐
... über den Schutz vor Wohnungseinbruch- diebstahl zu informieren.	☐	☐	☐	☐
... über die Kriminalitäts- und Sicherheitslage zu informieren.	☐	☐	☐	☐
... ist erfolgreich bei der Verhinderung von Straftaten.	☐	☐	☐	☐
... ist überlastet.	☐	☐	☐	☐
... lässt sich bei ihrer Arbeit nicht von Vorurteilen gegenüber Menschen z. B. aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religion beeinflussen.	☐	☐	☐	☐

4. Wie denken Sie über Polizisten und Polizistinnen im Allgemeinen?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Polizisten und Polizistinnen ...	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
... sind bürgerfreundlich.	☐	☐	☐	☐
... sind rücksichtslos.	☐	☐	☐	☐
... verhalten sich professionell.	☐	☐	☐	☐
... fehlt Mitgefühl.	☐	☐	☐	☐

5. Und nun ein paar Fragen zu Ihren Pflichten, die Sie gegenüber der Polizei in Deutschland haben.
Antworten Sie bitte auf der nachfolgenden Skala von 0 bis 10. 0 bedeutet „überhaupt nicht meine Pflicht“, 10 bedeutet „voll und ganz meine Pflicht“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Es ist meine Pflicht die Entscheidungen der Polizei zu akzeptieren, auch wenn ich damit nicht einverstanden bin.

Überhaupt nicht meine Pflicht						Voll und ganz meine Pflicht					
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
☐	—	☐	—	☐	—	☐	—	☐	—	☐	

Es ist meine Pflicht zu tun, was die Polizei mir sagt, auch wenn ich die Gründe nicht verstehe oder mit diesen nicht einverstanden bin.

Überhaupt nicht meine Pflicht						Voll und ganz meine Pflicht					
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
☐	—	☐	—	☐	—	☐	—	☐	—	☐	

Es ist meine Pflicht zu tun, was die Polizei mir sagt, auch wenn ich die Art und Weise, wie die Polizei mich behandelt nicht gut finde.

Überhaupt nicht meine Pflicht						Voll und ganz meine Pflicht					
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
☐	—	☐	—	☐	—	☐	—	☐	—	☐	

6. Hatten Sie innerhalb der letzten 12 Monate (November 2019 bis Oktober 2020) aus irgendwelchen Gründen persönlichen, telefonischen oder schriftlichen (auch per E-Mail/im Internet) Kontakt mit der Polizei in Deutschland?

Nein, ich hatte in diesem Zeitraum keinen Kontakt mit der Polizei

☐ → Bitte weiter mit Frage 10, Seite 6

Ja, ich hatte in diesem Zeitraum Kontakt mit der Polizei.

☐



Wenn ja, war der letzte Kontakt in Ihrem Bundesland?

Ja, in meinem Bundesland. ☐

Nein, in einem anderen Bundesland. ☐

7. Was war der Hauptgrund ihres letzten Polizeikontakts innerhalb der letzten 12 Monate?

Bitte machen Sie nur eine Angabe und wählen Sie den Kontakt aus, der zeitlich am kürzesten zurückliegt.

Ich ...

... habe eine vollendete oder versuchte Straftat gemeldet.	☐
... habe eine Ordnungswidrigkeit gemeldet (z. B. Ruhestörung, Falschparken).	☐
... habe für mich oder andere Auskunft oder Hilfe gesucht.	☐
... hatte einen Verkehrsunfall.	☐
... habe mich über die Polizei beschwert.	☐
... wurde von der Polizei angehalten oder aufgefordert, mich zu einem Vorwurf zu äußern.	☐
... gab der Polizei Informationen oder Hinweise (z. B. als Zeuge).	☐
... habe beruflich mit der Polizei zusammen gearbeitet.	☐
... hatte aus einem anderen Grund Kontakt.	☐

8. Wie zufrieden waren Sie mit der Polizei im Zusammenhang mit diesem letzten Kontakt innerhalb der letzten 12 Monate?

Sehr zufrieden	Zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Unzufrieden	Sehr unzufrieden
☐	☐	☐	☐	☐	☐

9. Wie sehr treffen folgende Aussagen auf diesen letzten Kontakt mit der Polizei innerhalb der letzten 12 Monate zu?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Die Polizei ...	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
... war fachlich kompetent.	☐	☐	☐	☐	☐
... war überlastet.	☐	☐	☐	☐	☐
... war hilfsbereit.	☐	☐	☐	☐	☐
... drückte sich verständlich aus.	☐	☐	☐	☐	☐
... hatte mir gegenüber Vorurteile.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat sich ausreichend Zeit für mich genommen.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat mich ungerecht behandelt.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat zu wenig getan.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat mich auf dem Laufenden gehalten.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat nicht schnell genug reagiert.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat mich über Hilfsangebote oder rechtliche Möglichkeiten informiert.	☐	☐	☐	☐	☐
... hat ihre Vorgehensweise und weitere Schritte erklärt.	☐	☐	☐	☐	☐

Fragen zu Ihrem Sicherheitsgefühl

10. Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen ...

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Sehr sicher	Eher sicher	Eher unsicher	Sehr unsicher
... tagsüber alleine in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?	☐	☐	☐	☐
... tagsüber ohne Begleitung in Ihrer Wohngegend?	☐	☐	☐	☐
... tagsüber ohne Begleitung im öffentlichen Personennahverkehr?	☐	☐	☐	☐

Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen ...

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Sehr sicher	Eher sicher	Eher unsicher	Sehr unsicher
... nachts alleine in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?	☐	☐	☐	☐
... nachts ohne Begleitung in Ihrer Wohngegend?	☐	☐	☐	☐
... nachts ohne Begleitung im öffentlichen Personennahverkehr?	☐	☐	☐	☐

11. Im Folgenden geht es um Ihre allgemeinen Sorgen bezüglich Kriminalität – unabhängig von der Zeit und der Örtlichkeit. Inwieweit fühlen Sie sich beunruhigt, dass ...

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Sehr stark beunruhigt	Ziemlich beunruhigt	Etwas beunruhigt	Gar nicht beunruhigt
... Ihnen etwas gestohlen werden könnte?	☐	☐	☐	☐
... Sie von jemandem geschlagen und verletzt werden könnten?	☐	☐	☐	☐
... Sie von jemandem sexuell belästigt werden könnten?	☐	☐	☐	☐
... Ihr Eigentum beschädigt werden könnte?	☐	☐	☐	☐
... Sie von Betrug im Internet betroffen sein könnten?	☐	☐	☐	☐
... in Ihre Wohnung/Ihr Haus eingebrochen werden könnte?	☐	☐	☐	☐
... Sie wegen Vorurteilen gegenüber Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Herkunft, Behinderung, politischen Einstellung oder Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppe von einer Straftat betroffen sein könnten?	☐	☐	☐	☐
... Sie von einem terroristischen Anschlag betroffen sein könnten?	☐	☐	☐	☐

12. Bitte denken Sie jetzt nur an die nächsten 12 Monate. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass ...

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Sehr wahr- scheinlich	Eher wahr- scheinlich	Eher unwahr- scheinlich	Sehr unwahr- scheinlich
... Ihnen etwas gestohlen wird?	☐	☐	☐	☐
... Sie von jemandem geschlagen und verletzt werden?	☐	☐	☐	☐
... Sie von jemandem sexuell belästigt werden?	☐	☐	☐	☐
... Ihr Eigentum beschädigt wird?	☐	☐	☐	☐
... Sie von Betrug im Internet betroffen sein werden?	☐	☐	☐	☐
... in Ihre Wohnung/Ihr Haus eingebrochen wird?	☐	☐	☐	☐
... Sie wegen Vorurteilen gegenüber Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Herkunft, Behinderung, politischen Einstellung oder Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppe von einer Straftat betroffen sein könnten?	☐	☐	☐	☐
... Sie von einem terroristischen Anschlag betroffen sein könnten?	☐	☐	☐	☐

13. Um sich im Alltag vor Kriminalität zu schützen, können Menschen bestimmte Maßnahmen ergreifen.
Bitte geben Sie an, wie oft Sie folgende Vorsichtsmaßnahmen treffen.

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Um mich vor Kriminalität zu schützen ...	Sehr oft	Häufig	Manch- mal	Selten	Nie
... meide ich es, nachts das Haus zu verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐
... verlasse ich nachts nur in Begleitung das Haus.	☐	☐	☐	☐	☐
... meide ich bestimmte Straßen, Plätze oder Parks.	☐	☐	☐	☐	☐
Gibt es bei mir (nachts) nicht					
... meide ich es, nachts den öffentlichen Personennahverkehr zu nutzen. ☐	☐	☐	☐	☐	☐
... weiche ich Fremden, denen ich nachts begegne, nach Möglichkeit aus.	☐	☐	☐	☐	☐
... meide ich die Abwicklung von Geldgeschäften über das Internet (z. B. Online-Banking, Einkäufe im Internet).	☐	☐	☐	☐	☐
... Sorge ich dafür, dass meine Wohnung/mein Haus auch in meiner Abwesenheit bewohnt wirkt.	☐	☐	☐	☐	☐
... sichere ich meine Wohnung/mein Haus besonders (z. B. durch Nutzung oder Aktivierung zusätzlicher Einbruchsicherungen oder einer Alarmanlage).	☐	☐	☐	☐	☐
... betreibe ich Selbstverteidigungstraining und/oder Kampfsport.	☐	☐	☐	☐	☐
... trage ich Gegenstände zur Selbstverteidigung bzw. zum Schutz bei mir, und zwar:					
... einen Schrällalarm (auch Schlüsselalarm oder Taschenalarm genannt).	☐	☐	☐	☐	☐
... Reizgas.	☐	☐	☐	☐	☐
... ein Smartphone mit spezieller Notruf-App.	☐	☐	☐	☐	☐
... ein Messer.	☐	☐	☐	☐	☐
... eine andere Waffe z. B. Schlagstock, Elektroschocker.	☐	☐	☐	☐	☐
... ergreife ich andere Maßnahmen.	☐	☐	☐	☐	☐

Fragen zu Erfahrungen mit Kriminalität im Zeitraum seit 2015

14. Ist Ihnen im Zeitraum seit Anfang 2015 Folgendes passiert:

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Ja	Nein
Mir ist etwas gestohlen worden.	☐	☐
Ich wurde betrogen und mir ist ein finanzieller Schaden entstanden.	☐	☐
Ich wurde Opfer von Kriminalität im Internet.	☐	☐
Ich wurde bedroht oder körperlich angegriffen.	☐	☐
Ich wurde sexuell belästigt oder Opfer eines sexuellen Übergriffs.	☐	☐
Mir ist etwas anderes passiert, nämlich:	☐	☐

Fragen zu Erfahrungen mit Kriminalität ohne Gewaltanwendung in den letzten 12 Monaten

15. Im Folgenden geht es zunächst um Ihre Erfahrungen mit verschiedenen Straftaten, bei denen keine Gewalt angewendet oder angedroht wurde. Fragen zu Erfahrungen mit Gewalt (auch in Kombination mit einer Wegnahme von Eigentum) folgen später.

Bitte berichten Sie ausschließlich Straftaten, die Ihnen in Deutschland passiert sind.

Waren Sie in den letzten 12 Monaten (November 2019 bis Oktober 2020) von folgenden Straftaten betroffen? Falls ja, wie oft war dies der Fall und von wie vielen dieser Straftaten innerhalb der letzten 12 Monate hat die Polizei Ihres Wissens erfahren?

	In den letzten 12 Monaten in Deutschland			
	Nein	Ja	Wenn ja, wie oft? (Anzahl)	Davon der Polizei bekannt? (Anzahl)
A Mir wurde ein Kraftfahrzeug gestohlen.	☐	☐ →		
B Mir wurde ein Kraftfahrzeug absichtlich beschädigt.	☐	☐ →		
C Mir wurde ein Fahrrad gestohlen.	☐	☐ →		
D Mir wurden Dinge gestohlen, die ich unmittelbar bei mir trug (z. B. Geldbörse, Handtasche, Schal).	☐	☐ →		
E In meine Wohnung/mein Haus wurde eingebrochen (z. B. mit Brecheisen oder durch ein Fenster) und es wurde etwas gestohlen.	☐	☐ →		
F In meine Wohnung/mein Haus wurde eingebrochen, es wurde aber nichts gestohlen.	☐	☐ →		
G In meine Wohnung/in mein Haus wurde versucht einzubrechen.	☐	☐ →		

– Fortsetzung von Frage 15 –

Bitte bearbeiten Sie jede Zeile.	In den letzten 12 Monaten in Deutschland			
	Nutze ich nicht	Nein	Ja	Wenn ja, wie oft? (Anzahl) Davon der Polizei bekannt? (Anzahl)
H Mein Eigentum (nicht Kraftfahrzeug) wurde absichtlich beschädigt oder zerstört.		☐	☐ →	→
I Mir wurde etwas anderes – bisher nicht genanntes – gestohlen, nämlich:		☐	☐ →	→
→				
Ich wurde betrogen und mir ist ein finanzieller Schaden entstanden, ...				
J ... indem eine Person sich als jemand anderes ausgegeben hat (z. B. als Angehöriger/Angehörige („Enkeltrick“) oder Mitarbeiter/Mitarbeiterin einer Firma oder Behörde).		☐	☐ →	→
K ... durch Gewinnspiele/durch Gewinnversprechen.		☐	☐ →	→
L Mein Computer wurde z. B. durch Viren oder Trojaner erheblich infiziert, so dass dadurch Datenverluste oder finanzielle Schäden entstanden sind.	☐	☐	☐ →	→
M Mein Online-Banking wurde angegriffen.	☐	☐	☐ →	→
N Meine persönlichen Daten wurden bei der Nutzung des Internets missbraucht (z. B. Identitätsdiebstahl, Kreditkartendaten, Missbrauch eines Benutzer-, Spiele- oder Mailkontos – nicht beim Onlinebanking).	☐	☐	☐ →	→
Ich wurde bei dem Kauf einer Arbeitsleistung oder einer Ware betrogen...				
O ... im Internet.	☐	☐	☐ →	→
P ... außerhalb des Internets.		☐	☐ →	→
Ich wurde auf eine andere – noch nicht genannte – Weise betrogen und mir ist ein finanzieller Schaden entstanden ...				
Q ... im Internet.	☐	☐	☐ →	→
R ... außerhalb des Internets.		☐	☐ →	→

16. Waren Sie innerhalb der letzten 12 Monate von einer der Straftaten in Frage 15 betroffen, d.h. haben Sie mindestens einmal mit „ja“ in Frage 15 geantwortet?

Ja ☐ → Bitte weiter mit Frage 17, Seite 11

Nein ☐ → Bitte weiter mit Frage 24, Seite 13

17. Im Folgenden bitten wir Sie einige Angaben zu einer bei Frage 15 (Straftaten ohne Gewaltanwendung) genannten Straftat zu machen, die Ihnen innerhalb der letzten 12 Monate (November 2019 bis Oktober 2020) in Deutschland widerfahren ist.

Ich berichte über folgende Straftat aus den letzten 12 Monaten:

Bitte geben Sie den Buchstaben an, der bei Frage 15 vor dieser Straftat steht.

Bitte machen Sie nur eine Angabe.

Wenn Ihnen in den letzten 12 Monaten mehrere Straftaten passiert sind, dann wählen Sie bitte die Straftat aus, die zeitlich am kürzesten zurückliegt. Wenn bei einem Vorfall mehrere Straftaten gleichzeitig geschehen sind, geben Sie bitte die schwerste an.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

18. Denken Sie im Folgenden bitte nur an die Straftat, die Sie in der vorherigen Frage ausgewählt haben.

Haben Sie die Straftat selbst der Polizei gemeldet?

Ja, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|--|--------------------------|
| ... der Täter/die Täterin gefasst und bestraft werden sollte. | ☐ |
| ... ein Nachweis für die Versicherung benötigt wurde | ☐ |
| ... die gestohlene(n) Sache(n) wiedergefunden werden sollte(n) | ☐ |
| ... Schadensersatzansprüche vom Täter/von der Täterin geltend gemacht werden sollten | ☐ |
| ... so etwas nicht noch einmal passieren sollte | ☐ |
| ... andere vor dem Täter/der Täterin geschützt werden sollten | ☐ |

Nein, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|---|--------------------------|
| ... ich die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen habe. | ☐ |
| ... ich diese Angelegenheit selbst geregelt habe (z. B. durch eine Einigung mit dem Täter/der Täterin, Schadensausgleich) | ☐ |
| ... ich meine Ruhe haben und die Tat vergessen wollte | ☐ |
| ... es mir zu viel Mühe war, die Polizei einzuschalten | ☐ |
| ... ich es für meine Privatsache hielt | ☐ |
| ... ich nicht wusste, dass es sich um eine Straftat handelt. | ☐ |
| ... ich Angst vor dem Täter/der Täterin hatte. | ☐ |
| ... die Polizei den Fall sowieso nicht hätte aufklären können. | ☐ |
| ... die Polizei bereits informiert wurde/ informiert werden sollte. | ☐ |
| ... ich nicht versichert war. | ☐ |
| ... ich schon mal schlechte Erfahrungen mit der Polizei gemacht habe. | ☐ |
| ... ich Angst vor einem Gerichtsverfahren hatte. | ☐ |
| ... es keine Beweise gab. | ☐ |

19. Wo ist die Straftat passiert?

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

- | | |
|--|--------------------------|
| Bei mir zu Hause. | ☐ |
| In meiner Wohngegend. | ☐ |
| In meinem Wohnort/meiner Stadt. | ☐ |
| In meinem Bundesland. | ☐ |
| In einem anderen Bundesland. | ☐ |
| Im digitalen Raum (z. B. Facebook, Twitter, Whats-App, SMS). | ☐ |
-

20. Welches Geschlecht hatte der (Haupt-)Täter/die (Haupt-)Täterin?

- | | |
|------------|--------------------------|
| Männlich | ☐ |
| Weiblich | ☐ |
| Weiß nicht | ☐ |
-

21. Haben Sie nach der Straftat Unterstützung von Ihrer Familie oder aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis erhalten?

- | | |
|------|--------------------------|
| Ja | ☐ |
| Nein | ☐ |
-

22. Haben Sie nach der Straftat professionelle Unterstützung erhalten?

Ja, ich habe Unterstützung erhalten, und zwar durch ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|--|--------------------------|
| ... die Polizei. | ☐ |
| ... Opferhilfeeinrichtungen
(z. B. Opferberatungsstellen,
Telefonhotline oder Internetangebot) | ☐ |
| ... einen rechtlichen Beistand | ☐ |
| ... psychologische/psychotherapeutische
Behandlung oder Beratung | ☐ |
| ... andere Hilfeangebote | ☐ |

Nein, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|---|--------------------------|
| ... ich es nicht für notwendig gehalten habe. | ☐ |
| ... ich nicht wusste, an wen ich mich
hätte wenden können | ☐ |
| ... ich keine passende Hilfe gefunden habe | ☐ |
| ... ich nicht mit fremden Personen darüber
sprechen wollte | ☐ |
| ... ich mich nicht getraut habe, darüber zu
reden | ☐ |
| ... mir niemand helfen konnte. | ☐ |
| ... ich nicht wusste, ob ich diese bezahlen muss. | ☐ |
| ... ich mich geschämt oder schuldig gefühlt
habe. | ☐ |
| ... aus einem anderen Grund. | ☐ |

23. Wie belastend ist diese Straftat heute noch für Sie? Antworten Sie bitte auf der nachfolgenden Skala von 0 bis 10. 0 bedeutet „gar nicht belastend“, 10 bedeutet „sehr belastend“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Gar nicht belastend												Sehr belastend
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10		
Körperlich	☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	
Emotional/psychisch	☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	
Finanziell	☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	

Erfahrungen mit Gewaltkriminalität in den letzten 12 Monaten

24. Nun geht es konkret um Ihre Erfahrungen mit Bedrohungen, Gewalt und sexuellen Übergriffen. Bitte denken Sie dabei sowohl an Straftaten, die Ihnen durch unbekannte Personen, als auch bekannte Personen, wie z. B. Freunde/Freundinnen, Partner/in oder Ex-Partner/innen widerfahren sind.

Bitte berichten Sie ausschließlich Straftaten, die Ihnen in Deutschland passiert sind.

Waren Sie in den letzten 12 Monaten (November 2019 bis Oktober 2020) von folgenden Straftaten betroffen? Falls ja, wie oft war dies der Fall und von wie vielen dieser Straftaten in den letzten 12 Monaten hat die Polizei Ihres Wissens erfahren?

Wenn Sie die Anzahl der Straftaten nicht mehr genau wissen, dann genügt eine Schätzung.

Bitte bearbeiten Sie jede Zeile.

		In den letzten 12 Monaten in Deutschland			
	Nutze ich nicht			Wenn ja, wie oft? (Anzahl)	Davon der Polizei bekannt? (Anzahl)
		Nein	Ja		
A Jemand hat mir mit körperlicher Gewalt oder unter Androhung von körperlicher Gewalt etwas weggenommen.		☐	☐	→	→
Es wurde gedroht, mir Schmerzen oder körperlichen Schaden zuzufügen ...					
B ... im Internet und/oder in den Sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails.	☐	☐	☐	→	→
C ... außerhalb des Internets und der Sozialen Medien (z. B. im persönlichen Gespräch, in einem Telefonat, in einem Brief).		☐	☐	→	→
Ich wurde körperlich angegriffen ...					
D ... von <u>mehreren</u> Personen <u>mit</u> Waffe/n oder Gegenstand/Gegenständen (z. B. Messer, Flasche, Schlagring, Stock).		☐	☐	→	→
E ... von einer Person <u>mit</u> Waffe/n oder Gegenstand/Gegenständen (z. B. Messer, Flasche, Schlagring, Stock).		☐	☐	→	→
F ... von <u>mehreren</u> Personen <u>ohne</u> Waffe (z. B. geschlagen, getreten, gewürgt).		☐	☐	→	→
G ... von einer Person <u>ohne</u> Waffe (z. B. geschlagen, getreten, gewürgt).		☐	☐	→	→

Bitte bearbeiten Sie jede Zeile.		In den letzten 12 Monaten in Deutschland				
		Nutze ich nicht	Nein	Ja	Wenn ja, wie oft? (Anzahl)	Davon der Polizei bekannt? (Anzahl)
H	Ich wurde im Internet und/oder in den Sozialen Medien durch Kommentare, Postings, Nachrichten oder E-Mails persönlich beleidigt.	☐	☐	☐ →	 	→
I	Mir wurden unerwünscht per E-Mail, Nachrichtendienst oder Sozialem Netzwerk Nachrichten mit sexuellen Inhalten zugeschickt (z. B. per Whatsapp, Facebook, Skype, SMS).	☐	☐	☐ →	 	→
J	Jemand hat mir sein Geschlechtsteil gegen meinen Willen gezeigt.		☐	☐ →	 	→
K	Jemand hat mich belästigt, indem er mich in sexueller Absicht anfasste oder berührte.		☐	☐ →	 	→
L	Jemand hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt.		☐	☐ →	 	→
M	Mir ist etwas anderes passiert, nämlich:		☐	☐ →	 	→
→						

25. Waren Sie innerhalb der letzten 12 Monate von einer der Straftaten in Frage 24 betroffen, d.h. haben Sie mindestens einmal „ja“ in Frage 24 angekreuzt?

- Ja ☐ → Bitte weiter mit Frage 26
- Nein ☐ → Bitte weiter mit Frage 44, Seite 21

26. Haben Sie in Frage 24 mindestens einmal „ja“ bei den Buchstaben D, E, F oder G angekreuzt?

- Ja ☐ → Bitte weiter mit Frage 28, Seite 15
- Nein ☐ → Bitte weiter mit Frage 27

27. Haben Sie in Frage 24 mindestens einmal „ja“ bei den Buchstaben B, C oder L angekreuzt?

- Ja ☐ → Bitte weiter mit Frage 29, Seite 16
- Nein ☐ → Bitte weiter mit Frage 30, Seite 16

28. Sie haben berichtet, dass Sie innerhalb der letzten 12 Monate (November 2019 bis Oktober 2020) in Deutschland körperlich angegriffen wurden (mindestens einmal „ja“ bei Frage 24 D, E, F oder G): Bitte geben Sie nachfolgend an, ob und wie oft dies Ihrer Meinung nach wegen Vorurteilen gegenüber Ihrer Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe passiert ist und von wie vielen dieser Straftaten in den letzten 12 Monaten die Polizei Ihres Wissens erfahren hat.

Bitte bearbeiten Sie jede Zeile.

Denken Sie, dass Sie innerhalb der letzten 12 Monate körperlich angegriffen wurden, wegen Vorurteilen gegenüber ...	Nein	Ja	Wenn ja, wie oft? (Anzahl)	Davon der Polizei bekannt? (Anzahl)
... Ihrer Religion?	☐	☐	→	→
... Ihrer sexuellen Orientierung?	☐	☐	→	→
... Ihrer Hautfarbe?	☐	☐	→	→
... Ihres Geschlechts oder Ihrer geschlechtlichen Identität?	☐	☐	→	→
... Ihrer Herkunft?	☐	☐	→	→
... Ihres sozialen Status?	☐	☐	→	→
... Ihres Alters?	☐	☐	→	→
... Ihrer Behinderung?	☐	☐	→	→
... Ihrer politischen Einstellung?	☐	☐	→	→
... Ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppe, und zwar:	☐	☐	→	→
→				

29. Sie haben berichtet, dass Sie innerhalb der letzten 12 Monate (November 2019 bis Oktober 2020) in Deutschland bedroht beziehungsweise körperlich oder sexuell angegriffen wurden (mindestens einmal „ja“ bei Frage 24 B-G oder L): Bitte geben Sie nachfolgend an, ob und wie oft diese Straftaten von Ihrem (Ex-)Partner/Ihrer (Ex-)Partnerin verübt wurden und von wie vielen dieser Straftaten in den letzten 12 Monaten die Polizei Ihres Wissens erfahren hat.

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Mein (Ex-)Partner/meine (Ex-)Partnerin ...	Nein	Ja	Wenn ja, wie oft? (Anzahl)	Davon der Polizei bekannt? (Anzahl)
... hat mir gedroht, mir Schmerzen oder körperlichen Schaden zuzufügen.	☐	☐	→	→
... hat mich mit einer Waffe (z. B. Messer, Flasche, Schlagring, Stock) körperlich angegriffen.	☐	☐	→	→
... hat mich ohne Waffe körperlich angegriffen.	☐	☐	→	→
... hat mich sexuell missbraucht oder vergewaltigt.	☐	☐	→	→

30. Im Folgenden bitten wir Sie einige Angaben zu einer bei Frage 24 (Erfahrungen mit Bedrohungen, Gewalt und sexuellen Übergriffen) genannten Straftat zu machen, die Ihnen innerhalb der letzten 12 Monate (November 2019 bis Oktober 2020) in Deutschland widerfahren ist.

Ich berichte über folgende Straftat aus den letzten 12 Monaten:

Bitte geben Sie den Buchstaben an, der bei Frage 24 vor dieser Straftat steht.

Bitte machen Sie nur eine Angabe.

Wenn Ihnen mehrere Straftaten passiert sind, dann wählen Sie bitte die Straftat aus, die zeitlich am kürzesten zurückliegt. Wenn bei einem Vorfall mehrere Straftaten gleichzeitig geschehen sind, geben Sie bitte die schwerste an.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

31. Denken Sie im Folgenden bitte nur an die Straftat, die Sie in der vorherigen Frage ausgewählt haben.

Haben Sie die Straftat selbst der Polizei gemeldet?

Ja, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- ... der Täter/die Täterin gefasst und bestraft werden sollte. ☐
- ... ein Nachweis für die Versicherung benötigt wurde ☐
- ... die weggenommene(n) Sache(n) wieder gefunden werden sollte(n) ☐
- ... Schadensersatzansprüche vom Täter/von der Täterin geltend gemacht werden sollten ☐
- ... so etwas nicht noch einmal passieren sollte ☐
- ... andere vor dem Täter/der Täterin geschützt werden sollten ☐

Nein, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- ... ich die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen habe. ☐
- ... ich diese Angelegenheit selbst geregelt habe (z. B. durch eine Einigung mit dem Täter/der Täterin, Schadensausgleich) ☐
- ... ich meine Ruhe haben und das Erlebnis vergessen wollte ☐
- ... es mir zu viel Mühe war, die Polizei einzuschalten ☐
- ... ich es für meine Privatsache hielt ☐
- ... ich nicht wusste, dass es sich um eine Straftat handelt. ☐
- ... ich Angst vor dem Täter/der Täterin hatte. ☐
- ... die Polizei den Fall sowieso nicht hätte aufklären können. ☐
- ... die Polizei bereits informiert wurde/werden sollte. ☐
- ... ich nicht versichert war. ☐
- ... ich schon mal schlechte Erfahrungen mit der Polizei gemacht habe. ☐
- ... ich Angst vor einem Gerichtsverfahren hatte. ☐
- ... es keine Beweise gab. ☐

32. Wo ist die Straftat passiert?

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

- Bei mir zu Hause. ☐
- In meiner Wohngegend. ☐
- In meinem Wohnort/meiner Stadt. ☐
- In meinem Bundesland. ☐
- In einem anderen Bundesland. ☐
- Im digitalen Raum (z. B. Facebook, Twitter, Whats-App, SMS). ☐

33. In welchem Zusammenhang ist die Straftat verübt worden?

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

- | | |
|--|--------------------------|
| In einem beruflichen Zusammenhang (z. B. während der Arbeitszeit). | ☐ |
| Im Bildungswesen (z. B. während des Schulunterrichts, während einer Vorlesung). | ☐ |
| In einem privaten Zusammenhang (z. B. in der Freizeit), und zwar ... | |
| ... bei einer öffentlichen Sportveranstaltung (z. B. bei einem Fußballspiel). | ☐ |
| ... auf einem Volksfest (z. B. Kirmes, Karneval, Festival). | ☐ |
| ... auf einer Demonstration. | ☐ |
| ... in einem familiären Zusammenhang (z. B. im Familienalltag, auf einem Familienfest/-treffen). | ☐ |
| ... in einem sonstigen privaten Zusammenhang. | ☐ |
| Im Zusammenhang mit einer medizinischen Behandlung/Pflege. | ☐ |
| In einem noch nicht genannten Zusammenhang. | ☐ |
-

34. An welchem Ort ist die Straftat verübt worden?

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

- | | |
|---|--------------------------|
| In einer Wohnung (z. B. in meinem Haushalt oder dem von Freunden). | ☐ |
| Am Arbeitsplatz (z. B. im Büro, auf der Baustelle). | ☐ |
| In einer Bildungsstätte (z. B. in der Schule, in der Universität, in der Berufsschule). | ☐ |
| In einer Einrichtung des Gesundheitswesens (z. B. im Krankenhaus, in einer Pflegeeinrichtung). | ☐ |
| In einer Sportstätte (z. B. im Fußballstadion, im Schwimmbad, im Fitnessstudio). | ☐ |
| In einer Diskothek/einem Club/einer Bar. | ☐ |
| Im öffentlichen Personennah- und -fernverkehr (z. B. in der U-Bahn, an der Bushaltestelle, im Bahnhof). | ☐ |
| Im öffentlichen Raum (z. B. auf der Straße, im Park, in der Innenstadt). | ☐ |
| Im digitalen Raum (z. B. Facebook, Twitter, Whats-App, SMS). | ☐ |
| An einem noch nicht genannten Ort. | ☐ |
-

35. Wie viele Täter/Täterinnen waren insgesamt an der Straftat beteiligt?

- | | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Eine/r | Zwei | Drei | Vier | Fünf | Mehr als Fünf | Weiß nicht |
| ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ | ☐ |

36. Wie nah standen Sie dem Täter/der Täterin zum Zeitpunkt der Straftat? Sofern es mehrere waren, denken Sie bitte an den Haupttäter/die Haupttäterin!

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

Es handelte sich um ...

- | | |
|--|--------------------------|
| ... meinen Partner/meine Partnerin. | ☐ |
| ... meinen ehemaligen Partner/meine ehemalige Partnerin. | ☐ |
| ... einen Familienangehörigen/eine Familienangehörige. | ☐ |
| ... einen Freund/eine Freundin. | ☐ |
| ... einen Bekannten/eine Bekannte. | ☐ |
| ... eine sonstige Beziehung. | ☐ |
| ... eine mir fremde Person. | ☐ |
| Ich weiß nicht, wer der Täter/die Täterin war. | ☐ |
-

37. Welches Geschlecht hatte der (Haupt-)Täter/die (Haupt-)Täterin?

- | | |
|------------|--------------------------|
| Männlich | ☐ |
| Weiblich | ☐ |
| Weiß nicht | ☐ |
-

38. Ist die Straftat Ihrer Meinung nach wegen Vorurteilen gegenüber Ihrer Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe passiert, nämlich gegenüber ...

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

- | | Ja | Nein |
|---|--------------------------|--------------------------|
| ... Ihrer Religion? | ☐ | ☐ |
| ... Ihrer sexuellen Orientierung? | ☐ | ☐ |
| ... Ihrer Hautfarbe? | ☐ | ☐ |
| ... Ihres Geschlechts oder Ihrer geschlechtlichen Identität? | ☐ | ☐ |
| ... Ihrer Herkunft? | ☐ | ☐ |
| ... Ihres sozialen Status? | ☐ | ☐ |
| ... Ihres Alters? | ☐ | ☐ |
| ... Ihrer Behinderung? | ☐ | ☐ |
| ... Ihrer politischen Einstellung? | ☐ | ☐ |
| ... Ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppe, und zwar: | ☐ | ☐ |



39. Haben Sie bei dieser Straftat körperliche Verletzungen erlitten?

Ja, und zwar leichte körperliche Verletzungen (z. B. leichte Blutergüsse, kleinere Wunden). ☐

Ja, und zwar schwere körperliche Verletzungen (z. B. Kopfverletzungen, Knochenbrüche, innere Verletzungen, sonstige körperliche Verletzungen mit starken Schmerzen). ☐

Nein, ich habe keine körperlichen Verletzungen erlitten. ☐

40. Haben Sie nach der Straftat Unterstützung von Ihrer Familie oder aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis erhalten?

Ja ☐

Nein ☐

41. Haben Sie nach der Straftat professionelle Unterstützung erhalten?

Ja, ich habe Unterstützung erhalten, und zwar durch ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

... die Polizei. ☐

... Opferhilfeeinrichtungen (z. B. Opferberatungsstellen, Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt, Interventionsstellen bei häuslicher Gewalt, geschützte Unterkunft/Frauenhaus, Telefonhotline oder Internetangebot) ☐

... einen rechtlichen Beistand ☐

... psychologische/psychotherapeutische Behandlung oder Beratung ☐

... andere Hilfeangebote ☐

Nein, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

... ich es nicht für notwendig gehalten habe. ☐

... ich nicht wusste, an wen ich mich hätte wenden können ☐

... ich keine passende Hilfe gefunden habe ☐

... ich nicht mit fremden Personen darüber sprechen wollte ☐

... ich mich nicht getraut habe, darüber zu reden. ☐

... mir niemand helfen konnte ☐

... ich nicht wusste, ob ich diese bezahlen muss ☐

... ich mich geschämt oder schuldig gefühlt habe. ☐

... aus einem anderen Grund. ☐

42. Wie belastend ist diese Straftat heute noch für Sie? Antworten Sie bitte auf der nachfolgenden Skala von 0 bis 10. 0 bedeutet „gar nicht belastend“, 10 bedeutet „sehr belastend“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Gar nicht belastend										Sehr belastend	
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Körperlich	☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	
Emotional/psychisch	☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	
Finanziell	☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	— ☐	

Fragen zu Ihrer Person und Ihren Lebensumständen

43. Die Ergebnisse dieser Befragung werden auch für unterschiedliche Altersgruppen ausgewertet. Bitte nennen Sie dazu Monat und Jahr Ihres Geburtsdatums.

Monat: Jahr:

44. Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

Männlich ☐
Weiblich ☐
Divers ☐

45. Haben Sie momentan einen festen Partner/eine feste Partnerin? Wenn ja: geben Sie bitte zusätzlich an, ob Sie in einem gemeinsamen Haushalt leben.

Ja, wir leben zusammen in einem Haushalt. ☐
Ja, wir leben in getrennten Haushalten. ☐
Nein, ich habe momentan keinen festen Partner/keine feste Partnerin. ☐

46. Stellen Sie sich bitte vor, diese Leiter zeigt an, wo Menschen in Deutschland stehen.

An der Spitze der Leiter sind Menschen, die am besten gestellt sind, die also am meisten Geld besitzen, die höchste Bildung und die angesehensten Berufe haben. Am unteren Ende der Leiter sind Menschen, die am schlechtesten gestellt sind, die also am wenigsten Geld besitzen, über die geringste Bildung verfügen und die am wenigsten angesehen sind oder keinen Beruf haben.

Je höher Sie auf der Leiter stehen, desto ähnlicher sind Sie den Menschen am oberen Ende der Leiter.

Je niedriger Sie auf der Leiter stehen, desto ähnlicher sind Sie den Menschen am unteren Ende.

Wo würden Sie sich auf der Leiter platzieren?

Bitte geben Sie an, auf welcher Leitersprosse Sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Vergleich zu anderen Menschen in Deutschland stehen.

☐ 10
☐ 9
☐ 8
☐ 7
☐ 6
☐ 5
☐ 4
☐ 3
☐ 2
☐ 1

47. Welchen höchsten allgemeinen Schulabschluss haben Sie?

Bitte wählen Sie nur einen der folgenden Schulabschlüsse aus. Sollten Sie einen ausländischen Schulabschluss haben, wählen Sie bitte einen Abschluss aus, der vergleichbar mit Ihrem ist.

Keinen Schulabschluss	☐	Realschulabschluss/mittlere Reife bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss	☐
Noch Schüler/Schülerin	☐	10. Klasse	☐
Sonderschulabschluss/Förderschulabschluss	☐	Fachhochschulreife	☐
Hauptschulabschluss/Volksschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse	☐	Abitur bzw. Erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse (Hochschulreife)	☐
		Anderer Schulabschluss, nämlich:	☐
		→	

48. Welcher Haupterwerbsstatus trifft auf Ihre aktuelle Situation zu?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Möglichkeiten aus. Bitte beachten Sie, dass unter Erwerbstätigkeit jede mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden wird.

In Vollzeit erwerbstätig (mind. 75 %)	☐
In Teilzeit erwerbstätig	☐
Geringfügig beschäftigt (z. B. Ein-Euro-Job, Mini-Job)	☐
Freiwilligendienste (z. B. Wehr- bzw. Bundesfreiwilligendienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr)	☐
Schüler(in), Auszubildende(r), Student(in)	☐
Umschulungs- oder Qualifizierungsmaßnahme	☐
Hausfrau/Hausmann	☐
Elternzeit	☐
Rentner(in), Pensionär(in), Vorruhestand	☐
Arbeitslos	☐
Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig	☐

49. Wie viele Personen – einschließlich Ihrer Person – leben in Ihrem Haushalt?

Und wie viele Personen davon sind unter 18 Jahren alt?

Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

Wenn keine Person unter 18 Jahren im Haushalt lebt, tragen Sie bitte 0 ein.

Es leben Personen in meinem Haushalt, davon sind Personen unter 18 Jahren alt.

50. Sind Sie in Deutschland (heutiges Gebiet der Bundesrepublik Deutschland) geboren?

Ja ☐ Nein ☐



Falls nein:

In welchem Land sind Sie geboren?

Ich bin in geboren.

Wann sind Sie erstmals auf das heutige Gebiet
der Bundesrepublik Deutschland zugezogen?

*Bitte tragen Sie die ent-
sprechende Jahreszahl ein.*

Im Jahr:

51. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

Sofern Sie mehrere Staatsangehörigkeiten haben, machen Sie bitte entsprechend mehrere Angaben.

Deutsch ☐

Italienisch ☐

Polnisch ☐

Rumänisch ☐

Syrisch ☐

Türkisch ☐

Eine andere, nämlich: ☐ →

52. Falls Sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen:

Sind Sie deutscher Staatsangehöriger/deutsche Staatsangehörige ...

Bitte machen Sie nur eine Angabe.

... durch Geburt. ☐

... als (Spät-)Aussiedler/(Spät-)Aussiedlerin mit oder ohne Einbürgerung. ☐

... durch Adoption durch einen deutschen Elternteil. ☐

... durch Einbürgerung. ☐

53. In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?

Bitte machen Sie für beide Elternteile Angaben.

Meine Mutter ist ...

... in Deutschland (heutiges Gebiet der
Bundesrepublik Deutschland) geboren. ☐

... nicht in Deutschland geboren,
sondern in folgendem Land: ☐

Ich weiß nicht, wo meine Mutter geboren ist. ☐

Mein Vater ist ...

... in Deutschland (heutiges Gebiet der
Bundesrepublik Deutschland) geboren. ☐

... nicht in Deutschland geboren,
sondern in folgendem Land: ☐

Ich weiß nicht, wo mein Vater geboren ist. ☐

54. Welche Staatsangehörigkeit besitzen Ihre Eltern?

Bitte machen Sie für beide Elternteile Angaben.

Sofern ein Elternteil verstorben ist, geben Sie bitte die Staatsangehörigkeit an, die dieser zuletzt besaß.

Sofern Ihre Eltern mehrere Staatsangehörigkeiten haben, machen Sie bitte entsprechend mehrere Angaben.

Meine Mutter ...

... besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt. ☐

... besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder als (Spät-)Aussiedlerin oder durch Adoption durch einen deutschen Elternteil. ☐

... besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit, nämlich: ☐

Ich weiß nicht, welche Staatsangehörigkeit meine Mutter hat. ☐

Mein Vater ...

... besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt. ☐

... besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder als (Spät-)Aussiedler oder durch Adoption durch einen deutschen Elternteil. ☐

... besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit, nämlich: ☐

Ich weiß nicht, welche Staatsangehörigkeit mein Vater hat. ☐

55. Die Lebenssituation der Menschen in Deutschland ist recht unterschiedlich. Deshalb sollen die Ergebnisse der Studie in anonymisierter Form auch regional zugeordnet werden. Bei der Auswertung der Daten wird sichergestellt, dass es keinen Rückschluss auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Studie geben wird. Der Datenschutz ist damit gewährleistet.

Bitte geben Sie zu diesem Zweck an, wie die Postleitzahl Ihres Wohnorts (Hauptwohnsitz) lautet.

Postleitzahl:

Fragen zu Ihrer Wahrnehmung der Polizei Hamburg

56. Neben vielen anderen Aufgaben (z. B. Notrufe, Strafanzeigen), kümmert sich die Hamburger Polizei auch um Anliegen und Fragen der Bürgerinnen und Bürger. Wie sehr stimmen Sie der folgenden Aussage zu?

Unter Wohngegend verstehen wir den Bereich um Ihre Wohnung/Ihr Haus, den Sie fußläufig in 10 Minuten erreichen.

Die Hamburger Polizei kümmert sich ausreichend um die Anliegen und Fragen der Bürgerinnen und Bürger in meiner Wohngegend.

Stimme
völlig zu

☐

Stimme eher
zu

☐

Stimme eher
nicht zu

☐

Stimme gar
nicht zu

☐

57. Auf welchem Weg würden Sie sich mit einem Anliegen an die Polizei Hamburg wenden?

Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

Persönlicher Kontakt mit Bürgernahen Beamten ☐

Persönlicher Kontakt mit Polizeibeamten an einer Polizeidienststelle ☐

Telefonischer Kontakt mit einer Polizeidienststelle (ohne den Notruf 110) ☐

Schriftlicher Kontakt mit einer Polizeidienststelle (postalisch, E-Mail) ☐

Online-Wache der Polizei Hamburg, also die Internetseite zur Anzeigeerstattung ☐

Social Media-Auftritte der Polizei Hamburg auf Facebook, Twitter, Instagram ☐

58. Die örtlichen Polizeidienststellen legen für alle Hamburger Stadtteile Schwerpunkte, also vorrangige Aufgabenbereiche fest. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Ich habe Informationen über die polizeilichen Schwerpunkte <u>in meinem Stadtteil</u> erhalten.	☐	☐	☐	☐
Die Polizei Hamburg setzt <u>in meinem Stadtteil</u> die richtigen Schwerpunkte.	☐	☐	☐	☐
Ich wünsche mir mehr Informationen über polizeiliche Schwerpunkte <u>in meinem Stadtteil</u> .	☐	☐	☐	☐

59. Um was sollte sich die Polizei Hamburg in Ihrem Stadtteil stärker kümmern?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

Die Polizei Hamburg sollte sich <u>in meinem Stadtteil</u> stärker kümmern um ...	Trifft auf <u>meinen Stadtteil</u> nicht zu	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
... Örtliche Kriminalitätsbrennpunkte	☐	☐	☐	☐	☐
... Sauberkeit und Ordnung (z. B. herumliegender Müll, kaputte Parkbänke)	☐	☐	☐	☐	☐
... Personengruppen, von denen Störungen ausgehen	☐	☐	☐	☐	☐
... Verkehrsdelikte und -sicherheit	☐	☐	☐	☐	☐
... Einbrüche und Diebstähle	☐	☐	☐	☐	☐
... Drogenkriminalität (z. B. Handel)	☐	☐	☐	☐	☐
... andere Probleme <u>in meinem Stadtteil</u> , nämlich:	☐	☐	☐	☐	☐

Fragen zu Ihrem Interesse an und Ihrer Wahrnehmung von polizeilichen Informationen

60. Über welche polizeilichen Themen möchten Sie informiert werden?

Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

Kriminalitätsentwicklung und neue Kriminalitätsphänomene	☐
Schutz vor Straftaten	☐
Verkehrslage	☐
Polizeiliche Einsätze oder Kriminalfälle	☐
Schwerpunkte der örtlichen Polizeiarbeit in Ihrem Stadtteil	☐
Öffentlichkeitsfahndungen, also die Suche nach Personen mithilfe von Medien und Bevölkerung	☐
Polizeiberuf, z. B. Ausbildungsmöglichkeiten, Aufgaben	☐
Ein anderes Thema, nämlich:	☐
Ich habe keinen Informationsbedarf.	☐

Wenn Sie keinen Informationsbedarf haben, machen Sie bitte mit Frage 62 weiter.

61. Auf welchem Weg möchten Sie derartige Informationen erhalten?

Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|---|--------------------------|
| Persönlicher Kontakt mit Polizeibeamten, z. B. mit dem Bürgernahen Beamten oder auf der Wache | ☐ |
| Offizielle Internetseite der Polizei Hamburg | ☐ |
| Social Media-Auftritte der Polizei Hamburg auf Facebook, Twitter, Instagram, YouTube | ☐ |
| Polizeiliche Informationsveranstaltungen, z. B. Polizei-Aktionstage, Messe-Auftritte | ☐ |
| Polizeiliche Informationsmaterialien, z. B. Flyer, Plakate, Broschüren | ☐ |
| Polizeiliche Öffentlichkeitskampagnen, z. B. Plakatwerbung, Fahrgastfernsehen, Kinospots | ☐ |
| Die Medien, z. B. Print- und Onlinemedien, Radio, Fernsehen | ☐ |
| Einen anderen Weg, nämlich: | ☐ |
| → <input type="text"/> | |

Fragen zu Zeugenerlebnissen in den letzten 12 Monaten (November 2019 bis Oktober 2020)

62. Sind Sie in den letzten 12 Monaten auf einen oder mehrere Zeugenaufrufe der Polizei aufmerksam geworden?

Unter Zeugenaufruf verstehen wir die Bitte um Mithilfe, eigene Beobachtungen und Wahrnehmungen zu einer Straftat an die Polizei zu melden.

Nein ☐ → Bitte weiter mit Frage 64

Ja ☐ → Bitte weiter mit Frage 63

63. Wenn ja, auf welchem Weg sind Sie auf diese Zeugenaufrufe aufmerksam geworden?

Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|--|--------------------------|
| Über den persönlichen Kontakt mit Polizeibeamten | ☐ |
| Über die offizielle Internetseite der Polizei Hamburg | ☐ |
| Über die Social Media-Auftritte der Polizei Hamburg (Facebook, Twitter, Instagram) | ☐ |
| Über Plakate, Aushänge, Flyer usw. | ☐ |
| Über die Medien (z. B. Print- und Onlinemedien, Radio, Fernsehen, Social Media) | ☐ |
| Über einen anderen Weg, nämlich: | ☐ |
| → <input type="text"/> | |

64. Haben Sie in den letzten 12 Monaten eine oder mehrere Straftaten persönlich mitbekommen, die Ihnen nicht selbst passiert sind?

Nein, ich habe in den letzten 12 Monaten keine Straftat mitbekommen

☐ → Bitte weiter mit Frage 69, Seite 28

Ja, ich habe in den letzten 12 Monaten eine oder mehrere Straftaten mitbekommen

☐ → Bitte weiter mit Frage 65, Seite 27

65. Wenn ja, worum handelte es sich bei der letzten Straftat, die Sie mitbekommen haben?

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

Ich habe mitbekommen ...

- | | |
|---|--------------------------|
| ... wie in eine Wohnung oder ein Kraftfahrzeug eingebrochen wurde. | ☐ |
| ... wie etwas mutwillig beschädigt oder zerstört wurde. | ☐ |
| ... wie Drogen verkauft wurden. | ☐ |
| ... wie einer Person Dinge gestohlen wurden. | ☐ |
| ... wie eine Person bedroht wurde. | ☐ |
| ... wie eine Person angegriffen und verletzt wurde. | ☐ |
| ... wie eine Person sexuell belästigt, missbraucht oder vergewaltigt wurde. | ☐ |
| ... etwas anderes, nämlich: | ☐ |

66. Manche Menschen geben der Polizei Hinweise über beobachtete Straftaten, manche nicht. Um die polizeiliche Arbeit verbessern zu können, bitten wir Sie hierzu um weitere Angaben.
Haben Sie der Polizei Informationen über die letzte Straftat in den letzten 12 Monaten gegeben, die Sie selbst mitbekommen haben?

Ja, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|--|--------------------------|
| ... es für mich selbstverständlich ist | ☐ |
| ... ich bei der <u>Tataufklärung</u> helfen wollte | ☐ |
| ... ich die <u>betroffene Person</u> kannte | ☐ |
| ... ich einen <u>Zeugenaufruf</u> der Polizei gesehen habe | ☐ |
| ... der <u>Täter/ die Täterin</u> gefasst und bestraft werden sollte | ☐ |
| ... andere vor dem <u>Täter/ der Täterin</u> geschützt werden sollen | ☐ |
| ... aus einem anderen Grund, nämlich: | ☐ |



→ Bitte weiter mit Frage 67, Seite 28

Nein, weil ... ☐



Bitte geben Sie alles an, was zutrifft.

- | | |
|---|--------------------------|
| ... ich den Vorfall als nicht so schwerwiegend angesehen habe. | ☐ |
| ... ich mit dem Vorfall nichts zu tun haben wollte | ☐ |
| ... ich keine Zeit hatte, mich bei der Polizei zu melden | ☐ |
| ... es mir zu viel Mühe war, mich bei der Polizei zu melden | ☐ |
| ... ich nicht wusste, ob es sich um eine Straftat handelt | ☐ |
| ... ich Angst vor dem <u>Täter/ der Täterin</u> hatte | ☐ |
| ... die Polizei bereits vor Ort war. | ☐ |
| ... ich dachte, dass meine Beobachtung nicht wichtig genug sei. | ☐ |
| ... ich mich nicht in eine Privatsache einmischen wollte. | ☐ |
| ... weil ich dachte, dass es zu nichts führt. | ☐ |
| ... weil sich jemand anderes als Zeuge/ Zeugin gemeldet hat. | ☐ |
| ... aus einem anderen Grund, nämlich: | ☐ |

→ Bitte weiter mit Frage 69, Seite 28

67. Wie haben Sie der Polizei diese Hinweise gegeben?

Bitte geben Sie nur eine Antwort an, und zwar diejenige, die am ehesten zutrifft.

Ich habe direkt am Tatort mit der Polizei gesprochen. ☐

Ich wurde persönlich von der Polizei mit der Frage kontaktiert, ob ich etwas mitbekommen habe. ☐

Ich habe einen Zeugenaufruf der Polizei gesehen und habe mich daraufhin bei der Polizei gemeldet. ☐

Ich habe mich selbst bei der Polizei gemeldet. ☐

Sonstiges, nämlich: ☐

→

68. Die Polizei kann unterschiedlich auf die Hinweise aus der Bevölkerung reagieren. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen für Ihre Situation zu?

Bitte machen Sie in jeder Zeile eine Angabe.

	Stimme völlig zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Die Polizei hat nicht auf meine Hinweise reagiert.	☐	☐	☐	☐
Ich wurde als Zeuge/Zeugin von der Polizei ernst genommen.	☐	☐	☐	☐
Ich wünsche mir mehr Rückmeldung, was aus meinen Hinweisen geworden ist.	☐	☐	☐	☐

69. Wenn Sie möchten, können Sie hier Themen benennen, die noch nicht angesprochen wurden, die aber aus Ihrer Sicht für die Sicherheit wichtig sind.

Methodenglossar

Variierende Fallgrundlagen (n)

Insgesamt stehen für die Auswertung von SKiD.Hamburg 8.534 Fragebögen zur Verfügung. In den Grafiken und Tabellen werden jedoch häufig unter „n=“ variierende Fallzahlen ausgewiesen. Dies erklärt sich dadurch, dass nicht jede befragte Person alle Fragen beantwortet hat oder Angaben aufgrund von bspw. Mehrdeutigkeiten nicht berücksichtigt werden konnten. Bei manchen Fragen waren außerdem Filterfragen vorgeschaltet, die die Fallzahl entsprechend reduzieren.

Signifikanztest

Ein Signifikanztest ist ein mathematisches Verfahren. Mit diesem wird geprüft, ob ein Effekt, der in einer Stichprobe vorliegt, mit hinreichender Sicherheit auf die zugrundeliegende Bevölkerung übertragen werden kann.

Ein Effekt ist z.B. ein Unterschied hinsichtlich eines Merkmals zwischen zwei Gruppen. Wird in der Stichprobe von SKiD.Hamburg ein Effekt festgestellt (z.B. ein Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht), könnte es sein, dass dieser Unterschied lediglich zufällig in der Stichprobe besteht, jedoch auf die Grundgesamtheit aller in Hamburg wohnhaften Männer und Frauen nicht zutrifft.

Ein Signifikanztest bestimmt die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Effekt nur zufällig in der Stichprobe vorliegt. Ist diese Wahrscheinlichkeit hinreichend klein (unter 5 %), liegt ein signifikanter Effekt in der Hamburger Bevölkerung vor.

Für einen verbesserten Überblick werden in den Veröffentlichungen nur Gruppenvergleiche in den jeweiligen Grafiken dargestellt, welche einen signifikanten Effekt aufweisen.

Schätzungenauigkeit und Konfidenzintervall

Bei der Erhebung eines Merkmals (z.B. Opferwerdung oder Kriminalitätsfurcht) auf Basis einer Stichprobe handelt es sich stets um eine Schätzung, da nur ein Teil der Bevölkerung, über die eine Aussage getroffen werden soll, befragt wird. Die grafische Darstellung von Ergebnissen weist daher häufig die sogenannte Schätzungenauigkeit durch Darstellung des Konfidenzintervalls aus.

Das Konfidenzintervall ist der Wertebereich, der den tatsächlichen Wert eines Parameters in der Grundgesamtheit mit mindestens 95 % Wahrscheinlichkeit enthält. Die Spannweite des so umfassten Wertebereichs kann variieren. Beispielsweise gilt: Je größer und repräsentativer die zur Verfügung stehende Stichprobe ist, desto genauer fällt die Schätzung des wahren Wertes in der Grundgesamtheit aus und desto schmaler ist das Konfidenzintervall.

SKiD.Hamburg verfolgt das Ziel, Aussagen für Hamburg zu treffen. Dies gelingt bei einigen Fragen besser (schmales Konfidenzintervall) und bei anderen schlechter (breites Konfidenzintervall). So kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass Aussagen über einzelne Migrationsgruppen nur mit größerer statistischer Unsicherheit getroffen werden können, da sich weniger Personen mit Migrationshintergrund an der Befragung beteiligt haben und diese nicht in allen Merkmalen für die verschiedenen Migrationsgruppen in Hamburg repräsentativ sind.

Prozentwerte und Mittelwertvergleiche

Diagramme dienen zur Visualisierung der Ergebnisse, indem sie bspw. in Balkendiagrammen Prozentwerte angeben. Neben der vertikalen y-Achse im Diagramm ist angegeben, worauf sich diese beziehen, bspw. auf all diejenigen, die sich ziemlich und sehr stark beunruhigt fühlen. Darüber hinaus wird zur

Orientierung bei Gruppenvergleichen häufig der durchschnittliche Prozentwert aller Befragten ausgewiesen.

Andere Diagramme weisen den Mittelwert eines Parameters aus bzw. vergleichen den Mittelwert von Gruppen miteinander. Die Auswahl der Darstellungsform orientiert sich an der jeweiligen Fragestellung und der dort verwendeten Antwortskala.

Prävalenz und Inzidenz

Prävalenz bezeichnet den Anteil der Personen, die innerhalb eines definierten Zeitraums (die letzten 12 Monate vor dem Befragungszeitpunkt) mindestens einmal Opfer des jeweiligen Delikts geworden sind.

Inzidenz bezeichnet demgegenüber die Hochrechnung aller Opferwerdungen (Viktimisierung) des jeweiligen Delikts, die von den befragten Personen insgesamt für den definierten Zeitraum berichtet wurden, auf 100.000 Einwohnende. Zu beachten ist, dass sich die Gesamtanzahl der Viktimisierungen nicht gleichmäßig auf die Einwohnenden verteilt. Ein Großteil der Personen wurde nicht viktimisiert (siehe Prävalenz), während andere mehrere Taten erlebt haben.

Anzeigequote

Die Anzeigequote weist den Anteil der angezeigten Viktimisierungen in den jeweiligen Delikten aus. Dafür werden die berichteten Viktimisierungen mit den angezeigten ins Verhältnis gesetzt.

Index

Bei einem Index handelt es sich um die Zusammenfassung mehrerer Fragen, die ähnliche Merkmale messen und zusammengefasst ein mehrdimensionales Merkmal abbilden können. Die Entscheidung, welche Items zu einem Index zusammengefasst werden und welche als Einzel-Items dargestellt werden, wird anhand statistischer Verfahren zur Zusammenhangsanalyse getroffen.

Analyseebene Bund- und Großstadtvergleich

Für eine möglichst umfassende Ausschöpfung der Befragungsdaten bezieht der Ergebnisbericht Vergleiche mit den bundesweiten Ergebnissen („Bundesdatensatz“) sowie den Ergebnissen aller deutschen Großstädte ab 500.000 Einwohnenden („Großstadtdatensatz“) ein. Dabei werden Hamburger Kennzahlen zu den jeweiligen Bundes- sowie Großstadtkennzahlen in Bezug gesetzt, um signifikante Unterschiede zu identifizieren. Bundes- bzw. Großstadt-Ergebnisse werden nur berichtet, wenn Unterschiede vorhanden sind.

Quellen:

Riesner, Lars und Christoffer Glaubitz (2020): Sicherheit und Kriminalität in Schleswig-Holstein. Kernbefunde des Viktimisierungssurvey 2019. Kiel.

Bilsky, Wolfgang, u.a. (1993): Persönliches Sicherheitsgefühl, Angst vor Kriminalität und Gewalt, Opfererfahrungen Älterer Menschen. Hannover.

Impressum

Herausgeber

Kriminologische Forschungsstelle der Polizei Hamburg
Landeskriminalamt Fachstab 13
Bruno-Georges-Platz 1, 22297 Hamburg
Internet: <https://www.polizei.hamburg/kriminologische-forschungsstelle-a-552988>
E-Mail: kriminologische.forschungsstelle@polizei.hamburg.de

Stand

Juni 2023 – Version 1.0

Redaktion

Esther Jarchow, Leiterin der Kriminologischen Forschungsstelle
Judith Hauber
Ute Last-Sack
Simone Rabitz-Suhr
Henriette Madita Thiele
Marek Lorenz
Kira Diermann

Gestaltung

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Polizei Hamburg

Nachweis Titelbild

Anton Gvozdikov ([AdobeStock.com](https://www.adobe.com/stock)) / Polizei Hamburg

Empfohlene Zitierweise

Hauber, Judith / Rabitz-Suhr, Simone / Thiele, Henriette (2023): Bevölkerungsbefragung Sicherheit und Kriminalität in Hamburg – Teil 1: Wahrnehmung von Sicherheit und Wohngegend. Hamburg.

ISSN 0940-256X

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Publikation wird kostenlos zur Verfügung gestellt und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe des Landeskriminalamts Hamburg.

Diese Befragung wurde aus Mitteln des Fonds für die Innere Sicherheit kofinanziert.